LANDESJUGENDAMT

Jugendhilfe *aktuell*

www.lja-wl.de

Schwerpunktthema:

Dialogische Qualitätsentwicklung in stationären Erziehungshilfen

1
2004

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
www.lwl.org

Inhaltsverzeichnis

Seite

Schwerpunktthema: Dialogische Qualitätsentwicklung in stationären Erziehungshilfen

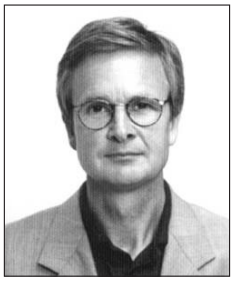
Das Modellprojekt "Dialogische Qualitätsentwicklung" 2
- Was ist dialogische Qualitätsentwicklung? (Reinhart Wolff) 4
- Perspektivwechsel in der Hilfeplanung: Eltern und Kinder im Mittelpunkt von Veränderungsprozessen (Norbert Boberg) 8
- Was müssen dialogische Qualitätsentwickler können? (Remi Stork) 10
- Leseprobe aus dem "Qualitätshandbuch für die stationären Hilfen zur Erziehung" (Thomas Harmsen, Remi Stork u.a.) 12
- Der Qualitätsdialog - ein bürokratisches Nullsummenspiel? (Peter Dittrich) 14
- Dialog braucht Kultur: Wie Qualitätsdialoge die Zusammenarbeit zwischen Jugendämtern und Einrichtungen verbessern können. (Thomas Hinze, Jutta Schmeling-Fischer) 16
- "On becoming a change agent" - Eine Nachbemerkung zum Modellprojekt des Landesjugendamtes (Prof. Dr. Reinhart Wolff) 18
- Adressen zum Modellprojekt 20

Qualität durch das "elektronische Gruppenbuch" im Westfälischen Jugendheim Tecklenburg (Peter Middendorf) 21

Qualität im Allgemeinen Sozialen Dienst - Weitere Projekte des Landesjugendamtes zur Qualitätsentwicklung in Allgemeinen Sozialen Diensten (Martin Lengemann) 26

Aktuelles
- Aus dem LWL-Landesjugendhilfeausschuss 28
- Jugendamtsleitungen 29
- Studien und Zukunftsperspektiven 31
- Hilfen für Familien 32
- Hilfen zur Erziehung/Allgemeiner Sozialer Dienst 34
- Stationäre Einrichtungen 35
- Pflegefamilien 36
- Adoption 37
- Tageseinrichtungen für Kinder 38
- Jugendsozialarbeit 39
- Jugendarbeit 41
- Partizipation 43
- Geschlechtergerechte Jugendhilfe 44
- Rassismus 45
- Sucht – Jugendschutz – Jugendkriminalität 46
- Kooperation Jugendhilfe und Schule 48
- Fort- und Weiterbildung 50

Impressum 52



Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten mit diesem Heft die erste Ausgabe unserer neuen Fachzeitschrift Jugendhilfe-aktuell in den Händen. Die beiden bisherigen Zeitschriften des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe „Mitteilungen“ und „Jugendhilfe-Info“ werden von dieser neuen Veröffentlichung abgelöst. Während die „Mitteilungen“ bislang für ausführliche Fachbeiträge gestanden haben und das „Jugendhilfe-Info“ Sie mit aktuellen Informationen zur Jugendhilfe versorgt hat, habe ich mir vorgenommen in unserer neuen Zeitschrift das „beste aus beiden Welten“ zu vereinigen. Natürlich sind wir dabei auch kostenbewusst, denn – obwohl die Zeitschrift jetzt einen farbigen Umschlag hat– entstehen durch die Zusammenlegung der beiden Zeitschriften selbstverständlich keine Mehrkosten. Darüber hinaus steht die Jugendhilfe-aktuell für Interessierte, die kein Druckexemplar erhalten, auch im Internet zum kostenlosen Herunterladen zur Verfügung.

Die erste Ausgabe nimmt die Kooperation zwischen Jugendamt und stationären Erziehungshilfeeinrichtun gen in den Blickpunkt und zeigt gelingende Beispiele von Qualitätsdialogen auf, die vom Landesjugendamt Westfalen-Lippe mit angestoßen wurden. Ich würde mich darüber freuen, wenn wir mit diesem Heft zu weiteren Qualitätsdiskussionen und -entwicklungen anregen können.

Ganz im Zeichen des Schwerpunktthemas dieser Ausgabe – dem Dialog – möchte ich Sie bitten sich zukünftig mit eigenen Beiträgen einzubringen, denn eine Fachzeitschrift lebt vor allem von ihren Leserinnen und Lesern und wird durch Ihre Beteiligung bereichert. Hinweise zum Vorgehen finden Sie im Impressum.

Besonders interessiert bin ich daran, wie Sie die neue Veröffentlichung finden und lade Sie ein Lob und Kritik im Internet-Diskussionsforum **www.lwl.org/diskussion** zu äußern. Auf Ihre Beiträge, Einschätzungen, Verbesserungsvorschläge und Themenwünsche für zukünftige Ausgaben bin ich schon jetzt sehr gespannt. Sie finden dort auch eine eigene Diskussionsplattform zum Schwerpunktthema „Dialogische Qualitätsentwicklung“. Natürlich nehmen wir Ihre Rückmeldungen auch per Post oder E-Mail entgegen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre dieser ersten Ausgabe.

Hans Meyer
LWL-Jugenddezernent

Remi Stork

Das Modellprojekt „Dialogische Qualitätsentwicklung“

Einführung und Überblick

Von Mai 2001 – April 2003 führte das Landesjugendamt Westfalen-Lippe unter Beteiligung von 9 Jugendämtern und 15 Einrichtungen ein Modellprojekt zur Qualitätsentwicklung in den stationären Hilfen zur Erziehung durch. In dem Modellprojekt sollte erprobt werden, wie die vom Gesetzgeber im reformierten § 78 b SGB VIII vorgesehenen Qualitätsdialoge zwischen Jugendämtern und stationären Einrichtungen erfolgreich in die Jugendhilfepraxis eingeführt werden können.

Da zu Beginn des Modellprojektes (und weitgehend auch heute) in den meisten Jugendämtern und Einrichtungen auch die interne Qualitätsentwicklung noch in den Kinderschuhen steckte, d.h. weder qualifizierte Qualitätsentwickler/innen vorhanden noch geeignete Methoden bekannt und Prozesse initiiert worden waren, sollten die Teilnehmer/innen zugleich zu Fachkräften für Qualitätsentwicklung geschult werden. Dabei bildeten Jugendämter und Einrichtungen gemeinsame Lern- und Entwicklungstandems, um sich gegenseitig bei der Qualitätsentwicklung zu beraten und zu unterstützen. Die Teilnehmer/innen des Modellprojektes führten eigenständige QE-Projekte durch, bei denen sie vom LWL-Landesjugendamt und den Ausbilder/innen des Kronberger Kreises für Qualitätsentwicklung begleitet wurden.

Als „Übungsfeld“ für die Qualitätsdialoge sollten die zahlreichen Schlüsselprozesse der stationären Hilfepraxis untersucht und weiterentwikkelt werden, an denen Jugendämter und Einrichtungen gemeinsam beteiligt sind, so z.B. die Hilfeplanung, die Aufnahme, die Weiterleitung in andere Hilfen, die Rückführung eines Kindes in die Herkunftsfamilie und die Beendigung einer Hilfe. Nach Abschluss der eigentlichen Projektlaufzeit im Frühjahr 2003 wurden diese Schlüsselprozesse bis zum heutigen Tage von den Projektteilnehmern und der Projektleitung weiter ausgearbeitet. Sie werden Ende des Jahres als „Qualitätshandbuch für die stationären Hilfen zur Erziehung“ voraussichtlich bei einem renommierten Verlag veröffentlicht.

Die wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes Cornelia Dittrich, Prof. Reinhart Wolff, Dr. Hans-Ullrich Krause. (Foto: Norbert Boberg)

Das Modellprojekt setzte auf die Lern- und Veränderungspotentiale von Fachkräften und Organisationen und entfaltete diese systematisch in dialogischen Prozessen zwischen Jugendämtern und Einrichtungen. Es wurde ausprobiert, wie die vom Gesetzgeber im reformierten § 78 KJHG geforderten Qualitätsdialoge zwischen Einrichtungen und Jugendämtern als gemeinsame, ergebnisoffene Lernprozesse gestaltet werden können, in denen nicht zuletzt den Adressaten eine entscheidende Rolle zukommen muss.

Klienten als Berater

Dialogische Qualitätsentwicklung bezieht Klientinnen und Klienten sozialer Dienstleistungen aktiv in den Dialog ein. So wurden in den QE-Projekten der Teilnehmenden aus besonders schwierigen Jugendlichen Beraterinnen und Berater der Profis (Kreis Borken), aus Kindern kluge Seismographen für atmosphärische Aspekte des Hilfeplangespräches (Kreis Minden-Lübbecke) und aus Eltern Erziehungspartner der Jugendhilfe. So resümierte z.B. ein Teilnehmer in der schriftlichen Abschlussevaluation des Modellprojektes: *„... ich habe meine Arbeitsweise inzwischen nachhaltig verändert, insbesondere bei den Hilfeplangesprächen.“*

Folgende Beiträge zu diesem Modellprojekt und zum Thema QE in den Hilfen zur Erziehung allgemein finden Sie im Themenschwerpunkt auf den folgenden Seiten:

- In seinem Aufsatz *„Was ist dialogische Qualitätsentwicklung“* beschreibt Prof. Dr. Reinhart

Wolff vom „Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung“ die zentralen Grundannahmen der dialogischen Qualitätsentwicklung, die aufbauend auf neueren sozialwissenschaftlichen Theorien, der Auseinandersetzung mit Lernprozessen von Institutionen und in kritischer Auseinandersetzung mit anderen Verfahren des Qualitätsmanagements entwickelt wurden.

- Es folgt ein Bericht der Projektteilnehmer aus dem Kreis Minden-Lübbecke (Jugendamt und drei Einrichtungen) mit dem Titel: *„Perspektivwechsel in der Hilfeplanung: Eltern und Kinder im Mittelpunkt von Veränderungsprozessen.“* Hier wird exemplarisch die Entwicklung eines Praxisprojektes im Rahmen einer dialogischen Qualitätsentwicklung skizziert.

- In einem kurzen Bericht mit der Fragestellung *„Was müssen dialogische Qualitätsentwickler/innen können?“* wird das Ausbildungs-Curriculum des Modellprojektes vorgestellt. Es wird deutlich, dass es sich bei der dialogischen Qualitätsentwicklung um ein offenes Konzept handelt, das sich im Kern mit mehrseitigen Prozessen der Praxisforschung und -entwicklung beschäftigt.

- Wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die zentralen Probleme von Jugendämtern und Einrichtungen beschrieben und darauf aufbauend Qualitätsstandards entwickelt haben, zeigt exemplarisch der Beitrag von Thomas Harmsen und Remi Stork. Es handelt sich hier um einen *Ausschnitt aus dem Qualitätshandbuch.* Die Texte wurden jeweils von Autorengruppen entworfen und anschließend von der gesamten Teilnehmergruppe gemeinsam (in einem dialogischen Schreibprozess) überarbeitet. In den weiteren Beiträgen des Handbuches werden dann vor allem die zentralen Schlüsselprozesse der stationären Hilfen als fachliche Herausforderungen beschrieben.

- Anschließend ordnet Peter Dittrich vom LWL-Landesjugendamt in seinem Beitrag *„Der Qualitätsdialog – ein bürokratisches Nullsummenspiel?“* die Vereinbarungen zur Qualitätsentwicklung in der Heimerziehung historisch ein. Er verdeutlicht, wie dringend partnerschaftliche und dialogische Konzepte für die Qualitätsdialoge zwischen Einrichtungen und Jugendämtern gebraucht werden.

- In ihrem Beitrag mit dem Titel: *„Dialog braucht Kultur“* gehen Jutta Schmeling-Fischer vom Kreisjugendamt Herford und Thomas Hinze von der ev. Jugendhilfe Schweicheln der Frage nach, wie Qualitätsdialoge die Zusammenarbeit zwischen Jugendämtern und Einrichtungen verbessern können. Es handelt sich bei diesem Beitrag zugleich um einen Projektbericht über die Entwicklungen, die im Rahmen des LWL-Modellprojektes initiiert und begleitet wurden.

- In dem Artikel *“On becoming a change agent”* blickt Prof. Dr. Reinhart Wolff auf das Projekt zurück und fasst die wichtigsten Ergebnisse aus seiner Sicht zusammen.

- Weitere Fragen zum Modellprojekt kann man an das Landesjugendamt Westfalen-Lippe, die außerordentlich kompetente und unterstützende wissenschaftliche Begleitung des Kronberger Kreises oder auch die jeweiligen Teilnehmer/innen aus der Region richten. Aus diesem Grunde werden alle *Adressen* angegeben.

- Auch außerhalb des Modellprojektes finden in Westfalen-Lippe vielfältige QE-Aktivitäten statt. Peter Middendorf vom westfälischen Jugendheim Tecklenburg berichtet von den Erfahrungen eines *Entwicklungs- und Evaluationsprojektes mit einem elektronischen Gruppenbuch* in seiner Einrichtung.

- Und schließlich weist Martin Lengemann auf eine Reihe spannender Projekte der Qualitätsentwicklung in den Allgemeinen Sozialen Diensten der Jugendämter hin, die vom LWL-Landesjugendamt angeregt und zum Teil auch begleitet werden. Im sog. Qualitätsnetzwerk wird darüber hinaus erstmals mit einer partnerschaftlichen gemeinsamen Qualitätsentwicklung mehrerer Jugendämter experimentiert.

Wir hoffen, dass die Beiträge auf Ihr Interesse stoßen und sind an Rückmeldungen zum Themenschwerpunkt sehr interessiert. Weitere Informationen zum Modellprojekt des LWL finden sie im Abschlussbericht von Reinhart Wolff und Remi Stork, den Sie unter **www.lwl.org/modellprojekte** herunterladen können. Auf dem Deutschen Jugendhilfetag stellen wir Ihnen das Projekt in einer Fachveranstaltung vor (siehe erste Umschlaginnenseite).

Der Autor:
Remi Stork, Landesjugendamt Westfalen-Lippe, von 2000 - 2003 Sachgebiet: Fortbildung und Qualifizierung im Bereich HzE. Seit Mai 2003 Fachberater für Jugendarbeit beim LWL-Landesjugendamt
E-Mail: Remi.Stork @lwl.org (Foto: LWL)

Reinhart Wolff

Was ist dialogische Qualitätsentwicklung?

Die Philosophie des Modellprojektes

Die Qualitätsentwicklung in den stationären Hilfen zur Erziehung ist aufgrund der Komplexität der Erziehungsprozesse und der Wechselwirkungen zwischen Jugendamt und Einrichtung auf dialogische Prozesse angewiesen. Es soll dabei eine partnerschaftliche Dialogkultur entwikkelt werden, deren Ziel der Dialog zwischen Jugendämtern und Einrichtungen „auf gleicher Augenhöhe“ ist.

Der Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung hat für solche Prozesse den Begriff der „Dialogischen Qualitätsentwicklung“ vorgeschlagen und konzeptuell ausgearbeitet. Es wird danach gefragt, wie man zugleich lernen und interessante Veränderungen unterstützen kann. Dabei soll an die Veränderungsdynamik angeschlossen werden, die sich mit der permanenten Entwicklung der Familien und ihrer Kinder jeden Tag aufs Neue ergibt.

Der *Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung* ist ein Zusammenschluss reformorientierter Fachkräfte aus Praxis und Wissenschaft, der mittlerweile mehrere QE-Prozesse in unterschiedlichen Bundesländern begleitet hat. Gut dokumentiert sind bspw. die QE im Jugendamt der Stadt Dormagen (Dormagener Qualitätskatalog. Leske und Budrich 2002) und die QE-Aktivitäten im Bereich der Kindertagesbetreuung (Wie Kindertageseinrichtungen besser werden. Kallmeyer 2000).

Grundprobleme der Qualitätsentwicklung

Wer Qualitätsentwicklungen in Gang setzen will, muss einige Grundprobleme ins Auge fassen, um nicht von vornherein in Sackgassen zu landen. Dabei geht es vor allem um den Versuch, die Dinge nicht zu sehr zu vereinfachen. Wir müssen in humaner Hilfepraxis, in allen lebenden Systemen nämlich, mit erheblicher Komplexität rechnen. Und - ob uns das nun gefällt oder nicht - Qualitätsentwicklung trägt sogar dazu bei, diese Komplexität noch zu erhöhen. Jedenfalls ist Qualitätsentwicklung nichts für die "schrecklichen Vereinfacher" (die 'terribles simplificateurs').

Wer will was Lebendiges
Erkennen und Beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Teile in der Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.

Johann Wolfgang von Goethe

Man kann folgende Grundprobleme der Qualitätsentwicklung herausstellen:

Praxis

- Praxis hat verschiedene Seiten, ist konfliktreich, ein Durcheinander, ist dynamisch und multikausal bestimmt und bringt aus sich selbst heraus Veränderungen hervor, ist kurz: autopoietisch!
- Praxis ist ein mehrpersonales, offenes, interaktives Geschehen, in einem sich verändernden, lebendigen Beziehungsfeld und einem konfliktreichen sozialen Raum (mit politischen, ökonomischen, sozialen, geschlechtsspezifischen, kulturellen Macht- und Kommunikationsstrukturen)
- Praxis ist ein lebendiges System. Als interpersonales Geschehen ist sie ein Tun (Sprechen, Handeln, Gestalten), ein Verstehen (eine Wahrnehmung und kommunikative Konstruktion) und ein emotionaler Austauschprozess.
- Sozialarbeit geschieht in einem Feld diskontinuierlicher, nichtregelhafter, konfliktreicher, unvorhersehbarer, spontaner und auf gleiche Weise nicht wiederholbarer Prozesse.
- Sozialarbeit zielt auf Milieuveränderung und Selbstveränderungen, nicht zuletzt auf Selbstveränderung durch Milieuveränderung und umgekehrt, von denen man jedoch nicht sicher weiß, ob und wann sie eintreten. Ihre Praxis lässt sich in der Regel nicht zuverlässig steuern. Jedenfalls liegt dies nicht in der Hand der Fachkräfte.

Daraus folgt: Sozialarbeit ist keine Trivialmaschine (mit einem einfachen Ursache-Wirkungsautomatismus nach dem Muster "wenn ich das mache, passiert das..."). Soziale Arbeit ist grundsätzlich auf Ko-Produktion hin angelegt, auf Wechselseitigkeit, ist ein Handeln im multipolaren, komplexen sozio-kulturellen Feld von Lebensgeschichten und Lebensverhältnissen.

Praxisqualität

Praxisqualität ist ebenso komplex wie die Praxis, die sie charakterisiert. Vor allem ist sie keine Gegebenheit, nichts Feststehendes, keine einfache gegenständliche Tatsache, sondern eine Konstruktion. Daher kann man sie auch nicht messen, sondern nur einschätzen, von allen Seiten her beobachten, evaluieren, kritisch wertschätzen.

Jede "Qualitätsfeststellung" ist eine Aussage, ein Text, ein kommunikatives Prädikat. Qualität ist relativ, historisch und multi-perspektivisch von Interessen, Macht und Herrschaft beeinflusst. Über Qualität wollen und müssen daher alle mitreden. In diesem Diskurs werden allerdings Standards und Indikatoren für Qualität herausgearbeitet, deren relative Richtigkeit auf korrekter Bezugnahme, d.h. der Genauigkeit, Reichweite, Verankerung und Eignung der dabei verwendeten Konstruktionen, beruht.[1] Wer es auf Qualität abgesehen hat, macht Unterschiede und fördert den Wettbewerb, was beflügeln und Angst machen kann.

Teilnehmer/innen des Modellprojektes im Gespräch mit den jugendlichen Bewohner/innen einer Einrichtung (Foto: Norbert Boberg)

Praxisreflexion[2]

Reflektierte Praxis heißt mit Recht Theorie (Anschauung). Sie kommt aus der Praxis, wird hervorgebracht aus einer Reflexion, die mit der Praxis einhergeht - reflection-in-action (D. Schön). Die Praxis der Wissenschaft als Reflexion der Praxis (reflection-on-action) muss sich darauf notwendigerweise beziehen. Wir wenden Wissen nicht an, sondern erzeugen es dialogisch in der Praxis (wo es oft als verschwiegenes Wissen im Hintergrund bleibt). Wir führen ein Gespräch mit unvorhersehbaren Praxissituationen, entwerfen mehr oder weniger brauchbare Verstehensrahmen und dann antwortet die Praxis (the situation talks back! - D. Schön). Nicht um den Wissenstransfer von außen in die Praxis geht es, sondern um Experiment und Versuch, um learning by doing, um Verstehenlernen im Prozess, denn Verstehen macht erst produktive Veränderung möglich. Praxis zu verstehen, kann man lernen.

Praxisdokumentation

Wer Praxis verändern will, muss Praxis kennen, so konkret und genau wie möglich. Darum muss man Daten und Material haben, die Programme, Prozesse und Ergebnisse der Praxis anschaulich beschreiben, festhalten, beweiskräftig erfassen, quantitativ und qualitativ. Dokumentation stützt die Qualitätsentwicklung in der Praxis. Sie ist zum Leidwesen aller Buchhalter kein Selbstzweck. Einfache, nicht zu zeitaufwändige, leicht zu handhabende Methoden der Praxisdokumentation - vor allem strategisch wichtiger Situationen ("Schlüsselsituationen") und Prozesse sowie wesentlicher Ergebnisse sind hilfreich.

Praxisevaluation

Alles Beobachten, Erfassen und Verstehen läuft auf ein Bewerten hinaus. Man kann nicht Nicht-Bewerten, heißt die Einsicht der Konstruktivisten. Die Praxis in ihren Zielen, Programmen, Prozessen und Ergebnissen zu beurteilen, muss man jedoch systematisch betreiben, wenn es einem um die nach Lage der Dinge beste oder gute Fachpraxis zu tun ist. Eindimensionales Beobachten und Bewerten - mit welch raffiniertem Methodenarsenal auch immer - ist jedoch eine Unmöglichkeit. Fruchtbarer ist es, die Praxis aus allen Blickwinkeln heraus zu untersuchen und zu bewerten, von innen wie von außen, von oben und unten. Praxisevaluation ist ein multiperspektivisches Unternehmen, an dem sinnvollerweise alle im Feld beteiligt werden. Ein partizipatorisches Design ist bei Evaluationsverfahren daher angeraten.

Praxiskompetenzprofil

Wer beste oder gute Fachpraxis erreichen will, muss selbst Handlungskompetenz besitzen. Wer praxiskompetent ist, ist auch zugleich ein guter Qualitätsentwickler und umgekehrt: Qualitätsentwickler bringen Praxiskompetenz hervor. Oder sie bauen auf Sand. Qualitätsentwicklung funktioniert darum nur als Entwicklungsförderung, am besten unter Einschluss der Nutzer, Kunden oder Klientinnen und Klienten.

Joachim Merchel hat das notwendige Profil professioneller Handlungskompetenz anschaulich beschrieben. Dabei "geht es um:

- die Fähigkeit, Konzeptionen und Ziele für die eigene Arbeit zu entwerfen,
- die Fähigkeit, aus diesen Konzeptionen und Zielen Kriterien für eine 'gute Arbeit' zu entwickeln,
- die Fähigkeit, für diese Kriterien Indikatoren (quantitative und qualitative) zu finden,
- die Fähigkeit, darauf ausgerichtete Bewertungsinstrumente zu erarbeiten und anzuwenden,
- die Bereitschaft und die Fähigkeit, die Qualitätsbewertung in einen gemeinsamen diskursiven Bewertungsprozess einzubringen."[3]

Praxisveränderung

Qualitätsentwicklung als innovative Praxisveränderung kann man nicht einfach anordnen und organisieren, so wichtig rechtliche Rahmenbestimmungen und damit zusammenhängende Verpflichtungen sowie verantwortliche Leitungsentscheidungen und transparente Organisations- und Kommunikationsstrukturen auch immer sein mögen.

1 Vgl. den dafür relevanten wissenschaftstheoretischen Bezug: Goodmann, Nelson / Elgin, Catherine Z.: Revisionen. Philosophie und andere Künste und Wissenschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1989. S. 40 ff. und vor allem: Goodman, Nelson: Weisen der Welterzeugung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1995.

2 Die nachfolgenden sehr knappen Ausführungen beziehen sich im Wesentlichen auf die Ausführungen zum Theorie-Praxisverhältnis des amerikanischen Praxisforschers Donald Schön, die insbesondere in seinem zentralen Werk „The Reflective Practitioner – How Professionals Think in Action“, Basic Books, New York 1983 nachzulesen sind.

3 Merchel, J.: Kernfragen der Qualitätsentwicklung und Anforderungen an die professionelle Handlungskompetenz in der Sozialen Arbeit. In: NDV, April 2002, S. 133.

Qualitätsentwicklung als Impuls zur Praxisveränderung muss daher mehr als ein instrumentelles Verfahren sein. Qualitätsentwicklung als kreative Neu-Erfindung der Praxis setzt auf den Dialog mit allen Beteiligten und überwindet zu "einfache" Konzepte der Praxisveränderung. Sie führt aus Konfrontationen heraus. Sie setzt auf "sowohl als auch", auf Beteiligung, auf Gegenseitigkeit oder besser Vielseitigkeit, auf transformative Transaktionen (Jona Rosenfeld).

„No container, no dialogue."

(William Isaacs)

Erläuterung: Die Schaffung eines gemeinsamen Behälters (Containers), d.h. eines sicheren Vertrauensraumes, unterstützt das dialogische Prinzip: auch bei gegensätzlichen Meinungen kann man offen bleiben für gemeinsame neue Sichtweisen.

Dialogische QE ist ambivalenztollrant, demokratisch, multiperspektivisch, kreativ, eher ein geschicktes und kluges "Navigieren beim Driften", weniger ein "Steuern". Die neuen 'Steuerer' landen viel zu oft in alten Untie-fen und gefährlichen Klippen. Das ist nicht attraktiv.

Schwierigkeiten mit Qualitätsentwicklung - eine Bilanz

Abwehr und Widerstand

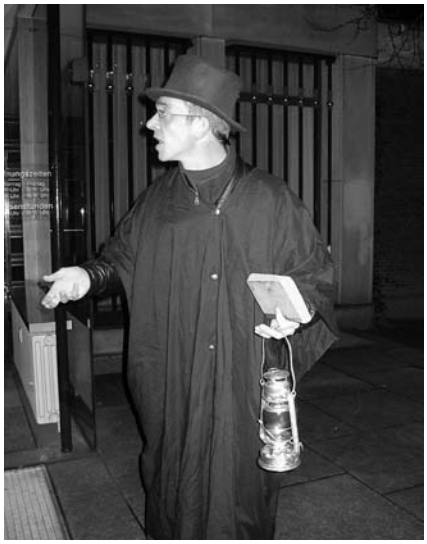
Zur Qualitätsentwicklung sind wir nicht primär motiviert. Routine ist naheliegender. Wir halten in der Regel gern an Abwehr und Widerstand als einem strukturkonservativen Muster fest. Organisationen / Institutionen sind überhaupt Bollwerke der Abwehr (Institution as a defence). Kein Wunder, dass selbst diejenigen, die in ihren Organisationen Qualitätsmanagementsysteme eingeführt haben, sie mit defensivem Denken und mit Widerstandsaktionen untergraben, wie erfahrene Qualitätsentwickler immer wieder feststellen.[4] Vieles an heutigem Qualitätsmanagement - man schaue sich nur einmal gängige Produkt- und Leistungsbeschreibungen in der Jugendhilfe an - stellt sogar eine besonders raffinierte Form seiner Abwehr dar.

Deswegen hängen gesetzliche Rahmenbestimmungen wie die §§ 78a-g SGB VIII schnell in der Luft, kann man sicher sein, dass sie - wenn überhaupt - nur zögernd in der Praxis umgesetzt werden. Ohne permanente Bemühung und immer neue Ansätze kommt Qualitätsentwicklung in humaner Praxis nicht voran.

Instrumenteller Schematismus

Wenn man die Bemühungen um Qualitätsentwicklungen in der Jugendhilfe bilanziert, fällt ein instrumenteller Schematismus auf, als könne man die Praxis auf Qualitätsentwicklung hin "einstellen". Das funktioniert jedoch bereits bei Fußballmannschaften nicht. Lebendige Systeme bestimmen sich nämlich selbst und hängen von komplexen Kommunikationsprozessen ab, verfolgen direkte Aktionsstrategien (Model I Lernen) und ändern nur selten ihre Hauptprogramme (Modell II Lernen). Darauf aber käme es an.

Qualitätsentwicklung ist nur produktiv, wenn man Festlegungen überwinden kann, wenn man regelrecht verlernt, was man sich angewöhnt hat. Wir lernen, wenn wir Fragen stellen. Wir lernen, weil wir vor Rätseln stehen. Qualitätsentwicklung, die immer schon alles weiß, verwaltet und nach Ablaufplan regelt, verfehlt Qualität. Man könnte dies inzwischen als den „Woomera-Effekt" des instrumentellen und schematischen Qualitätsmanagements bezeichnen: während im australischen, stacheldrahtbewehrten Flüchtlingslager „Woomera" sich Jugendliche aus Protest gegen ihre menschenunwürdige Behandlung umzubringen drohen, verkündet ein Schild außen am Zaun, dass das Gefängnis eine nach ISO zertifizierte Einrichtung ist.



Qualitätsentwickler als Nachtwächter: „Wir bringen Licht in die Dunkelheit der fachlichen Abgründe." (Foto: Norbert Boberg)

Einseitigkeit

Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe ist ein einseitiges Unternehmen: während sich die freien Träger um Qualitätsentwicklung auf vielfältige Art und Weise bemühen, ist Qualitätsentwicklung in der öffentlichen Jugendhilfe bisher der Ausnahmefall. Die Jugendamtsbezirke, die anderen nicht nur Qualität abfordern und sie kontrollieren, sondern selbst Qualitätsdialoge führen und Qualitätsentwicklung betreiben, kann man hierzulande an zwei Händen abzählen.

Einseitigkeit gibt es jedoch auch noch in einer weiteren Hinsicht: trotz ständiger Rede von Kundennähe und Partizipation, kommen die Nutzer, Kunden, Klienten in der Qualitätsentwicklung in der Regel nicht vor, wird

4 Vgl. insbesondere: Argyris, Chris / Schön, Donald A.: Die lernende Organisation. Grundlagen, Methode, Praxis. Stuttgart: Klett-Cotta, 1999; Argyris, Chris: Wissen in Aktion. Eine Fallstudie zur lernenden Organisation. Stuttgart: Klett-Cotta, 1997.

die "Adressatenperspektive"[5] vernachlässigt, fehlt, was ich "kooperatives Design" nennen würde.

Empirischer Datenmangel
Ist Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe durch einen eklatanten Datenmangel beeinträchtigt, weiß Jugendhilfe zu wenig über sich selbst, ihren Bedarf, ihre Prozesse und darüber, was sie bewirkt. Weitgehende Forschungsabstinenz gehört hierzulande zum Geschäft. Qualitätsentwicklung, wie sie in § 78 a - g SBG VIII intendiert ist, braucht jedoch Forschung, empirische Untersuchungen der Praxis, um Erfolge wie Fehler zu identifizieren, Experimente zu planen, zu begleiten und zu untersuchen, nicht zuletzt, um die Effektivität und Effizienz sozialer Dienstleistungen festzustellen. Praxisforschung ist die Grundlage jeder wirklichen Qualitätsentwicklung.

Ressourcenmangel
Zum Nulltarif ist Qualitätsentwicklung natürlich nicht zu haben. Wir neigen in Deutschland jedoch dazu, Kostendämpfung erreichen zu wollen, ohne dafür zu bezahlen. Das kommt inzwischen teuer zu stehen. Wenn man sich klarmacht, dass die Aufwendungen für Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe allenfalls im 1%-Bereich liegen, wird ersichtlich, dass Qualitätsentwicklung nur ein Randphänomen ist. In dieser Hinsicht könnten wir von der Wirtschaft lernen, die schon lange weiß, dass beste Fachpraxis von Investitionen in Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement, in Forschung und Entwicklung abhängt. Der Budgetanteil, den wir für Qualitätsentwicklung vorsehen, ist ein entscheidender Qualitätsindikator. Hier gibt es in der deutschen Jugendhilfe überall Fehlanzeigen. Armes Deutschland.

Positiver Ansatz: Dialogische Qualitätsentwicklung

Dialogische Qualitätsentwicklung setzt bei einer ziemlich einfachen, aber umwerfenden Tatsache an: Mit Qualitätsentwicklung kann man nämlich immer anfangen, sogar mittellos, denn wir können uns immer erst einmal selbst ins Spiel bringen und unsere eigenen Ressourcen mobilisieren. Leben heißt nämlich: Selbsterfindung, tätig sein, reflection-in-action. Wir sind keine Mängelwesen, wie uns die konservative Anthropologie weismachen will, sondern wir bringen uns und unsere Welt immer wieder neu hervor. Das heißt Autopoiesis. Wir sind Welterzeuger, Konstrukteure unserer Welt. Dabei gehen Begreifen und Schöpfen Hand in Hand.[6]

Überall da, wo die in Sozialer Arbeit Tätigen selbst handeln und die Initiative für Qualitätsentwicklung ergreifen bzw. dazu angestiftet und ermutigt werden, sind wir auf dem Weg zu guter Fachpraxis, haben wir eine Chance, aus unseren Einrichtungen lernende Organisationen zu machen, entwickeln wir Handlungskompetenz im Qualitätsentwicklungsprozess selbst.

Methodisch hat sich dabei das folgende QE-Konzept als produktiv erwiesen:

a) Sei kein Frosch oder lerne springen !
Der englische Organisationswissenschaftler Charles Handy erzählt gern die folgende Parabel vom gekochten Frosch:

(Foto: sxc.hu)

Wenn man einen Frosch ins kochende Wasser wirft, versucht er, so schnell wie möglich herauszuspringen. Setzt man ihn aber in lauwarmes Wasser und erhöht langsam die Temperatur, passiert überraschenderweise nichts. Der Frosch fühlt sich offenbar sauwohl und beginnt bei lebendigem Leibe zu kochen, ohne es auch nur zu merken.

Dirk Baecker stellt dazu fest: "Diese Schauergeschichte ist die Geschichte eines Organismus, der nicht lernt. Der Frosch ist nicht in der Lage, für ihn bedrohliche allmähliche Veränderungen seiner Umwelt wahrzunehmen. Er bekommt sie im wahrsten Sinne des Wortes nicht mit. Er unterscheidet nicht, was sich verändert."[7]

Stattdessen können wir uns angewöhnen:
- uns sensibel von den kleinsten Veränderungen irritieren zu lassen,
- Unterschiede aufmerksam zu bemerken,
- Springen lernen ist lebensrettend!

b) Von der Konfrontation zur dialogischen Transaktion
Wir neigen in lebendigen Systemen (d.h. in sozialen Einrichtungen, Stadtverwaltungen oder Wohlfahrtsverbänden) dazu, die Dinge bi-polar aufzuspalten, zu "sortieren" und zu bewerten (+ / - , richtig / falsch, gut / böse, Ich / Du, für uns / gegen uns, entweder / oder). Das ist in der Regel zu einfach, zu schematisch, vor allem aber: unfruchtbar. Praxis - wie gesagt - hat verschiedene Seiten, ist konfliktreich, ein Durcheinander, ist dynamisch und multikausal bestimmt, kurz: autopoietisch! Dialogische QE führt aus Spaltungen und Konfrontationen heraus. Sie setzt auf "sowohl als auch", auf Beteiligung, auf Gegen- oder besser Vielseitigkeit d.h. auf Transaktionen. Sie ist dialogisch, demokratisch, multiperspektivisch, kreativ.

c) Reflection in Action / Reflection on Action: oder das Lernen lernen
Nicht wenige (Fachleute wie Laien) machen viel Wind um die angebliche Trennung von Theorie und Praxis, von Grundlagenwissenschaft und ihrer Anwendung, von Denken (bzw. Wissen) und Handeln. Und dann jammern sie über "Praxisferne" und

5 Vgl. Merchel, Joachim: a.a.O., S. 132.
6 Vgl. Goodman, Nelson: Weisen der Welterzeugung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1995. S. 37.
7 Baecker, Dirk: Postheroisches Management. Ein Vademecum. Berlin: Merve Verlag, 1994, S. 51

"Theorielosigkeit" und beklagen den sog. "Praxisschock". Dialogische QE nutzt demgegenüber eine kritischere Praxistheorie, die weiß:

- Die Dinge hängen zusammen.
- Theorie und Praxis sind Unterscheidungen, unterschiedliche Seiten derselben Medaille.

Daraus folgt:

- Wir denken und handeln / Wir handeln und denken (Reflection-in-action).
- Wir denken über unser Handeln nach (Reflection-on-action).
- Wir handeln, wie wir es gelernt haben (Lernen aus Erfahrung).
- Wir lernen aus der Praxis (learning by doing)
- Wir lernen vom Erfolg (learning from success).

d) Evaluation als Provokation und permanenter Anfang

Dialogische QE ist nie zu Ende. Dokumentation und Evaluation der Praxis und ihrer Ergebnisse ist wie Abschmecken: Man probiert, ob's gelungen ist, würzt nach, experimentiert, ob's nicht auch noch besser geht. Und wenn die Qualitätssicherungsbeauftragten keine Ahnung oder keinen Geschmack haben, ist die Katastrophe perfekt. Das muss nicht sein! Denn:

- In dialogischer QE sagen alle an, was es geben soll.
- Alle kochen zusammen und löffeln die Suppe gemeinsam aus.
- Dann schauen sie sich den Salat an und verbreiten die Rezepte der gelungenen Menüs.

Inzwischen hat sich herum gesprochen, dass im LWL-Modellprojekt im Bereich der stationären Hilfen zur Erziehung gut gekocht wurde.

(Foto: Privat)

Der Autor:
Prof. Dr. Reinhart Wolff
Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin
Sprecher des Kronberger Kreises für Qualitätsentwicklung e.V.
Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes
E-Mail: wolff@asfh-berlin.de

Norbert Boberg

Perspektivwechsel in der Hilfeplanung: Eltern und Kinder im Mittelpunkt von Veränderungsprozessen

Ein Bericht der Projektteilnehmer aus dem Kreis Minden-Lübbecke

Aus dem Kreis Minden-Lübbecke nahmen Lothar Pannen (Heilpädagogische Kinderhäuser Stemwede), Uwe Böhm (Elsa-Brandström-Jugendhilfe), Ulli Kehnen (Kreisjugendamt Minden-Lübbecke) und Norbert Boberg (Kinderheimat der Diakonissenanstalt Salem-Köslin) an dem Modellprojekt zur dialogischen Qualitätsentwicklung teil.

Thematisch legte sich unsere Arbeitsgruppe auf das Thema „Hilfeplangespräche“ fest, mit der Zielsetzung, einheitliche Qualitätsstandards (beste Fachpraxis) unter Berücksichtigung der Interessen aller am Hilfeprozess beteiligten Personen zu entwickeln, die als Grundlage für die Zusammenarbeit der beteiligten freien Träger mit dem Kreisjugendamt dienen sollten.

Der Projektverlauf

Um einen Einstieg in die gewählte Thematik zu bekommen, befragten wir in den stationären Jugendhilfeeinrichtungen Mitarbeiter/innen, Kinder und Jugendliche zu ihren Erfahrungen mit Hilfeplangesprächen. Dabei bestätigte sich unsere Grundannahme, dass große Unterschiede in der Durchführung, Unsicherheiten, Wünsche nach Verbesserung und Standardisierung vorhanden sind. Aus dem gesammelten Material entwickelte die Arbeitsgruppe die wichtigsten Themenkomplexe:

- Rahmenbedingungen
- Interessenwahrnehmung
- Zielformulierung
- Zielüberprüfung
- Zufriedenheit

Zu jedem dieser fünf Themenbereiche erstellten wir einen Fragenkatalog. Alle am Hilfeplangespräch beteiligten Gruppen (junge Menschen, Eltern, Mitarbeiter/innen der Einrichtung, Mitarbeiter/innen des Jugendamtes) wurden nach ihren Erfahrungen und Verbesserungsvorschlägen befragt. Mit Ausnahme der Eltern, die zurückhaltend und teilweise angstbesetzt auf die Befragung reagierten, war bei allen Befragten eine sehr hohe Motivation vorhanden. Das Projektteam erkannte bereits jetzt deutlich, dass vor allem den Wünschen und Einstellungen der Kinder und Jugendlichen, aber auch deren Ängsten, mehr Bedeutung zugemessen werden sollte. Gleiches gilt für die Eltern. Die Mitarbeiter erlebten, welche Kräfte solch ein dialogischer Qualitätsprozess freisetzen kann, wie viele neue Ideen entwickelt werden und welchen Beitrag er zur Erhöhung der Mitarbeiterzufriedenheit leisten kann.

Die Qualitätsentwickler aus dem Kreis Minden-Lübbecke bei der Arbeit (Foto: Projektteilnehmer)

Kurskorrektur

Nach Abschluss der Befragung ging das Projektteam hochmotiviert, in der Annahme eine solide Basis für die zu entwickelnde beste Fachpraxis ge-

schaffen zu haben, in die Supervisionsgruppe des Modellprojektes. Das Ergebnis war für die Projektgruppe frustrierend, da der bisher eingeschlagene Weg von der Supervisionsgruppe trotz aller Bemühungen immer noch als zu *ergebnisorientiert* und *zu wenig dialogisch* empfunden wurde. Uns wurde angeraten, den Fokus noch stärker auf den Dialog zu richten, als dies bei Interviews möglich ist. In der anschließenden Krisensitzung des Projektteams suchten wir nach weiteren Ideen, was eine völlige Neuorientierung des gesamten Projektes zur Folge hatte.

Neuorientierung des Projektes:

- Die Befragungen sollen weiterhin als Grundlage dienen.
- Jede Beteiligtengruppe wird aber nun zusätzlich motiviert, in einem Rollenspiel ein aus ihrer Sicht gutes Hilfeplangespräch darzustellen, welches als Video aufgezeichnet wird.
- Alle Akteure treffen sich zu einer Klausurtagung, bei der die einzelnen Videos vorgestellt und diskutiert werden, um die jeweiligen Sichtweisen auszutauschen.
- Die erarbeiteten Ergebnisse dienen dann als Grundlage dazu, in einem gemeinsamen Rollenspiel noch einmal ein gutes Hilfeplangespräch darzustellen.
- Die Videos und gesammelten Ergebnisse werden den bisher nicht beteiligten Mitarbeitern der Einrichtungen und des Jugendamtes vorgestellt und diskutiert.

Die kritische Einschätzung der Supervisionsgruppe war ein Schlüsselerlebnis für unsere Projektgruppe. In unserem gemeinsamen Abschlussbericht haben wir es so ausgedrückt: „Die Stimmung in der QE-Untergruppe Minden-Lübbecke war nach der Gruppensupervision zunächst gedämpft bis frustriert. Die neuen Ideen jedoch, die eine Fülle von dialogischen Möglichkeiten eröffneten, veränderten die Stimmung grundlegend. Diese war nun optimistisch, energiegeladen und kraftvoll und durch eine unübersehbare Vorfreude auf die kommenden Aufgaben geprägt. Die QE-Untergruppe Minden-Lübbecke hielt es fortan für möglich, dass solche Veränderungen eintreten können, wenn man den Schritt vom Ergebnisorientierten weg, hin zum Dialogischen schafft.“[8]

Klausurtag mit breiter Beteiligung

In der Folgezeit konnten durch die methodische Neuorientierung einmalige Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Adressaten und Fachkräften gesammelt werden. Höhepunkt des Projektes war der „Klausurtag“ mit allen am Hilfeplangespräch beteiligten Gruppen. Im folgenden Abschnitt möchte ich einen kurzen Überblick über die Ergebnisse dieses Tages geben, die bei hervorragender Atmosphäre in der gemeinsamen Arbeit von Kindern, Eltern und Fachkräften „auf Augenhöhe“ erarbeitet wurden:

Ausgewählte Ergebnisse zum Hilfeplangespräch:

- Die Kinder und Jugendlichen möchten mehr verteidigt und nicht angeklagt werden.
- Die Kinder und Jugendlichen wollen gelobt werden.
- Die Kinder und Jugendlichen wollen keinen Streit zwischen den Erwachsenen.
- Die Kinder und Jugendlichen fühlen sich im Hilfeplangespräch „Scheiße“.
- Die Eltern wollen keinen Streit vor den Kindern.
- Die Eltern wollen mehr Verbindlichkeit in der Hilfeplanung.
- Die Eltern sehen sich nicht als Erziehungsexperten für ihre Kinder.

In den darauf folgenden Monaten wurden diese Ergebnisse genauer analysiert und für eine veränderte gemeinsame Hilfeplanpraxis von Jugendamt und Einrichtungen brauchbar gemacht.

An dieser Stelle soll das nicht weiter vertieft werden, sondern stattdessen einige persönliche Eindrücke des Projektes und der gesamten QE-Werkstatt geschildert werden. Sollten bei Ihnen, liebe Leser/innen, weitere Fragen bezüglich unseres Projektes „Hilfeplangespräche“ bestehen, können Sie sich gerne an das Projektteam wenden.

Persönliche Erfahrungen

Im Rahmen der Projektarbeit stand für mich besonders die Bedeutung des Dialogs als nie abgeschlossener Prozess im Vordergrund. Die Erfahrung, weniger ergebnisorientiert zu denken, dafür aber den Fokus auf den Dialog zu richten, war für mich einschneidend. Dieses bezieht sich sowohl auf den Dialog innerhalb der eigenen Einrichtung als auch auf den Dialog innerhalb des Projektteams. Der Dialog motivierte die Mitarbeiter immer wieder neu, über die Praxis nachzudenken, was sich positiv auf den Erziehungsalltag auswirkte und erheblich zur Qualitätsverbesserung beitrug.

Die Erfahrungen im gemeinsamen Projektteam der drei Einrichtungen und des Jugendamtes waren noch intensiver. Nachdem in der Supervision die Planung des Projektes völlig verändert wurde (s.o.), gelang es uns im Dialog, die Frustration in Motivation umzuwandeln. Die Klausurtagung mit allen Beteiligten bildete dabei einen Höhepunkt. Kinder und Eltern als Experten zu betrachten, habe ich hier zum ersten Mal bewusst erlebt. Gute Hilfeplangespräche können nur gelingen, wenn eine gegenseitige Wertschätzung die Grundlage bildet und sich die jungen Menschen nicht als „Angeklagte“ fühlen.

Im Dialog zu passgenauen Ergebnissen

Für meine weitere Arbeit in der Jugendhilfe wird der Aspekt – *nicht das Ergebnis steht im Vordergrund,*

8 Zit.: Boberg, N.; Böhm, U.; Kehnen, U.: Pannen, L.: Das QE-Projekt der Tandempartner aus dem Kreis Minden-Lübbecke (unveröffentlichter Abschlussbericht des Projektes „Hilfeplangespräche“ im Rahmen der QE-Werkstatt des LWL); Minden 2003

sondern der Dialog – eine entscheidende Rolle spielen, da ich erlebt habe, wie motivationsfördernd dialogische Prozesse sein können, eine Art Virus, von dem nach und nach alle infiziert werden. Dabei zeigt die Erfahrung aus diesem gemeinsamen Projekt, dass der Dialog auch zu einem Ergebnis führt, d.h., wenn in Zukunft mehr Gewicht auf den gemeinsamen Dialog gelegt wird, führt dieses zwangsläufig ebenfalls zu Ergebnissen, aber mit dem Unterschied, dass sie genauer auf die Beteiligten passen, dass sie origineller sind und sie von einer breiteren Basis getragen werden.

Dialogische Prozesse fanden bisher fast ausschließlich innerhalb der eigenen Einrichtung statt. Während der Arbeit am Projekt ist deutlich geworden, dass ein einrichtungsübergreifender Dialog völlig neue Perspektiven schaffen kann. Um beste Fachpraxis zu entwickeln, ist dieser Dialog mit allen Beteiligten notwendig. Er darf sich nicht nur auf den Dialog zwischen öffentlichem und privatem Träger beschränken, sondern muss die anderen Beteiligten (Eltern, Kinder, Jugendliche) mit einbeziehen.

„So, und welches Projekt entwickeln wir jetzt?“

Während der einzelnen Treffen im Rahmen der *QE-Werkstatt,* deren Inhalte stets durch eine ausgewogene Mischung aus Theorie und Praxis gekennzeichnet waren, herrschte eine gute, von gegenseitiger Wertschätzung geprägte Atmosphäre, die es erlaubte, dass jeder von jedem lernen konnte. Der intensive Austausch über die jeweiligen Arbeitsfelder der öffentlichen und freien Träger verschaffte einen Einblick in die Arbeitsformen der verschiedenen Einrich-tungen. Es ging weniger darum, die eigene Einrichtung zu präsentieren und positiv darzustellen, sondern verbesserungswürdige Sachverhalte offen zu diskutieren und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Nach jedem Werkstatttreffen bin ich mit vielen neuen Ideen nach Hause gefahren, von denen einige später in die eigene Praxis eingeflossen sind.

Dass der Verlauf der QE-Werkstatt insbesondere aber das gemeinsame Projekt „Hilfeplangespräche“ von den Teilnehmern als positiv bewertet wird, zeigt sich durch die von einem Projektteilnehmer am Ende der Werkstatt aufgestellte Frage: „So, und welches Projekt entwickeln wir jetzt?“ Diese Frage steht stellvertretend für die gute, auf hohem Niveau basierende Zusammenarbeit, die immer sehr konzentriert und effektiv war, bei der aber auch das Lachen nicht zu kurz kam. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz besonders bei meiner Projektgruppe (Lothar Pannen, Ulli Kehnen und Uwe Böhm) für die gute und konstruktive Zusammenarbeit bedanken und dabei den Spaß, den wir gemeinsam hatten, nicht vergessen. Ein Dankeschön geht natürlich auch an die verantwortlichen Mitarbeiter des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe und die wissenschaftliche Begleitung aus Berlin für die gelungene Planung und Durchführung dieses Modellprojektes und natürlich auch an alle Teilnehmer/innen der Werkstatt, die maßgeblich zum Erfolg beigetragen haben.

Der Autor:
Norbert Boberg
Kinderheimat der Diakonissenanstalt Salem-Köslin in Minden
E-Mail: khboberg@salem-koeslin.de

Remi Stork

Was müssen dialogische Qualitätsentwickler können?

Zum Ausbildungs-Curriculum des Modellprojektes

28 Teilnehmer/innen am Modellprojekt ließen sich vom Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung und vom Landesjugendamt Westfalen-Lippe als „Fachkräfte für dialogische Qualitätsentwicklung“ zertifizieren. Sie hatten aktiv an allen theoretischen und praxisbezogenen Ausbildungselementen teilgenommen, eigene QE-Projekte unter Supervision entwickelt und durchgeführt sowie einzelne Schlüsselprozesse für das gemeinsame Qualitäts-Handbuch erarbeitet. Insgesamt betrug der zeitliche Umfang der Weiterbildung 30 Werkstatttage in den Jahren 2001 – 2003.

Die Inhalte der Weiterbildung im Rahmen des Modellprojektes:

Die Teilnehmer/innen führten eigenständig jeweils ein QE-Projekt durch, das im Rahmen der Werkstatt geplant, supervisorisch begleitet und gemeinsam ausgewertet wurde. Zum Abschluss der Werkstattarbeit legten alle Teilnehmer/innen einen ausführlichen Abschlussbericht vor und präsentierten ihr Projekt im Rahmen eines Kolloquiums den Kolleg/innen der Werkstatt, der fachlichen Leitung und dem erweiterten Beirat des Modellprojektes.

> „Vor allem die guten Erfahrungen aller Beteiligten mit der Methode der Qualitätsentwicklung im Dialog ermutigen uns dazu, weiterhin diese Methodik anzuwenden, und sie auf konzeptionelle Entwicklungen in anderen Bereichen der Jugendhilfe auszuweiten.“ (Abschlussbericht über ein QE-Projekt im Jugendamtsbereich des Kreises Steinfurt)

Den zweiten Schwerpunkt der Weiterbildung neben der Begleitung bei Planung und Durchführung eines QE-Projektes bildete die **theoretische Ausbildung** zum Qualitätsentwickler / zur Qualitätsentwick-

lerin. Hierbei wurden, dem dialogischen QE-Verständnis des Kronberger Kreises entsprechend und mit geeigneter methodischer Gestaltung, folgende Schwerpunkte gewählt:

Theoretische Grundlagen moderner Erziehung in stationären Einrichtungen:

- Pädagogische Systeme verstehen: Einführung in die moderne Systemtheorie
- Eine lernende Organisation werden: Einführung in die moderne Organisationstheorie
- Theorien über Erziehung in historischer Perspektive
- Kindheit und Familie in der Moderne
- Sozialräumliche Jugendhilfe
- Einführung in die Bindungstheorie
- Persönlichkeit und Rolle von Erzieher/innen
- Erzieher als Erfinder und Künstler

Reflexion der eigenen Praxis:

- Pädagogische Praxis verstehen: Auseinandersetzung mit der Praxistheorie Donald Schöns
- Die Öffnung der Zugänge zu Einrichtungen und Jugendämtern
- Der Erstkontakt
- Ich und meine Organisation
- Lieblingsbücher über Erziehung
- Das Heim als Milieu und pädagogischer Ort
- Lieben in der Moderne – ein Training in Ambivalenz
- Besuche in Einrichtungen

Instrumente und Methoden der Qualitätsentwicklung:

- Konzepte, Methoden und Bausteine der Qualitätsentwicklung (Überblick)
- Die Qualitätsdebatte aus der Sicht der Adressaten
- Das QE-Konzept des Kronberger Kreises
- Der Selbstbericht
- Der EFQM-Ansatz in der Praxis
- Die ISO 9000 ff. Verfahren in der Praxis
- Das neue Entgeltrecht und die Besonderheiten des Qualitätsdialoges in Westfalen-Lippe

Den dritten Schwerpunkt bildete die gemeinsame **Erarbeitung eines Qualitätshandbuches** für die stationären Hilfen zur Erziehung (Leseprobe in dieser Ausgabe der Jugendhilfe-aktuell). Alle Teilnehmer bearbeiteten, in der Regel in Kleingruppen, zentrale Qualitätsaspekte und Schlüsselprozesse. Hierzu gehörten jeweils folgende Arbeitsschritte:

- Konkrete Beschreibung der fachlichen Aufgabe
- Erläuterung der relevanten gesetzlichen Bestimmungen
- Untersuchung und Beschreibung der grundsätzlichen und aktuellen Probleme im Aufgabenfeld
- Entwicklung von Qualitätsstandards im Sinne von Kriterien für beste Fachpraxis
- Anschauliche und konkrete Beschreibung von Methoden und Verfahren der Prozessgestaltung
- Dokumentation und Evaluation

Arbeitsformen der Werkstatt für dialogische QE

Wenn sich die Tätigkeit von dialogischen Qualitätsentwicklern vorrangig als Erforschung der Praxis, als Wahrnehmungs- und Verstehensleistung, als partnerschaftliches und offenes Kommunizieren und als Lernen vom Erfolg beschreiben lässt, dann muss sich dies auch in der Ausbildung entsprechend widerspiegeln. Das bedeutet, dass neben Vortrag und Literaturstudium insbesondere experimentelle und ganzheitliche Arbeitsformen gefunden werden mussten. So wurden bspw. Fundstücke aus den Einrichtungen mitgebracht, um die eigenen Institutionen zu präsentieren und durch das Gespräch mit der Teilnehmergruppe neu verstehen zu lernen.

Des weiteren standen immer wieder die Arbeit mit Fotos und Geschichten aus der Praxis der Teilnehmer/innen auf der Tagesordnung, Besuche und Gespräche in Einrichtungen, Arbeit in Gruppen und im Open-Space, Praxisforschungen in Form von Interviews, schriftlichen Erhebungen, Videodokumentationen etc. Kurzum: alles was hilft, komplexe Zusammenhänge guter Fachpraxis herauszufinden, zu verstehen und weiterzuentwickeln.

Der Autor:
Remi Stork
Landesjugendamt Westfalen-Lippe
E-Mail: Remi.Stork@lwl.org

Zwischen Tradition und Innovation - Fundstücke aus den Einrichtungen: Diakonissenhaube, Hilfeakte, Spendendose und vieles mehr (Foto: Norbert Boberg)

Thomas Harmsen, Remi Stork u.a.

Leseprobe aus dem „Qualitätshandbuch für die stationären Hilfen zur Erziehung“

Im Rahmen der Werkstattarbeit wurde von den Teilnehmenden und der wissenschaftlichen Begleitung ein gemeinsames Qualitätshandbuch erarbeitet, das im Laufe diesen Jahres veröffentlicht wird. Die Autorinnen und Autoren hatten die Aufgabe, in Arbeitsgruppen zentrale Struktur- und Prozessqualitäten von stationären Hilfen zu beschreiben, um sie für die weitere Qualitätsarbeit im Sinne bester Fachpraxis nutzbar zu machen. Nachfolgend wird exemplarisch ein Ausschnitt aus dem Aufsatz über „Raum- und Einrichtungsqualität“ abgedruckt. Aus Platzgründen beschränken wir uns hier auf die Raumqualität des Jugendamtes und benennen die zentralen Problemkonstruktionen und Qualitätsstandards für die Einrichtungen nur im Überblick, ohne sie zu erläutern. Sobald das Handbuch fertig ist, wird es voraussichtlich in einem bekannten Verlag veröffentlicht. Es wird dann in dieser Zeitschrift angekündigt und auf einer Fachtagung der Öffentlichkeit präsentiert.

Raum- und Einrichtungsqualität im Arbeitsfeld der stationären Hilfen zur Erziehung

Die Bedeutung der räumlichen Gestaltung von Einrichtungen der Jugendhilfe ist spätestens seit den Arbeiten des Psychoanalytikers und Pädagogen Bruno Bettelheim[9] der pädagogischen Fachszene bekannt. Überraschend jedoch ist, wie selten gerade in aktuellen Publikationen im Arbeitsfeld der Erziehungshilfe, z.B. in Fachzeitschriften und Handbüchern, das Thema aufgegriffen wird, zumal auch neue theoretische Arbeiten der Kategorie Raum bspw. im Begriff des „Ortshandelns“ eine wichtige Rolle zumessen.[10] Dass ambitionierte Architekten und Künstler Einrichtungen der Erziehungshilfe umgestalten oder gar neu bauen, ist nach wie vor die große Ausnahme.

Für die räumliche Gestaltung der Büros und Beratungsräume in kommunalen Jugendhilfeverwaltungen gilt die Vernachlässigung des Themas erst recht. Zwar kann man in der Praxis von Stadt- und Kreisverwaltungen eine große Bandbreite unterschiedlicher architektonischer und räumlicher Stile vorfinden, doch ist dies in der Regel nur sehr begrenzt ein Thema für Fachveranstaltungen und -publikationen. Dabei sind die Büros in den kommunalen Sozialen Diensten in aller Regel lediglich für Verwaltungs- jedoch weder für kreative Planungs- und Entwicklungs- noch für Beratungstätigkeiten geeignet. Zwar verwenden zahlreiche Fachkräfte Energien und eigene Finanzmittel darauf, das eigene Büro einladend zu gestalten, Bilder und Pflanzen anzuschaffen, Kaffee, kalte Getränke und Gebäck für die Klienten und Gäste vorzuhalten, doch gelingt es in der Regel nicht, zu kaschieren, dass die Büros für moderne Beratungsdienstleistungen in der Regel ungeeignet sind.

Jedenfalls geht eine Wirkung von der räumlichen Gestaltung in Jugendämtern und Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe aus. Die Architektur als stumme Botschaft verweist oft auf die Tradition und den ursprünglichen wie den gegenwärtigen Zweck des Gebäudes. Die materielle Qualität der Räume und ihrer Ausstattung lässt die mehr oder weniger begrenzten gesellschaftlichen Möglichkeiten, die uns in der Jugendhilfe zur Verfügung stehen, erkennen. Die Möbel, die Bilder und die Dekorationen verweisen auf die kulturellen Vorlieben, die ästhetischen Stile und Milieus der Fachkräfte.

Aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen an die Raumqualität von Jugendämtern und Einrichtungen der Erziehungshilfe werden die beiden Bereiche im Folgenden getrennt erörtert, obwohl einige Aspekte durchaus vergleichbar sind, insbesondere bzgl. der engen finanziellen Grenzen in beiden Bereichen.

Raum- und Einrichtungsqualität in Jugendämtern / Kommunalen Sozialen Diensten

Problemkonstruktion: Der unerwünschte Kunde

Der Zugang zum Jugendamt ist für viele Klienten/Kunden nicht immer freiwillig, sondern oft ein schwerer Gang, der mit vielen Ängsten und Befürchtungen, manchmal auch Hoffnungen verbunden ist. Verstärkt werden die negativen Gefühle, wenn Jugendämter in anonymen, unüberschaubaren Verwaltungsgebäuden untergebracht sind, in denen die Orientierung schwer fällt. Diese Abschreckung führt bisweilen dazu, dass Klienten erst gar nicht den Weg zur Bezirkssozialarbeiterin finden, zumal, wenn es an geeigneter Beschilderung fehlt und keine dezentralen Sprechstunden im Bezirk stattfinden. Verwaltungstechnisch werden Klienten entgegen aller "Kundenorientierungssemantik" vielfach – wenn auch glücklicherweise nicht überall – als Störfaktoren im Routinebetrieb der Verwaltung und als Verursacher von nicht geringen

9 Bei Bruno Bettelheim spielt die räumliche Umwelt in seinem Konzept der Milieutherapie eine wichtige Rolle. Dies verdeutlicht das jahrelange Erfahrungen bilanzierende Buch: Bettelheim, Bruno (1975): Der Weg aus dem Labyrinth. Leben lernen als Therapie. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

10 Vgl. hierzu besonders die Arbeiten von Michael Winkler. Das theoretische Hauptwerk: Winkler, Michael (1988): Eine Theorie der Sozialpädagogik: über Erziehung als Rekonstruktion der Subjektivität. Stuttgart: Klett-Cotta

Kosten angesehen, die möglichst draußen gehalten werden sollen.

Problemkonstruktion: Das Jugendamt als Verwaltung

Das Jugendamt als Teil der kommunalen Verwaltung unterliegt auch den Anforderungen einer bürokratisch-funktionalistischen Organisation. Diese Zuordnung prägt auch die räumliche Gestaltung und Ausstattung der Büros. Sie erfolgen unter fiskalischen und administrativen Aspekten, nicht unter sozialarbeiterischen, beraterischen und pädagogischen. Das Jugendamt unterscheidet sich daher räumlich nur wenig von anderen Verwaltungseinheiten. Allerdings hat es in der amtsinternen Hierarchie nicht selten einen untergeordneten Stellenwert, wie man an der oft randständigen Unterbringung, z.B. in Nebengebäuden, erkennen kann. Am geringen Status bzw. an der mangelhaften räumlichen Qualität von Jugendämtern wie von Sozialämtern (wenn bspw. auf geeignete Empfangs- und Warteräume verzichtet wird) wird nicht zuletzt eine herabsetzende Behandlung von Unterschichtklienten deutlich, wenn nicht gar eine gezielte Diskriminierung von Hilfebedürftigen und Armen. Das Jugendamt als Ganzes strahlt die stumme Botschaft aus: Hier unterliegen Sie den Anforderungen einer Verwaltung! Die „Kunden“ können mit Entgegenkommen und einer einladenden Atmosphäre in der Regel nicht rechnen. Kein Wunder, dass sie das Gebäude schnell wieder verlassen wollen. Sie wollen keinesfalls dort schlendern oder gar verweilen.

Qualitätsstandard: Zugänge erleichtern

Erstkontakte und Beratungsgespräche finden im Jugendamt, in neutralen Räumen im Stadtteil, bei den Klient/innen Zuhause oder sogar auf der Straße statt. Wichtig ist die Botschaft: Wir arbeiten an den Orten, die den Erwartungen, den Interessen und den Bedürfnissen der Klienten entsprechen und die für den Hilfeprozesse geeignet sind. Die Räume des Jugendamtes sind für alle leicht erreichbar, d.h. möglichst dezentral gelegen, verkehrstechnisch gut angebunden und ohne Barrieren für Kinderwagen, Rollstühle etc. Eine – möglichst mehrsprachige – Beschilderung erleichtert den Zugang und orientiert die Hilfesuchenden. Es gibt Hilfeangebote, z.B. Sprechstunden, auch in Einrichtungen und Räumen, die von jungen Menschen und Familien gerne aufgesucht werden bzw. im Alltag bekannt sind (Schulen, Kindertagesstätten, Jugendfreizeiteinrichtungen). Die Öffnungszeiten sind den Wünschen der Klient/innen angepasst und unterscheiden sich von den traditionellen Kernzeiten der sonstigen Verwaltung. In der Wartezone des Verwaltungsgebäudes finden sich ausreichend Sitzplätze, Spielmöglichkeiten für Kinder sowie Informationsmaterialien des Jugendamtes, die mehrsprachig die Hilfeangebote erklären und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorstellen (möglicherweise mit einem Foto), um den persönlicher Kontakt zu ermöglichen und zu stärken.

Freundlich, spielerisch und dienstleistungsorientiert: der vorbildliche Eingangsbereich der Nebenstelle Stadtlohn des Kreisjugendamtes Borken. (Foto: Sebastian Stein)

Qualitätsstandard: Arbeitsräume einladend und fachgerecht gestalten

Das Jugendamt strahlt eine gastfreundliche Atmosphäre aus. Es gibt offene Empfangsräume, in denen Beschäftigte des Jugendamtes Neuankömmlinge willkommen heißen, nach ihren Wünschen fragen und an die zuständigen Sachbearbeiter vermitteln. Der Raum ist als ein freundliches Warte- bzw. Aufenthaltszimmer gestaltet und für Kinder existiert eine anregende Spielecke.

Die Büros sind so gestaltet, dass sie sowohl Raum für administrative Tätigkeiten wie auch für vertrauliche Gespräche bieten. Eine besondere Sitzecke für Beratungen, die freundlich und einladend gestaltet ist, ist vorhanden.

Es existieren zusätzlich separate Beratungsräume für Familiengespräche, Teamsitzungen und Supervisionen. Hier stehen Moderationskoffer, Flipchart, Familienbrett und andere Medien für die Arbeit zur Verfügung. Eine kleine Fachbibliothek gehört zur Grundausstattung.[11] Für eine angemessene EDV-Ausstattung ist ge-

11 Vielfach wird Fachliteratur privat gekauft, da Verwaltungen diese Anschaffungen für überflüssig halten. Diese Argumentation ist nicht haltbar. Zum Vergleich: Welcher Verwaltungsmitarbeiter würde beispielsweise seine eigene Software mitbringen?

sorgt; hierzu zählen auch sozialarbeitsspezifische Softwareprogramme, die die Aktenführung, das Case-Management und die Evaluation der Hilfeprozesse unterstützen.

Raum- und Einrichtungsqualität in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe

Ein kurzer Ausblick auf den weiteren Verlauf des Handbuchtextes zur Raumqualität:

Als zentrale Problemkonstruktionen werden erläutert:

- Wie eine armutsideologische Anpassung an das Herkunftsmilieu eine entwicklungsfördernde und kindgerechte Raumgestaltung verhindert und wie
- enge materielle Spielräume und bürokratische Vorschriften eine fachgerechte räumliche Gestaltung einschränken.

Nachfolgend werden dann als wichtigste Qualitätsstandards folgende Aspekte entfaltet:

- Wie Gebäude und Wohnformen fachgerecht und wohnlich gestaltet werden können,
- wie die Gestaltung von Gebäuden und Räumen schichtspezifische Benachteiligungen und Diskriminierungen überwinden kann,
- wie Räume Wertschätzung ausdrücken und zum Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen sowie der Fachkräfte beitragen,
- wie die zur Verfügung stehenden Mittel für die Gestaltung von Gebäuden und Räumen kosteneffektiv und milieunah genutzt werden können,
- wie Gebäude und Räume die Persönlichkeitsentwicklung unterstützen,
- wie Gebäude und Räume Aneignungs- und Bildungsprozesse der Kinder und Jugendlichen unterstützen und
- wie Räume als Symbole für demokratische Erziehung und partnerschaftliches Miteinander verstanden und gestaltet werden können.

Die Autoren:

Thomas Harmsen,
Jugendhilfe St. Michael Telgte,
E-Mail: St.Michael-Telgte@t-online.de

Remi Stork,
Landesjugendamt Westfalen-Lippe,
E-Mail: Remi.Stork@lwl.org

unter Mitarbeit aller Projektteilnehmer/innen
Überarbeitung durch Reinhart Wolff und Matthias Müller.

Peter Dittrich

Der Qualitätsdialog – ein bürokratisches Nullsummenspiel?

Ein historischer Blick auf die Vereinbarungen zur Qualitätsentwicklung in der Heimerziehung und zur Entstehung des Modellprojektes

Es macht Sinn zurückzublicken, um zu verstehen, wie das Thema Qualitätsentwicklung allgemein und als Qualitätsdialog im Speziellen in den stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe Einzug gehalten und sich entwickelt hat. Schon in früheren Jahrzehnten wurde die erziehende, versorgende und bildende Qualität der Heimerziehung aus unterschiedlichen Perspektiven in Kategorien von gut und schlecht bewertet. Eine multiperspektivische, gemeinsame und systematische Herangehensweise zur Verbesserung von Lebensbedingungen und Entwicklungschancen von jungen Menschen in den Einrichtungen, mit einer kritischen Betrachtung institutioneller Abläufe und Verfahren war jedoch eher die Ausnahme.

Hintergründe:

Mit der Einführung des SGB VIII wurde im Jahr 1991 auch in NRW insbesondere von der öffentlichen Jugendhilfe und vor allem aus fiskalischen Gründen eine Ablösung der damaligen „Allgemeinen Vereinbarung“ gefordert. Sie war zwischen den kommunalen Spitzenverbänden, den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege und den Landschaftsverbänden getroffen worden. Sie diente als Grundlage für eine Pflegesatzfinanzierung der stationären Leistungen der Alten- und Pflegeheime, der BSHG-Einrichtungen, der Behindertenhilfe als auch der Einrichtungen der stationären Jugendhilfe. Mit der Umstellung der BSHG-finanzierten Leistungen vom Selbstkostendeckungsprinzip auf prospektiv auszuhandelnde Entgelte (§§ 93 ff. BSHG) wuchs auch der Druck auf die Finanzierungsgestaltung in der Jugendhilfe. Auf dem Hintergrund eines erwarteten drastischen Anstiegs der Fallzahlen in der stationären Erziehungshilfe und den damit befürchteten drastischen Kostensteigerungen, wurde vom Gesetzgeber am 23.7.1996 eine bundesweite Deckelung der Pflegesätze bis zum Ende des Jahres 1998 beschlossen. Dies bedeutete, dass die Pflegesätze in den alten Bundesländen max. um 1% und in den neuen Bundesländern um max. 2% steigen durften.

Um zu verhindern, dass die BSHG-Regelungen nach diesem Zeitraum auch in der Jugendhilfe 1:1 übernommen werden, machte sich beim Deutschen Verein eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der Kommunalen Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege und des Bundesministeriums auf den Weg, die Möglichkeiten eines Konsenses für eine Neuregelung des § 77 SGB VIII (Vereinbarung über die Höhe der Kosten) auszuloten. Es wurde ein

Kompromiss erzielt, der dadurch gekennzeichnet war, dass er die Grundstruktur der Kostenregelungen des BSHG jugendhilfegemäß modifizierte. Er verzichtete auf bundesweite Rahmenverträge und bemühte sich insgesamt auf bundesrechtliche Zurückhaltung um der Landes- und Trägerebene Gestaltungsspielräume zu überlassen. Nach der Verabschiedung im Bundestag am 2.4.1998 und der anschließenden Zustimmung im Bundesrat traten die Neuregelungen der §§ 78a-g mit Wirkung vom 1.1.1999 in Kraft.

Nicht sichern, sondern entwickeln

Mit diesen neuen Regelungen des Entgeltrechts in der Jugendhilfe hat der Gesetzgeber die Erwartungen verbunden, eine Dämpfung der Kostenentwicklung, die Transparenz von Kosten und Leistungen und zudem eine Verbesserung der eingesetzten Mittel zu erzielen. Zukünftig mussten nun auch in der stationären Jugendhilfe Entgelte vor dem Hintergrund von formulierten Leistungen in einer beschriebenen Qualität zwischen den örtlichen öffentlichen und freien Trägern ausgehandelt werden. Bei der Formulierung der „Voraussetzungen für eine Übernahme des Leistungsentgeltes“ (§ 78 b SGB VIII) wurde im Gegensatz zu den BSHG-Regelungen bewusst der Begriff Qualitätssicherung durch den Begriff Qualitätsentwicklung ersetzt. Hierdurch sollte insbesondere die prozesshafte Gestaltung dieses Entgeltelementes hervorgehoben werden. In der Praxis zeigte sich jedoch recht schnell, dass bei der Beschreibung von Leistungen und der Kalkulation von Entgelten auf bewährte Modelle zurückgegriffen werden konnte.

Mit Eigendynamik zur „kollektiven Intelligenz“

Die Formulierung und Aushandlung von Aspekten der Qualitätsentwicklung gestaltete sich jedoch wesentlich schwieriger. Hier konnten zwar die „Allgemeine Qualitätsentwicklungsvereinbarung“ des NRW-Rahmenvertrages als auch diverse Arbeitshilfen der Verbände und der Landesjugendämter richtungsführende Hinweise geben; es fehlte jedoch häufig die entwickelnde dynamische Komponente wie sie mit dem Begriff der Qualitätsentwicklung ja intendiert war. Um diese Dynamik voranzutreiben, hat das Landesjugendamt Westfalen-Lippe das „Modellprojekt zur Qualitätsentwicklung in den stationären Erziehungshilfen“ (2001-2003) aufgelegt. Insbesondere die dialogische Anlage und Arbeitsform des Projektes sollte neue Impulse und Anregungen bringen. Dialog wurde verstanden als eine Einladung, mit verschiedenen Sichtweisen zu experimentieren. Es ging um das Ausprobieren und Erkennen von Zusammenhängen und Beziehungen, aber auch um die neue Entdeckung einer alten Form, des gemeinsamen Gesprächs, um wie Peter Senge es einmal ausdrückte zu einer „kollektiven Intelligenz“ zu gelangen. Die nun vorliegenden Arbeitsergebnisse zeigen, dass die Teilnehmer/innen des Projektes dieses Ziel erreicht und somit modellhaft dazu beigetragen haben, die Qualität stationärer Erziehungshilfen im Dialog aller Beteiligten gemeinsam weiterzuentwickeln.

Gespräch statt Papier

Betrachten wir jedoch den Alltag der Kooperation zwischen Jugendämtern und Einrichtungen außerhalb des Modellprojektes, so herrscht dort weitgehend bürokratische Tristesse. Wenn überhaupt aktuelle und gültige Qualitätsentwicklungsvereinbarungen (QEVs) abgeschlossen werden, so scheinen sie oft das Papier nicht wert zu sein, auf dem sie gedruckt sind. Vorherrschend sind rein formale Absprachen und die Aufgaben der Qualitätsentwicklung werden zumeist als einseitige und interne Angelegenheit der Einrichtungen angesehen, während die Jugendämter für diesen „Schnickschnack“ keine Zeit zu haben scheinen. Von Qualitätsdialogen im Sinne partnerschaftlicher, innovationsfördernder und ergebnisoffener Gespräche zur Vorbereitung der eigentlichen QEVs hört und sieht man zumeist gar nichts; sie werden vielmehr auf der Basis von schriftlichen Vorlagen abgeschlossen. Dann kann man jedoch meist auch mit dem Thema der gemeinsamen Qualitätsentwicklung abschließen ...

Insofern bleibt nur zu hoffen, dass diejenigen, die im Modellprojekt oder auch aufgrund eigener Initiative gute Erfahrungen mit dem Medium des Qualitätsdialoges gemacht haben, dies in der Fachszene lautstark kundtun und der Ball somit ins Rollen kommt.

Der Autor:
Peter Dittrich
Hilfen zur Erziehung und Schutz von Kindern in Einrichtungen
Landesjugendamt Westfalen-Lippe
peter.dittrich@lwl.org

Thomas Hinze, Jutta Schmeling-Fischer

Dialog braucht Kultur: Wie Qualitätsdialoge die Zusammenarbeit zwischen Jugendämtern und Einrichtungen verbessern können.

Ein Projektbericht der Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln und des Jugend- und Sportamts im Kreis Herford

Wie kam es dazu?

Die Evangelische Jugendhilfe Schweicheln und das Jugendamt des Kreises Herford – als örtlich zuständiger öffentlicher Träger der Jugendhilfe – haben im Jahr 2000 erstmals damit begonnen, in einen Dialog einzutreten und erste, unregelmäßige Abstimmungsgespräche miteinander zu führen.

Der erste zarte (Qualitäts)-Dialog zwischen der Ev. Jugendhilfe Schweicheln und dem Jugend- und Sportamt des Kreises Herford ergab sich nicht von selbst, sondern erwuchs zunächst aus der Tatsache sich verändernder Rechtsgrundlagen (Veränderung des § 78 SGB VIII). Begeisterungsstürme löste diese Entwicklung in den Institutionen zunächst nicht aus – bei den vielen Anforderungen der täglichen Arbeit sich nun auch noch dieser neuen und nicht einfachen Aufgabe stellen zu müssen.

Die Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln ist eine große traditionelle Jugendhilfeeinrichtung mit etwa 250 Mitarbeiter/innen. Träger ist der Diakonieverbund Schweicheln e.V., der weitere Einrichtungen im Ruhrgebiet, im Münsterland, sowie in Berlin und Brandenburg unterhält. Die Evangelische Jugendhilfe Schweicheln hat ihren Sitz in der Gemeinde Hiddenhausen im Kreis Herford. Sie bietet in der Region Ostwestfalen- Lippe – insbesondere in den Kreisen Herford, Minden- Lübbecke und Lippe sowie in der kreisfreien Stadt Bielefeld vielfältige dezentrale Hilfs- und Unterstützungsangebote für Kinder, Jugendliche und deren Eltern im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich an.

Aller Anfang ist schwer und so startete der „Dialog“ zunächst als Vier-Augengespräch auf der Leitungsebene der beiden Institutionen, bis dann im weiteren Verlauf auch die mittlere Leitungsebene – Außenstellenleitungen des Jugendamtes sowie eine Mitarbeiterin des Allgemeinen Sozialen Dienstes und Erziehungsleitungen der Ev. Jugendhilfe Schweicheln – einbezogen wurden. Die ersten, eher unregelmäßig stattfindenden Treffen und Gespräche der Dialoggruppe beschränkten sich auf gegenseitige Informationen über wesentliche Entwicklungen in den beiden Institutionen, auf Einzelfallbetrachtungen, die Erörterung von Abstimmungsbedarfen, sowie die Planung gemeinsamer Weiterbildungsangebote. Man beschnupperte sich gegenseitig und lernte sich besser kennen.

Als parallel im Frühjahr 2001 die Ausschreibung des Landesjugendamtes Westfalen- Lippe für ein Modellprojekt zur Dialogischen Qualitätsentwicklung in den stationären Hilfen zur Erziehung erschien, entschloss man sich übereinstimmend in der Dialoggruppe als „Tandem“ teilzunehmen. Da unser Dialog bereits angeschoben war, entstand insbesondere die Idee, diesen im Rahmen des Modellprojektes im Hinblick auf die Konzeption, Struktur, Inhalt und Kontinuität als Projekt vor Ort mit allen Beteiligten zu bearbeiten und damit in den Institutionen qualitative Veränderungen prozessorientiert zu begünstigen.

Das Jugend- und Sportamt des Kreises Herford hat seinen Sitz in der Stadt Herford. Im Kreisgebiet leben insgesamt ca. 255.000 Einwohner/innen. Es gibt drei Stadtjugendämter. Das Kreisjugendamt ist für die sechs übrigen kreisangehörigen Gemeinden mit insgesamt etwa 100.000 Einwohner/innen zuständig und hat im Rahmen der Dezentralisierung im Jahr 1996 Außenstellen in jeder Gemeinde eingerichtet. Die Regionalteams in den Außenstellen arbeiten in den Bereichen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit sowie im Allgemeinen Sozialen Dienst. Jede Außenstelle ist mit einer eigenen Außenstellenleitung versehen.

Entwicklung und Durchführung der Modellphase

In den Werkstatttreffen des Modellprojektes wurden grundsätzliche Eckpunkte zum Qualitätsdialog erarbeitet. Diese Grundregeln hatten einen allgemeingültigen Charakter und boten für die weitere Projektstrukturierung ein Grobgerüst.

Einige Grundgedanken:

- Qualitätsentwicklung ist als kontinuierlicher Prozess (ständiger Diskurs) zu verstehen und zu organisieren
- Qualitätsbegriffe setzen sich aus multiperspektivischen Sichtweisen zusammen
- Methoden der Evaluation, der Erhebung und Auswertung aussagefähiger Daten sollen situationsgerecht entwickelt werden, da Qualitätsbestimmungen ohne empirische Untersuchungen nicht möglich sind
- Ergebnisse erfordern eine gemeinsame, dialogische Interpretation

Daraus erfolgten konkrete Vereinbarungen:
- Strukturierung (inhaltlich, zeitlich) der Qualitätsdialoge
- Erprobung unterschiedlicher Arbeitsmethoden
- Entwicklung eines konstruktiven Kooperationsklimas
- Auswertung der diversen Projekterfahrungen der Institutionen
- Bearbeitung von gemeinsam festgelegten Schlüsselprozessen, die Relevanz für eine positive Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit besitzen: z.B. Hilfeplanung, Dokumentation, Partizipation

Als Ziele wurden benannt:
- eine veränderte konstruktive Gesprächs- und Umgangskultur der Institutionen untereinander,
- eine veränderte sozialraumbezogene Planung flexibler, dezentraler und bedarfsgerechter Angebote,
- das grundsätzliche Üben von Qualitätsdialogen,
- die gemeinsame Arbeit an konkreten praxisrelevanten Schnittstellenprozessen, und
- sich dabei auch zu trauen „Knackpunkte und Konfliktpotential“ anzusprechen.

Vor und während der Umsetzung unseres Projektes erfolgte im Rahmen der Werkstatttreffen ein ausführlicher fachlicher Diskurs und eine begleitende Beratung. Insbesondere wurde problematisiert, inwieweit es richtig und sinnvoll sein kann, den QE–Dialog von Seiten des Jugendamtes in dieser Form ausschließlich mit der Ev. Jugendhilfe Schweicheln zu führen (von den anderen, wesentlich kleineren Trägern im hiesigen Zuständigkeitsbereich war kein anderer initiativ an das Jugendamt herangetreten). Es wurde die Gefahr gesehen, dass auf diese Weise andere Inhalte und Interessen den fachlichen Dialog überlagern oder verfälschen könnten.

Mit der Situation bewusst vor Augen, wurde der Projektentwurf bereits mit Aspekten eines Leitbildes versehen, um einen fachlichen Dialog zu begünstigen.

Lernfragen wurden entwickelt, die dazu dienen sollten, den Projektverlauf besser beobachten, lenken und bewerten zu können:
- Wie können wir Partner und Partnerinnen für das Projekt gewinnen?
- Wie wollen wir den Dialog gestalten?
- Wie können unterschiedliche Hierarchieebenen am Projekt beteiligt werden?
- Wie können Eltern, Kinder und Jugendliche beteiligt werden?
- Welche Methoden und Rahmenbedingungen können den Qualitätsdialog hemmen oder fördern?
- Wie kann man Vertrauen entwikkeln?
- Sitzen die richtigen Leute am Tisch?
- Wie kann Begeisterung für einen lebendigen Dialog entwickelt werden?
- Sind wir auf dem richtigen Weg?

Nach dieser theoretischen Einstimmung wurde eine Projektskizze erstellt, mit deren Hilfe wir dann im November 2001 den Dialog erstmalig in „Modellform“ mit acht Personen, vier aus jeder Institution, begonnen haben.

Ergebnisse der Modellphase

Zunächst wurde ein Leitfaden entwickelt, mit dem der Qualitätsdialog auch nach Beendigung des Modellprojektes zwischen dem Jugend- und Sportamt Herford und der Ev. Jugendhilfe Schweicheln fortgeführt werden soll. Folgende Aspekte wurden festgehalten:
- Paritätische Projektleitung benennen (Jugendamt und Einrichtung)
- Jahresplanung, verbindliche Festlegung der Anzahl der Treffen (Zeitrahmen klären)
- Schriftliche Einladungen mit Tagesordnung
- Regelmäßige Protokolle und Tischvorlagen
- Wechselnde Tagungsorte in den Institutionen
- Gegenseitiges Vorstellen von verschiedenen Arbeitsbereichen der Institutionen
- Voraussetzungen für eine gute Arbeitsatmosphäre schaffen
- Benennen eines festen Personenkreises, verschiedene Hierarchieebenen einbinden (Kerngruppe)
- Dennoch die Dialoggruppe offen und flexibel gestalten und bei Bedarf Gäste zulassen
- Ausdrücklicher Wunsch: mutig „Knackpunkte und Fallen“ benennen!
- Zwei-Säulen-Modell:
  - regelmäßiger gegenseitiger Informationsaustausch
  - Festlegen von Themenschwerpunkten, zu konkreten Vereinbarungen kommen (Prioritätenliste Schlüsselprozesse)
- Dennoch Raum für Flexibilität und Spontaneität ermöglichen
- Regelmäßige Überprüfung der Vereinbarungen, Evaluation
- Keine Trennung von Kosten- und Fachdiskussion, stattdessen Trans- parenz und Klarheit über Standpunkte
- Klärung der Entscheidungskompetenz des QE- Gremiums, Entscheidungsträger mit einbinden!

Zudem wurden im Rahmen der Qualitätsdialoge erste gemeinsame Projekte entwickelt und begleitet. Hierzu gehörten insbesondere:

- Ein Partizipationsprojekt von Jugendamt und Einrichtung zur besten Fachpraxis in Hilfeplangesprächen (Zukunftswerkstatt mit Kindern, Elternfrühstück, etc.)
- Die Entwicklung eines Dokumentationsbogens zur Vorbereitung von Hilfeplangesprächen (inkl. eines beteiligungsorientierten Bearbeitungsverfahrens)
- Die Verabschiedung von Eckpunkten für den Entwurf einer neuen Qualitätsentwicklungsvereinbarung

Bewertung der bisherigen Qualitätsdialoge

Die bisher geführten Qualitätsdialoge wurden von den Teilnehmer/innen gemeinsam evaluiert. Die Ergebnisse sprechen für sich:

Zusammensetzung der Dialoggruppe, Beteiligungsorientierung
Um in einen wirklichen, inhaltlichen Dialog eintreten zu können, ist es notwendig, ein in hohem Maße beteiligungsorientiertes Verfahren zu wählen und die Betroffenen unterschiedlicher Hierarchieebenen zu beteiligen. In unser Dialoggruppe ist aufgefallen, dass von Seiten des Jugendamtes der Amtsleiter - als ein wichtiger Entscheidungsträger – bisher nicht direkt am Dialog teilgenommen hat. Dies macht jugendamtsinterne Rückkopplungsprozesse bei Entscheidungen notwendig. Zudem war auffällig, dass vom Jugendamt eine „Basismitarbeiterin“ aus dem ASD vertreten ist. Von der Ev. Jugendhilfe Schweicheln sind dagegen bisher nur Leitungskräfte vertreten. Eine Basismitarbeiterin fehlt. Die Beteiligung von Kindern, und Jugendlichen, Eltern und Mitarbeitern aus den Institutionen findet im Rahmen des gemeinsamen Partizipationsprojektes statt.

Organisation und Struktur der Dialogtreffen
Der organisatorische Ablauf, die Struktur und Verbindlichkeit der Qualitätsdialogtreffen wurde von allen Teilnehmer/innen als gut bewertet. Es ist unserer Ansicht nach absolut notwendig, Projektverantwortliche zu benennen, die strukturieren und vor- und nachbereiten.

Prozessqualität vs. Ergebnisqualität
Das Führen von Qualitätsdialogen ist nach unserem Verständnis prozessorientiert angelegt. Nicht das Reflektieren über die Entwicklung einer Dialogkultur, sondern konkret vereinbarte Ergebnisse standen jedoch für die Projektteilnehmer/Innen primär im Vordergrund. Dieses wurde bei der Zwischenauswertung, sowie im Rahmen der Abschlussevaluation deutlich benannt.

Es wurden drei Arbeitsthesen formuliert:

- Wir müssen und wollen uns legitimieren, wenn wir an Projekten arbeiten und darüber die Erfüllung anderer Aufträge eine längere Warte- und Bearbeitungszeit erfordert. Die Arbeit im Rahmen von Qualitätsdialogen soll daher konkrete Ergebnisse mit sich bringen, welche die alltägliche Arbeit unterstützen.
- Wir wünschen uns, schnell zu Ergebnissen zu kommen und dadurch schneller zu einer Verbesserung der Fachpraxis zu gelangen.
- Die Erfahrung hat uns gezeigt, der Umsetzung von zügig erarbeiteten Zielen zu misstrauen, da formale Vereinbarungen auf vielfältige Weise unterlaufen werden können. Deutlich wurde dies bei unserer Beschäftigung mit dem Thema „Partizipation. Wir sind der Auffassung, dass die tatsächliche dauerhafte Umsetzung nur mit der Veränderung einer Grundhaltung zu realisieren ist.

Fazit
Wir bewegen uns demnach in einem Spannungsfeld zwischen ergebnisorientiertem Arbeiten und prozessorientiertem Dialog. Der Dialog soll Zeit und Raum für Experimente bieten, die uns vielleicht nicht direkt zu einem vorzeigbaren Ergebnis kommen lassen. Wir glauben, hierüber gemeinsam zu neuen, tragfähigen und weiterführenden Erkenntnissen gelangen zu können. Wir benötigen aber immer wieder konkrete Ergebnisse, um dem Bedarf der Beteiligten im Rahmen des Dialoges Rechnung zu tragen und ihre Motivation zu fördern.

(Foto: LWL)

Autor und Autorin:
Thomas Hinze, Evangelische Jugendhilfe Schweicheln
E-Mail: hinze@ejh-schweicheln.de

(Foto: privat)

Jutta Schmeling-Fischer, Jugend- und Sportamt des Kreises Herford

Reinhart Wolff

„On becoming a change agent“[12]

Eine Nachbemerkung zum Modellprojekt des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe
Was raten junge Erwachsene, die als Jugendliche jahrelang in Einrichtungen der Erziehungshilfe gelebt haben, den sozialen Fachkräften in Jugendämtern und Einrichtungen, was sie im Hilfeprozess besser machenkönnten? Welche Botschaften kann man aus einem Foto des Eingangsbereichs eines Jugendamtes herauslesen? Welche Lieblingsbücher über Erziehung wählen an Qualitätsentwicklung interessierte Fachkräfte aus? Wie erörtern sie ein kritisches Grundkonzept von Erziehung? Warum haben moderne Liebeskonzepte etwas mit Ambivalenz zu tun? Was stellen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des LWL-Modellprojekts "Qualitätsentwickung in den stationären Hilfen zur Erziehung", das mit 34 Teilnehmerinnen und Teilnehmern[13]

12 Deutsch: „Wie man eine/e Agent/in für Veränderung wird.“ Dies war auch der Titel des Abschlussvortrages von Reinhart Wolff im Modellprojekt.
13 Von den 34 Teilnehmer/innen beendeten 6 ihre Mitarbeit vorzeitig. Die Gründe waren vielfältig: berufliche Überlastung, Wechsel des Arbeitsfeldes, gesundheitliche Probleme.

von Mai 2001 bis April 2003 stattfand, als wichtigstes Ergebnis des Modellprojekts heraus?

Auf diese und andere Fragen können natürlich am besten die Kolleginnen und Kollegen antworten, die am Modellprojekt teilgenommen haben. Sie machen das auch sehr gern, beteiligen sich an Tagungen, halten Vorträge und berichten von der Praxis dialogischer Qualitätsentwicklung[14] Man kann natürlich auch den Abschlussbericht[14] oder später im diesem Jahr das fertige „Qualitätshandbuch stationärer Hilfen zur Erziehung" konsultieren.

Als Anregung für all diejenigen, die sich für den Modellversuch und dialogische Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe interessieren, soll hier eine kurze Bilanz der gemeinsamen Arbeit gezogen werden. Sie ist - wie man gleich erkennen wird - zugleich ein Rahmen für Qualitätsentwicklungsprozesse.

Vielfalt / Unterschiede anerkennen und nutzen

Der Modellversuch hatte Fachkräfte aus den Jugendämtern ebenso wie aus den stationären Einrichtungen eingeladen, die zwar ständig miteinander zu tun haben, die aber in ihren Rollen und Aufgaben, aber auch was das eigene Selbstverständnis betrifft, nicht unterschiedlicher hätten sein können. In der Projektausschreibung hatte es geheißen: Man erwarte Teilnehmer, die sich für Qualitätsentwicklung interessieren und evtl. in ihren Institutionen mit Fragen der Qualitätsentwicklung befasst sind. Die 34 Fachkräfte, die schließlich am Projekt teilnahmen, kamen aber nicht nur aus unterschiedlichen Feldern der Jugendamtsverwaltung und der Heimerziehung. Sie waren auch in unterschiedlichen Positionen tätig (als Leitungskraft, als Gruppenleiterin, als Mitarbeiter für Qualitätsentwicklung etwa). Manche hatten sich spontan selbst gemeldet, andere waren "geschickt" worden. Manche waren neugierig, andere skeptisch oder warteten erst einmal ab, was auf sie zukäme. Es gab Teilnehmer mit ausgewiesenen Erfahrungen in Fort- und Weiterbildungen, einige hatten weiterführende Studiengänge absolviert. Insgesamt handelte es sich also um eine Gruppe, die alles andere als homogen war und in unterschiedlichen regionalen Kontexten (von Borken bis Detmold, von Stemwede bis Bocholt, von Minden bis Münster) tätig war. Damit allerdings muss jede Qualitätsentwicklung rechnen. Vielfältige Unterschiede sind die Regel. Sie anzuerkennen und für eine gemeinsame Entwicklung zu nutzen, ist die Herausforderung, vor denen jede ernsthafte Qualitätsentwicklung steht. D. h. nicht zuletzt, anfangs überall bestehende Bedenken gegenüber Qualitätsentwicklung als kritische Beiträge aufzugreifen und zu klären. Man kann im Rückblick sagen, dass dies im Modellprojekt gut gelungen ist.

Partner suchen und zusammenarbeiten

Das Konzept der dialogischen Qualitätsentwicklung setzt auf Partnerschaft: mit Klientinnen und Klienten oder mit anderen Fachkräften. Die Projektplaner hatten daher angeregt, dass die Interessenten am Modellprojekt sich am besten "im Tandem" mit anderen Kolleginnen und Kollegen anmelden sollten. Damit wollten wir von Anfang an die Zusammenarbeit zwischen den Jugendämtern und den Erziehungshilfeträgern stärken. Das erwies sich allerdings als gar nicht so leicht. Einige Teilnehmer fanden einfach keine Kooperationspartner. Das war gleich zu Beginn ein wichtiges Ergebnis; Qualitätsdialoge zu führen, ist nämlich nicht zuletzt deswegen oft so schwer, weil es in der Praxis häufig keine tragfähigen Kooperationsbeziehungen gibt bzw. weil Träger isoliert sind oder weil man sich in struktureller Konkurrenzsituation mit Abwehr und taktischer Vorsicht begegnet. All dies behindert einen produktiven Austausch. Eines der wichtigsten Ergebnisse des Modellprojekts ist für viele die Erfahrung gewesen, dass man Kooperationspartner gefunden hat und dass man gelernt hat, wie man sich zur örtlichen, regionalen und überregionalen Zusammenarbeit öffnen kann. Inwieweit es gelingt, Partner in der beruflichen Praxis zu finden und sich mit ihnen zu vernetzen, ist ein sicheres Zeichen für Qualität. Das Modellprojekt hat eine solche Vernetzung gefördert.

Dialoge miteinander und mit anderen ermöglichen

Wer im Dialog ist, ist offen für den kommunikativen Austausch, nimmt sich selbst zurück, relativiert die eigenen Positionen und interessiert sich für andere Sichtweisen, sucht den Kontakt und schätzt die gegenseitige bzw. vielseitige Bezugnahme. Dialogpartner wollen etwas gemeinsam entwickeln, wollen das Trennende überwinden, stellen Fragen, suchen neue Antworten, schaffen einen (Zwischen-)Raum für Verständigung (dia-logos). Dialoge als eine Haltung der Zuwendung und Offenheit, als kommunikative Kultur, als Methode mehrseitiger Verständigung sind in Anbetracht verbreiteter Abgrenzung, Konkurrenz und Feindseligkeit keine Selbstverständlichkeit. Sie als eine Chance zu verstehen und in der eigenen Einrichtung, aber auch im Kontakt mit anderen, in den Qualitätsentwicklungsprojekten und immer wieder auf den Werkstatt-Treffen des Modellprojekts, nicht zuletzt in der Begegnung von Praktikern und Wissenschaftlern zu praktizieren, ist eine Erfahrung, die viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Modellprojektes am Ende herausgestellt haben.

Im Team studieren und forschen

In der Praxis des Qualitätsmanagements meinen manche, es sei mit der Erstellung eines Qualitätshandbuches oder der Ernennung von Qualitätsbeauftragten bzw. der permanenten Dokumentation aller Praxisschritte getan (was beispielsweise in den Pflegediensten zu einer Dauerfrustration geworden ist). Dialogische Qualitätsentwicklung hat

14 Stork, Remi / Wolff, Reinhart: „Qualitätsentwicklung in den stationären Hilfen zur Erziehung“. Abschlussbericht. Münster: LWL, 2003 (download: www.lwl.org/modellprojekte)

demgegenüber weitergehende Ansprüche. Sie will die Fachkräfte, als die entscheidenden Ressourcen jeder Organisation, unterstützen, sich selbst weiter zu entwickeln. Denn sie sind es, die die Arbeit machen, sie schaffen eine bestimmte Organisationskultur, sie lösen die anstehenden Probleme oder auch nicht. So wichtig gute strukturelle und materielle Voraussetzungen für gute Fachpraxis sind, entscheidend für gute Fachpraxis in sozialen Diensten sind die Menschen, ihre Einstellungen, ihre Philosophie, ihre Kenntnisse und Kompetenzen. Weil sich die Probleme und Anforderungen mit dem gesellschaftlichen und kulturellen Wandel ständig verändern, müssen die Fachkräfte sich ständig weiterbilden und vor allem müssen sie in der Lage sein, ihre eigenen Erfahrungen systematisch zu untersuchen, ihre Praxis und ihre Ergebnisse immer wieder zu erforschen.

Der Modellversuch lief insofern auf ein regelrechtes erziehungswissenschaftliches, soziologisches und organisationswissenschaftliches Weiterbildungsstudium hinaus, das etwa 320 Präsenzstunden und sicher noch einmal 480 Stunden im Selbststudium zu Hause über zwei Jahre hin umfasste. Qualitätsentwicklung ohne ein solches fachwissenschaftliches Fundament läuft schnell auf bloß oberflächliche organisatorische Regelungen hinaus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Modellprojekts betonten demgegenüber in der Abschlussevaluation, wie sehr sie den Kurs als ein berufsfeldbezogenes Ergänzungsstudium hätten nutzen können, zumal die grundständigen Studiengänge, die sie absolviert hatten, als eher oberflächlich eingeschätzt wurden oder lange zurücklagen.

Eine lernende Organisation werden

Man kann sagen, dass Qualitätsentwicklung im Kern darauf hinaus läuft, einer Organisation zu helfen, eine "lernende Organisation" zu werden. Die Gesellschaft für organisationelles Lernen bestimmt sie folgendermaßen:

„Eine Lernende Organisation ist eine Organisation, in der die hier tätigen Leute auf allen Ebenen, individuell oder kollektiv, ständig ihre Fähigkeit erhöhen, Resultate zu erzielen, die ihnen wirklich wichtig sind.
Warum sollte dies ein Anliegen von Organisationen sein? Weil das heute benötigte Niveau der Leistung und der Verbesserung Lernen erfordert, viel Lernen. In den meisten Industriebetrieben, im Gesundheitswesen und in allen Bereichen der Verwaltung gibt es keinen klaren Weg zum Erfolg, keinen Pfad mehr, den man einfach einschlagen könnte.
Was springt dabei für die Leute heraus? Zu lernen, wie man etwas praktisch hinkriegt, ist enorm bestätigend und persönlich befriedigend. Für uns, die wir im Feld arbeiten, ist die Möglichkeit eines erfolgversprechenden Einsatzes das Attraktive an diesem Konzept, nämlich die Möglichkeit, eine außerordentliche Leistung zusammen mit einer wachsenden Zufriedenheit und Erfüllung der beteiligten Menschen zu erreichen.
Gibt es Beispiele lernender Organisationen? Ja, aber die Lernende Organisation ist ein Ideal, eine Vision. Zahlreiche Organisationen oder Teile von Organisationen erreichen dies in unterschiedlichem Maß.
Die Gesellschaft für Organisationslernen ist ein wesentlicher Ort der Forschung und Anwendung. Viele große Unternehmen haben das Konzept aufgegriffen und investieren Mittel, um Organisationelles Lernen zu unterstützen." (learning-org@world.std.com)

Das Projekt wurde selbst zu einem Beispiel einer lernenden Organisation. Kein Wunder, dass sich Zufriedenheit und eine bemerkenswerte Lust einstellten, sich mit anderen zusammen zu schließen und zu lernen.

Der Autor:
Prof. Dr. Reinhart Wolff
Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin
E-Mail: wolff@asfh-berlin.de

Adressen

Verzeichnis aller am Modellprojekt „Qualitätsentwicklung in den stationären Hilfen zur Erziehung“ Beteiligten

Weitere Fragen zum Modellprojekt können an das LWL-Landesjugendamt, die wissenschaftliche Begleitung des Kronberger Kreises oder auch die jeweiligen Teilnehmenden aus der Region gerichtet werden. Daher finden Sie hier die Adressen aller Beteiligten.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der Abschlussveranstaltung

Jugendämter:
Stadt Bielefeld: Anke Berkemeyer, 0521 518459, anke.bekemeyer@bielefeld.de
Kreis Borken: Beatrix Stein, Nebenstelle Stadtlohn, 02563 969813, b.stein@kreis-borken.de
Stadt Detmold: Mechthild Humpert, 05231 977965, m.humpert@detmold.de
Stadt Gelsenkirchen: Claus Brings, 0209 1699392, klaus-juergen.brings@gelsenkirchen.de
Kreis Herford: Jutta Schmeling-Fischer, 05221 969882
Märkischer Kreis: Rainer Schmidt, 02351 9666626, rschmidt-@maerkischer-kreis.de
Kreis Minden-Lübbecke: Ulli Kehnen, 0571 8072468, u.kehnen@minden-luebbecke.de
Stadt Recklinghausen: Ronald Beier-Weber, 02361 502202, ronald.beier-weber@recklinghausen.de
Kreis Steinfurt: Jürgen Walter, 05482 703663, juergen.walter@kreis-steinfurt.de und Christian Steinfeld, 02551 69 2383, christian.steinfeld@kreis-steinfurt.de

Einrichtungen:
Salem-Köslin in Minden: Norbert Boberg, 0571 9552313, khboberg@salem-koeslin.de
DIE 38 – Jugendwohngem. in Bielefeld, Michaela Schwandner, 0521 5212280
Elsa-Brandström-Jug.Hilfe in Minden, Uwe Böhm, 0571 28632, sbw-zentrum@t-online.de
Ev. Jug.Hilfe Friedenshort in Lüdenscheid, Günter Dickhoff, 02351 949650
Ev. Jug.Hilfe in Menden: Claus Weidner, 02373 96720, evjh@jugendhilfe-nrw.de
Ev. Jug.Hilfe in Schweicheln: Thomas Hinze, 05221 960214, hinze@ejh-schweicheln.de
Ev. Ki.Heim in Recklinghausen, Michael Friepörtner, 02361 900136, tg.nord@diakonie-kreis-re.de
Gerburgisheim in Bocholt: H. Bolle, 02871 2450231, kinderheim-gerburgisheim@caritas-bocholt.de
Heilpäd. Ki.Häuser in Stemwede: L. Pannen, 05474 91040, hp.Kinder-online.de
Jug.-/ Fam.Hilfe St. Michael in Telgte: T. Harmsen, 02504 930341, st.Michael-Telgte@t-online.de
Kinderheim St. Josef in Gelsenkirchen: Anja Gresch, 0209 1797844, a.gresch@st.augustinus.de
Kinderheim St. Josef in Werne: A. Forsthövel, 02389 52700, kinderheim-st.josef-werne@t-online.de
Kinderheim St. Josef in Wettringen: Theo Höyng, 02557 79103, st.josefshaus@t-online.de
SOS-Jugendhilfen in Detmold: Anke Schmidt, 05231 6022760, anke.schmidt@sos-kinderdorf.de
St. Elisabeth Kinderheim in Detmold: Eva Thalmann: 05231 740730
Terra Nova in Ochtrup: Michael Hardebusch, 02553 7204, hardebusch@terranova-ev.de
Von-Laer-Stiftung in Bielefeld: Joachim Liebe-Freund, 0521 964532
Westfälisches Jugendheim in Tecklenburg: Wolfgang Dreier, 05482 6615

Projektleitung:
Peter Dittrich, Landesjugendamt Westfalen-Lippe, Sachgebiet: Hilfen zur Erziehung und Schutz von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen.
Remi Stork, Landesjugendamt Westfalen-Lippe, von 2000 – 2003 Sachgebiet Fortbildung und Qualifizierung im Bereich HzE. Seit Mai 2003 Fachberater für Jugendarbeit beim LWL.

Fachliche Leitung und wissenschaftliche Begleitung:
Cornelia Dittrich, Geschäftsführerin der pro-Fam gGmbH in Berlin, Qualitätsentwicklerin (IBW)
Dr. Hans-Ullrich Krause, Leiter des Kinderhauses Berlin-Mark-Brandenburg, Bundesvorsitzender der IGfH, Vorstandsmitglied im Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung. krause@kinderhaus-b-b.de
Prof. Dr. Reinhart Wolff, Alice-Salomon-FH in Berlin, Sprecher des Kronberger Kreises für Qualitätsentwicklung. wolff@asfh-berlin.de

Anregungen, Nachfragen, Kritik und Wünsche:
LWL-Landesjugendamt, Referat 40, Sachgebiet Fortbildung und Qualifizierung, 48133 Münster. E-mail: remi.stork@lwl.org

Peter Middendorf

Qualität durch das „elektronische Gruppenbuch“ im Westfälischen Jugendheim Tecklenburg

Neben dem bisher beschriebenen Dialogischen Modell gibt es viele weitere Ansatzmöglichkeiten zur Qualitätsentwicklung in stationären Erziehungseinrichtungen. Ein Beispiel dafür ist das Westfälische Jugendheim Tecklenburg

Dokumentation wird in der pädagogischen Arbeit als sinnvolles und notwendiges Mittel zur Darstellung, Überprüfung und Weiterentwicklung fachlicher Arbeit angesehen. In diesem Beitrag wird der Versuch einer Einrichtung der Jugendhilfe dargestellt, mit der Einführung eines elektronisch gestützten Dokumentationssystems die Qualitätsentwicklung in den Bereichen der Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität zu intensivieren. Die Einrichtung verbindet hiermit Erwartungen an die Präzisierung und Reflektion des methodischen Handelns der Fachkräfte, an die Arbeitsökonomie pädagogischer Handlungen und die

Qualifizierung des Hilfeplanverfahrens nach § 36 SGB VIII.

Ziele und erste Schritte

Ende der neunziger Jahre begann die Werkleitung des Westfälischen Jugendheimes Tecklenburg mit der Entwicklung eines PC-gestützten Dokumentationssystems, welches die bis dato handschriftlichen Gruppentagebücher durch die Anwendung im PC ersetzen sollte.

Ziele waren, die Alltagsdokumentation zielbezogen und standardisiert zu gestalten, alle Informationen bezüglich der jeweils Betreuten zu zentralisieren und somit insgesamt zu einer Qualifizierung des pädagogischen Alltagshandelns und des Hilfeplanverfahrens beizutragen.

In Kooperation mit einer Softwareentwicklungsfirma wurden diese Zielsetzungen Stück für Stück konkretisiert und in einem Programm mit Windows-Oberfläche auf der Basis einer Access-Datenbank umgesetzt. Zunächst musste die für die Nutzung notwendige Infrastruktur innerhalb der Einrichtung geschaffen werden. Alle Systeme wurden mit PCs ausgestattet und die Mitarbeiter/innen wurden an das für sie noch relativ unbekannte Medium Computer herangeführt. Hinter dieser schlichten Beschreibung versteckt sich die Auseinandersetzung mit nicht unerheblichen Widerständen seitens der Mitarbeiterschaft (Betonung der Beziehungsebene vs. Dokumentation) und erheblichen zeitlichen Aufwendungen zur Schulung derselben. Im Frühjahr 2000 wurden die ersten elektronischen Gruppenbücher geführt.

Das Evaluations-Projekt

Wegen der Bedeutung dieses Schrittes für die gesamte Einrichtung wurde parallel mit der Fachhochschule Münster eine wissenschaftliche Begleitung unter Federführung von Prof. Dr. Hiltrud von Spiegel vereinbart. In einem Zeitraum von ca. 3 Jahren sollte evaluiert werden, ob die o.g. Ziele, die mit der Einführung des Gruppenbuches verbunden waren, erreicht wurden.

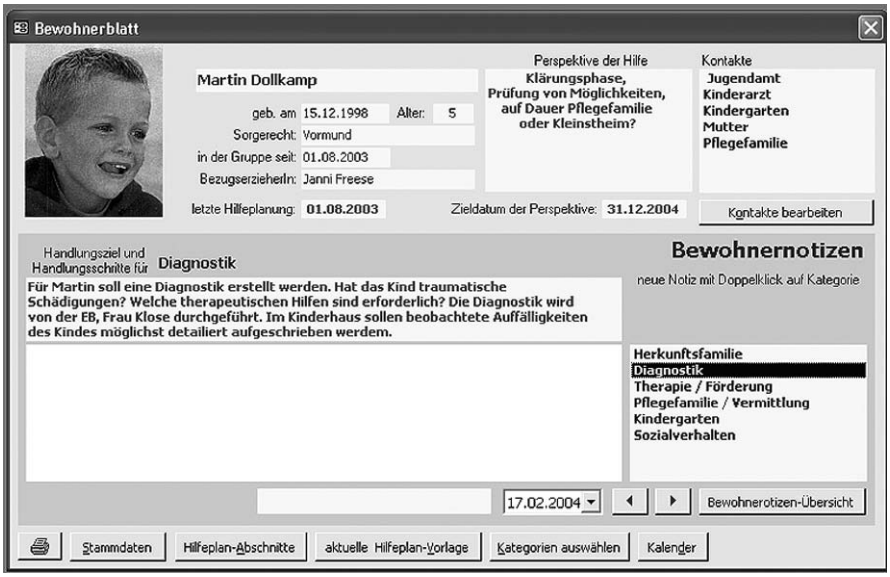
Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt hat für die Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe exemplarischen und innovativen Charakter. Bisher existieren zwar einzelfallbezogene elektronische Aktenführungsmodelle; diese wurden jedoch bisher nicht systematisch ausgewertet. Das System der Tagesdokumentation wird zudem sowohl in stationären als auch in ambulanten - eher gruppenorientiert arbeitenden - Einrichtungen eingesetzt.

Eine fachliche Herausforderung besteht darin, dass der Einsatz und die Struktur des elektronischen Gruppenbuchs noch nicht per se die Qualität und Aussagekraft der Eintragungen sichern. Die vorgegebene Strukturierung nach Hilfeplan-Kategorien (Familie, Schule/Beruf, Gesundheit, Freizeit, Sozialverhalten, Besonderes) lässt offen, welche Eintragungen in welcher Form hier erfolgen. Daraus leiten sich verschiedene Aufgabenstellungen ab, z.B. die Erarbeitung von Kriterien und Richtlinien für Eintragungen in das Gruppenbuch und zur Bewertung der Qualität der Verwaltungsarbeit und der Hilfeplangespräche sowie auch die Vermittlung eher praktischer Fertigkeiten wie der Formulierung und Operationalisierung von Hilfezielen.

Insoweit bildet die methodische Vorgehensweise eine Kombination aus Prozessbegleitung, Qualifizierung und Evaluation.

Die mit der Einführung des elektronischen Gruppenbuches verbundenen Zielsetzungen konkretisierten sich in folgenden Hypothesen:

- Die Zusammenarbeit der Fachkräfte verbessert sich, die Arbeitskraft kann ökonomischer eingesetzt werden und die Fehlerquoten bzgl. Terminunterlassungen werden durch den Einsatz des Gruppenbuches als zentralem Informationsspeicher minimiert (Ebene der strukturbezogenen Qualitätsentwicklung).
- Die Ausgestaltung der Erziehungsvorgänge bezieht sich stärker auf Ziele. Die ständige Sichtbarkeit der abgesprochenen, längerfristigen Hilfeziele in den Kategorien der Dokumentation soll den Erzieher/innen helfen, ihre pädagogischen Interventionen über die aktuell dominanten Ereignisse hinaus an diesen Zielen zu orientieren (Ebene der prozessbezogenen Qualitätsentwicklung).
- Diese Dokumentationsform ermöglicht über eine Momentaufnahme hinaus eine gewichtete, kontinuierliche Beschreibung und Bewertung der Entwicklung des Kindes/Jugendlichen über den gesamten Zeitabschnitt zwischen den Fortschreibungen der Hilfeplanung (Ebene der ergebnisbezogenen Qualitätsentwicklung).



„Musterknabe“ – Name und Daten sind frei erfunden

Aus den Hypothesen wurden folgende Evaluationsfragen abgeleitet:

1. Setzen die Erzieher/innen ihre Arbeitskraft im Verwaltungsbereich ökonomischer und qualifizierter ein?
2. Orientieren die Erzieher/innen ihre pädagogischen Arrangements und ihre Interventionen zunehmend an den Hilfe-Zielen?
3. Steigert sich die Qualität der Hilfeplangespräche durch die Art und Weise der Berichtsstruktur und die auf diese Weise möglich werdende Vorbereitung?
4. Kommt diese Dokumentation auch den „Kund(inn)en“ (Jugendämter, Eltern/Kinder) zu Gute?

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wurden folgende Arbeitsschritte geplant und teilweise schon umgesetzt: Nach einer moderierten Gruppendiskussion, in der die allgemeine Akzeptanz und erste Erfahrungen mit dem elektronischen Gruppenbuch erörtert wurden und eine Sondierung des weiteren Klärungs- und Qualifizierungsbedarfes vorgenommen wurde, bestanden die nächsten Schritte aus einer Erhebung von Datenmaterial in den Bereichen Tagesdokumentation, Hilfeplanvorlagen und Gedächtnisprotokolle zu den erfolgten Hilfeplangesprächen. Auf diese Weise wurde der Stand der Qualität der Eintragungen im Frühjahr 2001 erhoben.

Parallel entwickelte die eingesetzte Steuergruppe Kriterien für eine qualifizierte und fachlich abgesicherte Dokumentation.

Die Auswertung der Dokumente erfolgt mit Hilfe der Analyse-Software „MAXqda“ (www.maxqda.de). Dieses Verfahren zur qualitativen Inhaltsanalyse ermöglicht nach Erarbeitung eines Codierschemas und der exemplarischen Eingabe von Ankerbeispielen eine differenzierte Bewertung des vorliegenden Datenmateriales.

Die Ergebnisse der ersten Erhebung bildeten die Grundlage für unterschiedliche Fortbildungsmaßnahmen (Zielfindung und Zielformulierung im Hilfeplanverfahren; Operationalisierung von Hilfezielen) und kommunikative Prozesse in der Einrichtung zur Entwicklung und Überprüfung von Richtlinien für „gute“ Dokumentation im Sinne eines „best-practice“-Dialogs zwischen Mitarbeiterschaft, Steuergruppe und wissenschaftlicher Begleitung.

Zudem wurde im Sommer 2003 mit Hilfe eines kriteriengestützten Fragebogens eine Befragung der Mitarbeiterschaft zur Ökonomisierung der Arbeitskraft durchgeführt.

Erste Ergebnisse

Alle im Folgenden skizzierten Ergebnisse wurden dem Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung (Juni 2003) entnommen. Sie sind als erste Eindrücke zu werten; eine weitergehende Analyse und Bewertung der Ergebnisse wird erst nach der Auswertung der Daten der Folgeerhebung (im Frühsommer 2004) möglich sein. Zu betonen ist zum einen, dass diese Ergebnisse auf der Grundlage von Daten gewonnen wurden, die den Stand der Dokumentation nach gerade erfolgter Einführung des Gruppenbuches – ohne Kriterien und Absprachen über „gute“ Dokumentationsarbeit und ohne Effekte begleitender qualifizierender Maßnahmen erfasst. Zum anderen erfolgen Dokumentationen immer strategisch: sie erfolgen mit Blick auf einen besonderen Zweck (in diesem Fall auf das, was die Fachkräfte für bedeutsam im Sinne der Hilfeplanfortschreibung erachteten), und sie sind niemals als Versuch einer exakten und umfassenden Darstellung des pädagogischen Alltags zu verstehen.

„Mehr Fort- als Rückschritte“ - ausgewählte Ergebnisse der Tagesdokumentationen

Es besteht offensichtlich eine große Unsicherheit in der Mitarbeiterschaft dahingehend, wie Ziele für die jeweilige Maßnahme konkret zu formulieren sind. Dieses ist umso bedeutsamer, da diese Ziele die Grundlage für die Generierung von sogenannten Handlungsschritten bildet, auf denen dann letztendlich das pädagogische Handeln aufbauen sollte. Nur dann wird im Sinne von Zielerreichung / Effektivität die Basis für Beschreibung und Bewertung von pädagogischem Handeln geschaffen. Bei der Interpretation der Auswertung wurde auch deutlich, dass ein wesentlicher Teil dieser Unsicherheiten an der Schnittstelle zwischen Jugendamt, Leistungsberechtigten, -empfängern und Fachkräften (im Hilfeplanverfahren) entsteht.

Häufig ist Handeln im pädagogischen Alltag nicht als strategisches Handeln zur Erreichung von Zielen zu interpretieren, sondern es erfolgt eher reaktiv, als Antwort auf Situationen und Ereignisse. Dabei zeigen sich in den Dokumentationen sowohl Sanktionen zur Durchsetzung von Regeln bzw. erwünschtem Verhalten als auch bewusste emotionale Zuwendungen. Hier zeigt sich eine Nähe zum „normalen“ familiären Erziehungsalltag.

Rein quantitativ sind in den Dokumentationen stärker Fortschritte als Rückschritte aufgezeichnet, was als Hinweis für eine ressourcenorientierte Grundhaltung der pädagogischen Mitarbeiterschaft gewertet werden kann.

Die meisten Eintragungen sind aus Sicht der Mitarbeiter geschrieben; eine ausdrücklich erfasste Perspektive von Kindern/Jugendlichen und Eltern ist eher selten zu finden. Demgegenüber werden viele Kontakte und Absprachen mit Eltern beschrieben - und weniger vergleichbare Kontakte zu Institutionen oder Menschen aus dem professionellen und informellen Hilfenetzwerk, möglicherweise ein Hinweis auf eine noch nicht genügend ausgeprägte Sozialraumorientierung.

„Schwer zu (be-)schreiben“ - Ausgewählte Ergebnisse zu den Hilfeplanvorlagen

Auch die Auswertung der Hilfeplanvorlagen bestätigt das Problem der Differenzierung zwischen operationalisierbaren Zielformulierungen und Handlungsschritten durch die Mitarbeiter/innen. Weiterhin wird deutlich,

dass die unterschiedlichen Arbeitsbereiche der Einrichtung (stationäre, teilstationäre bzw. ambulante Systeme) eigene Stile der Darstellung pflegen. Einschätzungen zur Zielerreichung und Vorschläge für neue Ziele werden überwiegend durch die Fachkräfte vorgenommen; die Einschätzungen und Perspektiven der anderen Beteiligten werden sehr selten explizit wiedergegeben. Die Klarheit der Formulierungen leidet auch am fehlenden Bezug darauf, was überhaupt erreicht werden sollte bzw. wie ein dokumentierter Fortschritt zu bewerten ist.

Wesentliche diagnostische Erkenntnisse, die sich maßgeblich auf die weitere Ausgestaltung der Hilfe auswirken könnten, werden zwar ausgesprochen detailliert und sachlich beschrieben, beschränken sich jedoch oft auf die subjektiv eingeschätzte Beschreibung eines Ist-Zustandes ohne Bezüge zu vorhergehenden diagnostischen Einschätzungen oder zu schon formulierten Hilfezielen. Hier ist möglicherweise eine Unsicherheit der Fachkräfte bezüglich der Kriterien zur Auswahl und Dokumentation von Beobachtungen zu konstatieren; vielleicht macht sich aber auch hier wieder das Fehlen operationalisierbarer Zielformulierungen bemerkbar. Bemerkenswert scheint auch, dass in den Hilfeplanvorlagen selten einmal der abgelaufene Prozess reflektiert wird – weder erfolgte Interventionen der Fachkräfte noch sog. kritische Ereignisse werden in einem erwähnenswerten Maße dokumentiert. Auf diese Weise ist kaum zu ermessen, welchen eigenen Anteil die Fachkräfte bzw. die Einrichtung am Gelingen bzw. Misslingen von Situationen und Zielerreichungen reklamieren (könnten).

Ausgewählte Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung zur Ökonomisierung

Der Fragebogen wurde von 59 Mitarbeiter/innen ausgefüllt. Er bezog sich auf folgende Bereiche:

„Nie wieder verpasste Termine?“ - Nutzung der Kalender-, Informations- und Pinnwandfunktion des Gruppenbuches

Die Kalenderfunktion wird eher selten benutzt, wichtige Termine werden von knapp der Hälfte der Fachkräfte eingetragen. Insgesamt scheint es besser zu sein, Termine sichtbar auf dem Schreibtisch oder an einer Pinnwand einzutragen. Relevante Informationen aus den vorhergehenden für die nachfolgenden Dienste werden dagegen von vier Fünfteln der Mitarbeiter/innen eingetragen und von fast ebenso vielen auch genutzt. Diese Informationsfunktion wird positiv hervorgehoben: schnell, übersichtlich, strukturiert. Entsprechend äußern zwei Drittel der Fachkräfte, dass sich die Weitergabe von Informationen und auch das Treffen und Einhalten von Absprachen nach Einführung des elektronischen Gruppenbuches (stark) verbessert habe.

Dass das elektronische Gruppenbuch hilft, keine Termine mehr zu verpassen und Terminüberschneidungen zu vermeiden, wird überwiegend nicht bestätigt. Und es hilft anscheinend auch nicht dabei, die festgehaltenen organisatorischen Notwendigkeiten auch tatsächlich umzusetzen; hier halten sich positive und negative Einschätzungen annähernd die Waage (wahrscheinlich hängt die Bereitschaft, Organisationsaufgaben zu übernehmen, nicht an der „Verschriftlichung“, sondern am erklärten Willen, es zu tun …).

„Abschied vom gelben Klebezettel?“ - Verbesserung des Organisations- und Zeitmanagements durch das elektronische Gruppenbuches

Nach anfänglich großen Schwierigkeiten ist die Nutzung des elektronischen Gruppenbuches ganz überwiegend zur Routine geworden und die strukturierte Dokumentation erleichtert das Eintragen und das Auswerten der Daten offensichtlich erheblich. Dieses wird vor allem bei der Erstellung der Hilfeplanvorlagen und anderen relevanten Informationen sowie und auch bei Tätigkeitsnachweisen geschätzt und auch in den offenen Antworten hervorgehoben.

Die Informationsübermittlung bei der Dienstübergabe wird stärker von einer Datendarstellung entlastet und kann sich mehr auf Inhalte beziehen. Dass man damit auch Zeit spart, die sonst für die mündliche Übermittlung rein organisatorischer Informationen benötigt würde, bestätigen allerdings „nur“ gut die Hälfte der Mitarbeiter/innen. - Das elektronische Gruppenbuch hat auch die anderen „Hilfsmittel“ der Informationsübermittlung (Pinnwand, Klebezettel) nicht verdrängt (s.o.).

„immer up to date...“ - Nutzung der fallbezogenen Informationen

Die Nutzung der fallbezogenen Informationen scheint insgesamt besser zu funktionieren: Zwei Drittel der nicht zuständigen Bezugsbetreuer/innen nutzen das elektronische Gruppenbuch, um sich zu informieren und entsprechend handlungsfähig zu sein. Dem gegenüber bestätigt nur etwa ein Drittel, dass dadurch die Anzahl der "Vertröstungen" und Vertagungen von Entscheidungen zurückgegangen sei (bin nicht zuständig, kann nichts machen). Die Gründe für solche Enthaltsamkeiten scheinen also eher anderer Natur zu sein (evtl. sich nicht in die Angelegenheiten der Bezugsbetreuer/innen einzumischen).

Man schätzt vor allem die Schnelligkeit der Informationsgewinnung nach kürzerer oder längerer Abwesenheit, um auf den aktuellen Stand zu kommen. Und man schätzt die Strukturiertheit der Informationen, was bei der Erstellung von Vorlagen für Fallbesprechungen von großem Vorteil ist.

Die direkte Frage, ob das Gruppenbuch dazu geführt hat, dass die Fachkräfte ihre Arbeitskraft ökonomischer einsetzen können, beantworteten zwei Drittel mit Ja und knapp ein Fünftel mit Nein.

Resümee und Ausblick

Mit der Einführung des elektronischen Gruppenbuches wird eine Grundlage dafür geschaffen, wesentliche Merkmale des pädagogischen Prozesses zu qualifizieren. Eine wesentliche Motivation hierfür bildet - neben dem ökonomischeren Einsatz der Arbeitskraft der Erzieher/innen (Evaluationsfrage 1) - die

Möglichkeit, den Fachkräften bei ihrer Dokumentationsarbeit die vereinbarten Hilfeziele ständig vor Augen zu führen und ihnen gleichzeitig einen umfassenden Zugriff auf alle relevanten Informationen (Evaluationsfragen 2/3) zu ermöglichen. Dieses – so die Hypothese – soll ein zielbezogenes, reflektorisch geleitetes pädagogisches Handeln ermöglichen.

Die bisher ausgewerteten Daten legen eine selbstkritische Analyse der bisherigen Dokumentationsformen und -inhalte nahe. Es scheint den Mitarbeiter/innen schwer zu fallen, operationalisierbare und für den Zeitraum bis zur nächsten Hilfeplanfortschreibung erreichbare Ziele zu formulieren und diese durch entsprechend erarbeitete Handlungsschritte zu konkretisieren. Das Handeln im pädagogischen Alltag wird offenbar weniger als strategisches – mit Blick auf die Zielerreichung – dokumentiert, sondern eher als Reaktion auf Situationen und Ereignisse dargestellt. Der Stil der Dokumentation ist ganz überwiegend als deskriptiv zu bezeichnen; nur wenige Fachkräfte beschreiben ihre eigenen pädagogischen Handlungen als gezielte und/oder auf einer reflektorischen Metaebene. Sie halten sich mit Deutungen und Interpretationen der Ereignisse und Handlungen sehr zurück (wobei an dieser Stelle noch einmal anzumerken ist, dass die ausgewerteten Daten vor jeglicher Diskussion und Qualifizierung erhoben wurden).

Man darf gespannt sein auf die Auswertung der zweiten Runde der Datenerhebung im Sommer 2004. Hier wird sich zeigen, ob und wie der interne Qualitätsdialog und die damit verbundenen Qualifizierungsmaßnahmen Wirkung zeigen. Weiterführende Ergebnisse werden auf dem 12. Kinder- und Jugendhilfetag in Osnabrück vorgestellt. Die Gesamtergebnisse werden am 07.12.2004 in der Fachhochschule Münster präsentiert.

Schon jetzt lässt sich allerdings berichten, dass die Einführung des elektronischen Gruppenbuches einen Prozess initiiert hat, der eine methodische Ausrichtung des pädagogischen Handelns fördert. Die Entwicklung von Checklisten für die Dokumentation und die durchgeführten Fortbildungsmaßnahmen befördern diesen Prozess. Zielbezogenheit, Reflexion und Überprüfbarkeit der eigenen Leistungen und Qualität werden zu einem selbstverständlicheren Bestandteil der Erziehungsleistungen der Fachkräfte. Damit wird durch institutionell gesetzte Rahmenbedingungen in der Praxis Qualitätsentwicklung nicht nur auf der Strukturebene sondern insbesondere im schwierigen Feld der Prozessebene in Gang gesetzt, was nicht zuletzt allen Beteiligten zu Gute kommen soll (Evaluationsfrage 4).

Aus unserer Sicht wurde mit der Nutzung des elektronischen Gruppenbuches und der prozessualen Auseinandersetzung mit Dokumentationsinhalten und -formen ein Weg beschritten, der den Forderungen nach Qualitätsentwicklung auf der Prozessebene, nach der Überprüfbarkeit dieser Qualität und einer methodischeren Ausrichtung der pädagogischen Arbeit Rechnung trägt und insgesamt zu einer Professionalisierung erzieherischen Hilfen beitragen kann.

Literatur:

Blandow, Jürgen: Dokumentation in der Heimerziehung – Reflexionen über Sinn und Zweck, Vorraussetzungen und Probleme; in: Forum Erziehungshilfen, 7.Jg. 2001, Heft 3, S. 132-141

Günder, Richard u.a.: Methodisches Handeln in der stationären Erziehungshilfe, in: Unsere Jugend 1/04, S. 14-21

Von Spiegel, Hiltrud: Zielfindung und Zielformulierung im Hilfeplanverfahren, internes Arbeitspapier, 09.2001

Westfälisches Jugendheim Tecklenburg (Steuergruppe): Indikatoren und Kriterien zur Dokumentation, internes Arbeitspapier, 2001

Von Spiegel H. / Heitmann D.: Zwischenbericht zur Implementation und Evaluation des Einsatzes eines elektronischen Gruppenbuches im Westfälischen Jugendheim Tecklenburg, internes Arbeitspapier, Juni 2003

Der Autor:
Dipl.-Psych. Peter Middendorf
Westfälisches Jugendheim Tecklenburg
E-Mail: p.middendorf@lwl.org

Martin Lengemann

Qualität im Allgemeinen Sozialen Dienst

Weitere Projekte des Landesjugendamtes zur Qualitätsentwicklung in Allgemeinen sozialen Diensten

Eine Reihe von Jugendämtern in Westfalen-Lippe befassen sich zur Zeit mit Projekten, welche Qualitätsentwicklung im Bereich des ASD zum Ziel haben. Externe Begleitung solcher Vorhaben ist nicht zwingend erforderlich, macht es aber vielfach für die Beteiligten leichter. Eine Reihe dieser Projekte werden durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe beraten. Auch wenn inzwischen schon vielerorts praktische Umsetzungen von Qualitätsentwicklungsprojekten beschrieben wurden, so tauchen doch in unserer Beratungs- und Fortbildungspraxis die folgenden Fragen immer noch häufig auf:

- Wie fangen wir den Aufbau eines umfassenden Qualitätsmanagement-Systems an?
- Welche Unterstützung und Ressourcen brauchen wir dazu und/oder stehen zur Verfügung?

Die vom Landesjugendamt begleiteten Projekte umfassen je nach Bedarf der Jugendämter unterschiedliche Ebenen und Dimensionen der jeweiligen Organisation und des sozialarbeiterischen Handelns. Die zu bearbeitenden Themen der Qualitätsentwicklungsprojekte in den einzelnen Kommunen hatten bisher unterschiedliche Bereiche zum Gegenstand, z.B. Themen wie: „Umgang mit Fällen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung“, „Wann ist ein Fall ein Fall?“, „Wann ist ein Fall ein Hife-zur-Erziehung-Fall und wie wird er bearbeitet?“ bis hin zu Projekten, in denen die Entwicklung eines alle Arbeitsprozesse des ASD umfassenden Qualitätsmanagements erarbeitet wird.

Warum sind Projekte zur Qualitätsentwicklung und zum Qualitätsmanagement derzeit für soziale Dienste von besonderem Interesse? Die Ursachen dafür und die Erwartungen an solche Vorhaben sind vielfältig aber nachvollziehbar:

- In den Kommunen soll ein spezifisches, für Adressaten und Politik nachvollziehbares Dienstleistungsangebot des ASD entstehen, dessen Abläufe und Ergebnisse bekannt sind.
- Die Qualität soll in nachvollziehbaren Standards bekannt und zuverlässig gewährleistet werden (Fachstandards, Effizienzstandards, Ressourcenstandards).
- Die notwendige Qualifikation und damit der Qualifizierungsbedarf für Fach-, Führungs- und Hilfskräfte soll aus den Qualitätsanforderungen abgeleitet werden können. Das sozialarbeiterische Handeln soll nach den Regeln des fachlichen Könnens erfolgen (Qualität kann nur durch Qualifizierte erbracht werden).
- Die Qualität und der Erfolg von Hilfen steigen, je nachvollziehbarer und transparenter ihr Weg gestaltet ist, je mehr sie den unterschiedlichen Bedürfnis- und Interessenlagen entsprechen und je mehr sie von allen Beteiligten getragen und gewollt werden. Hinter dieser Feststellung steht die sowohl praktisch als auch empirisch gesicherte Erfahrung, dass Erziehungshilfen nicht für oder gegen AdressatInnen organisiert, sondern nur gemeinsam mit ihnen entwickelt und gestaltet werden können.

Aktuelle Projekte

Die Bedarfslagen der Jugendämter sind unterschiedlich. In einzelnen Jugendämtern werden Prozesse zur Qualitätsentwicklung mit erheblichem Zeitaufwand, sehr kleinschrittig und detailgenau bearbeitet. Dem gegenüber erwarten andere Jugendämter nur einige Anregungen und kurze Informationen, um sich anschließend diesen Prozessen alleine zu stellen. Beispielsweise wurden im Jugendamt der Stadt Bochum im Rahmen eines umfangreichen Projektes der Qualitätsentwicklung der Umgang mit Fällen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung und die Bereiche der Festlegung und Bearbeitung einer Falleingangsphase sowie der HzE-Fälle bearbeitet. Ein aktuell stattfindendes Projekt des Jugendamtes des Kreises Lippe hat die gleiche Zielsetzung und einen ähnlichen Bearbeitungsrahmen. Die Jugendämter des Kreises Olpe und der Stadt Lippstadt erarbeiteten, nach je drei Tagen externer Begleitung durch das Landesjugendamt, ihre Verfahren und Arbeitsprozesse zum Umgang mit Fällen von Verdacht auf Kindeswohlgefährdung in eigener Regie.

Kindeswohl im Fokus

Gerade das Thema der Kindeswohlgefährdung hat aktuell eine besondere Konjunktur. Der angemessene Umgang mit Kindeswohlgefährdung ist für Fachleute generell und auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialen Dienstes eine Herausforderung. Es ist oft schwierig, die Art und das Ausmaß einer Kindeswohlgefährdung zu erkennen. Kindesvernachlässigung und Kindesmisshandlung finden in der Regel hinter verschlossenen Türen statt. Die Mitarbeiter/innen des Sozialen Dienstes sind diejenigen, die auch in unklaren Situationen tätig werden müssen. Sie nehmen einerseits den staatlichen Auftrag (Garantenpflicht) wahr, das Kindeswohl zu schützen und anderseits obliegt Ihnen die Aufgabe, Eltern in Erziehungsfragen zu unterstützen. Sie haben die schwierige Aufgabe herauszufinden, ob und in welchem Umfang das Kindeswohl tatsächlich gefährdet ist. Viele Mitarbeiter/innen greifen da auf ihre persönlichen Bewertungsmaßstäbe und Erfahrungen zurück, um den Grad der

Kindeswohlgefährdung einzuschätzen. Diese Erfahrungen haben aber nur zum Teil mit professionellen Bewertungen zu tun. Sie sind auch geprägt durch eigene lebensgeschichtliche Erfahrungen und Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Milieus.

Beispielsweise haben die beteiligten Leitungskräfte und Mitarbeiter/innen des Jugendamtes, des Sozialen Dienstes, des Pflegekinderdienstes und der Erziehungsberatungsstellen der Stadt Bochum ein einheitliches Vorgehen entwickelt und verabredet, was jede/r einzelne Mitarbeiter/in bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung zu tun hat, um die Gefährdung einzuschätzen. Es wurden Kriterien entwickelt, woran man Kindeswohlgefährdung erkennen kann und es wurden Verfahren verabredet, wie die Mitarbeiter/innen ihre Eindrücke mit Fachkollegen/innen beraten. Darüber hinaus wurde definiert, wann noch zu verantworten ist, dass ein Kind in der Familie bleibt und den Eltern eine Hilfe vor Ort vermittelt werden kann oder wann ein Kind zur Gefahrenabwehr in Obhut genommen werden muss.

ASD-Qualitätsnetzwerk Westfalen-Lippe

Ein weiteres interessantes QE-Projekt des LWL-Landesjugendamtes ist das Qualitätsnetzwerk für Allgemeine Soziale Dienste, das bereits seit mehreren Jahren besteht. Nachdem in einer Fortbildungsveranstaltung für leitende ASD-Mitarbeiterinnen konkrete Beispiele von Projekten zur Qualitätsentwicklung vorgestellt wurden, formulierten Teilnehmer dieser Tagung vor dem Hintergrund stetig steigender Anforderungen und der selbst erlebten Entwicklungsbedarfe ihrer ASDs den Wunsch nach konkreter Projektentwicklung und -begleitung. Von Seiten des Landesjugendamtes war es personell nicht möglich, den Bedarf an Beratung und Projektbegleitung für die Anzahl der interessierten Anfrager zu leisten. Gleichzeitig waren die finanziellen Mittel der Jugendämter, sich jeweils externe Begleitung zu kaufen, eingeschränkt.

Vor dieser Situation entstand die Idee des Netzwerkes für Qualitätsmanagement im Allgemeinen sozialen Dienst, das dann in einer Kooperation zwischen dem Landesjugendamt Westfalen-Lippe und dem Münchener Institut IFS gemeinsam konzeptionell entwickelt wurde. An dem Projekt nehmen die Jugendämter Altena, Arnsberg, Hagen, Hemer, Menden, Löhne und Oelde teil. Das Ziel ist die praktische Implementierung eines durchgängigen Qualitätsmanagementsystems für alle unterschiedlichen in den jeweiligen Allgemeinen sozialen Diensten erbrachten Leistungen. Dies erfolgt über die Herausarbeitung und Definition der Kernleistungen und Schlüsselprozesse (Produktkatalog). Wesentlicher Baustein dieser Arbeitsphase war die intensive Debatte über das inhaltlich-fachliche Grund- und Selbstverständnis der Aufgabenwahrnehmung sowie die damit verbundene fachliche Positionierung. Im anschließenden Schritt stand der Aufbau eines Prozessmanagements und die Entwicklung von Prozessstandards im Focus. Weiterhin wurde angestrebt, angepasste Instrumente und Werkzeuge zu entwikkeln, wie z.B. Dokumentationssysteme u.a. zur Erfassung von Qualitätskennzahlen und zur Qualitätskontrolle. Dazu gehörte auch die Entwicklung von Instrumenten (Vorlagen, Formularen) zur Managementunterstützung. Diese mussten jeweils an die spezifischen Bedingungen der örtlichen Verhältnisse angepasst sein.

Qualität und knappe Kassen sind kein Widerspruch

Insgesamt kann man sagen, dass Qualitätsmanagement vom Kundennutzen ausgehen muss, d.h. auch soziale Dienstleistungen im Allgemeinen sozialen Dienst müssen sich vom Ergebnis her messen lassen. Erforderlich ist, dass solche Qualitätsmanagementsysteme praktisch aufgebaut sind und in der Praxis umgesetzt werden können. Gerade auch bei knappen Kassen ist ein Qualitätsmanagement notwendig und hilfreich.

Nach unserer Einschätzung werden in den nächsten Jahren aus den zuvor genannten Gründen ASD-Projekte zur Qualitätsentwicklung – trotz der knappen Personalressourcen, die für die Bearbeitung zu Verfügung stehen – weiterhin im Blickpunkt stehen. In Veröffentlichungen und im Rahmen von Fachveranstaltungen wird das Landesjugendamt über Entwicklungen und Ergebnisse berichten.

Der Autor:
Martin Lengemann, Landesjugendamt und Westf. Schulen, E-Mail: Martin.Lengemann@lwl.org

Auf dem 12. Deutschen Jugendhilfetag stellen Martin Lengemann und Reimund Wiedau am 04.06.2004 von 09.00 - 09.45 Uhr zwei Modellprojekte zum Bereich "Qualitätsentwicklung und Partizipation" vor. Eingegangen wird dort auf die "Adressatenbeteiligung in der Hilfeplanung gem. § 36 SGB VIII" und die "Beteiligung im Aufgabenbereich der Vormundschaften und Pflegschaften". Veranstaltungsort ist der Raum Kopenhagen im Schloß, Neuer Graben 29. Details im Internet unter: www.lwl.org/jugendhilfetag

Aktuelles

Seite

- Aus dem LWL-Landesjugendhilfeausschuss 28
- Jugendamtsleitungen 29
- Studien und Zukunftsperspektiven 31
- Hilfen für Familien 32
- Hilfen zur Erziehung/Allgemeiner Sozialer Dienst 34
- Stationäre Enrichtungen 35
- Pflegefamilien 36
- Adoption 37
- Tageseinrichtungen für Kinder 38
- Jugendsozialarbeit 39
- Jugendarbeit 41
- Partizipation 43
- Geschlechtergerechte Jugendhilfe 44
- Rassismus 45
- Sucht – Jugendschutz – Jugendkriminalität 46
- Kooperation Jugendhilfe und Schule 48
- Fort- und Weiterbildung 50

Aus dem LWL-Landesjugendhilfeausschuss

LWL-Landesjugendhilfeausschuss: „Dem Landesjugendplan nicht die Beine wegschlagen“

Der Landesjugendhilfeausschuss des Landesjugendamtes Westfalen-Lippe fand am 23.03.04 auf Einladung des Jugendherbergswerksverbandes Westfalen-Lippe e.V. im Adolph Kolping Jugendgästehaus in Dortmund statt. Die Vorsitzende Maria Seifert hatte Annegret Krauskopf, die Vorsitzende des „Ausschusses für Kinder, Jugend und Familie NRW“ zu dieser Sitzung eingeladen. Frau Krauskopf stellte in ihrem Referat die jugendpolitische Situation in Westfalen-Lippe vor. Mit den Themenfeldern „Jugendhaushalt“, „Offene Ganztagsschule“ und „Armutsrisiken für Familien“ riss sie aktuelle Politikfelder an und stellte sich anschließend den Fragen der westfälischen Ausschussmitglieder.

„Dem **Landesjugendplan** dürfen nicht die Beine weggeschlagen werden“, waren sich Frau Krauskopf und die westfälischen Jugendpolitiker/innen einig. Daher bezeichnete sie die Volksinitiative als ein wichtiges Signal für die Jugendarbeit. Neben den abgegebenen Stimmen von deutschen Wahlberechtigten hätten auch viele Migrant/innen, die ihre Stimme nicht abgeben durften, ihr Unterschriften vorgelegt, so dass sie davon ausgeht, dass sich insgesamt mehr als 200.000 Stimmen für die Volksinitiative gefunden hätten. Der LWL-Landesjugendhilfeausschuss unterstützt die Absicherung des Landesjugendplanes (siehe auch den Artikel „Volksinitiative Jugend braucht Zukunft“ weiter hinten in diesem Heft).

Frau Krauskopf wies darauf hin, dass die Landes-SPD die gesetzliche Absicherung der Kinder- und Jugendförderung plane und den Gesetzesentwurf auf der SPD-Klausurtagung in Münster Anfang Mai abschließend beraten wolle.

Annegret Krauskopf diskutierte mit den Ausschussmitgliedern (Foto: Büro Krauskopf)

„Die **offene Ganztagsschule** hat einen positiven Weg eingeschlagen“, erklärte Frau Krauskopf. Aus ihrer Sicht ist die OGS keine ‚bessere Verwahranstalt’, sondern ein gutes Bildungsangebot mit gleichen Bildungschancen für alle. Die Ausschussmitglieder wiesen darauf hin, dass die Nachmittagsbetreuung regional vollkommen unterschiedlich sei und äußerten auch konstruktive Kritik.

„Kinder dürfen kein **Armutsrisiko** für ihre Eltern sein“, stellte Annegret Krauskopf fest und sagte zu, das vom LJHA verabschiedete LWL-Praxisprojekt „Aufbau eines Unterstützungsnetzes für benachteiligte Kinder unter drei Jahren und ihre Eltern“ auch in der Landespolitik bekannt zu machen. Familien mit unter dreijährigen Kindern müssten allerdings auch gesetzlich gesichert werden. Dazu sind die versprochenen 1,5 Mrd. Euro Bundesmittel für die Kommunen dringend notwendig. Neben diesen Diskussionen hat der Landesjugendhilfeausschuss Beschlüsse zum Landeshaushalt, zum o.g. Unterstützungsnetzwerk, zu den Westfälischen Pflegefamilien, zum Sozialen Verbraucherschutz, zum Änderungserlass der Offenen Ganz-

tagsschule, zu den Zielvereinbarungen zwischen Ausschuss und Verwaltung des Landesjugendamtes gefasst. Auf die Beschlüsse wird im Einzelnen in dieser Ausgabe eingegangen.

Sämtliche Vorlagen und die Niederschrift finden Sie im Internetangebot des LWL-Landesjugendamtes: www.lja-wl.de → Der Landesjugendhilfeausschuss

Andreas Gleis, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3457, E-Mail: Andreas.Gleis@lwl.org

Zwei vom LJHA initiierte Jugendprojekte erhalten Agenda-21-Urkunden von Landesregierung

Ministerpräsident Peer Steinbrück und Umweltministerin Bärbel Höhn haben im November 2003 gleich zwei innovative Projekte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) ausgezeichnet: Die Projekte "Jugendhilfe 2010" und "Jugendarbeit und Kommunalpolitik antworten auf Vorurteile, Rassismus und Demokratieabstinenz" des LWL-Landesjugendamtes haben von der Landesregierung Urkunden erhalten, die sie als Best-Practice-Modelle ("gelingende Praxis") ehren.

Im Projekt "Jugendhilfe 2010" analysiert das LWL-Landesjugendamt mit den Jugendämtern der Stadt Bielefeld, der Stadt Kamen, der Kreise Lippe und Coesfeld die demographischen Entwicklungen vor Ort und erarbeitet gemeinsam mit den Partnern Zukunftsstrategien der Jugendhilfe. Mit diesen Ergebnissen ausgestattet können die Städte und Gemeinden beispielsweise die Angebotspalette der erzieherischen Hilfen, die Platzzahlen in Kindergärten, Ganztagsschulen oder anderen Angeboten der Jugendhilfe besser auf die künftige Zahl von Kindern und Jugendlichen abstimmen, die sich von Ort zu Ort sehr unterschiedlich entwickelt.

Das LWL-Programm "Jugendarbeit und Kommunalpolitik antworten auf Vorurteile, Rassismus und Demokratieabstinenz" bringt Jugendpolitik und Jugendliche in gemeinsame Gespräche und Aktion zu Themen, die die Jugendlichen wirklich bewegen. Bislang haben Jugendämter und freie Träger in diesem Programm westfalenweit 39 Projekte initiiert, die Beteiligung und Interesse an Demokratie fördern sollen.

Weitere Informationen zu den Projekten finden Sie auch auf den Internetseiten des Ministeriums unter www.agenda21.nrw.de sowie des LWL-Landesjugendamtes unter www.lja-wl.de .

- Stefan Opitz, (für ‚Jugendhilfe 2010'), LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3610, E-Mail: stefan.opitz@lwl.org
- Anita Kässler, (für ‚Jugendarbeit und Kommunalpolitik') LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, Tel.: 0251 591-6710, E-Mail: anita.kaessler@lwl.org

Jugendamtsleitungen

NRW-Jugendamtsleitungen diskutierten die Hartz-Gesetze und die Entwicklung offener Ganztagsschulen in NRW

Die Auseinandersetzung mit den vielen noch offenen Fragen der Gesetze zur Modernisierung des Arbeitsmarktes ist mühsam und auch die offene Ganztagsschule treibt zur Zeit so manche Leitungskraft in den Jugendämtern zur Verzweiflung. Kooperation mit Arbeitsagenturen und Schule ist gefragt und die Jugendhilfelandschaft ändert sich in rasantem Tempo. Abwarten, was kommt, ist nicht die richtige Lösung. Einmischen und mitgestalten ist notwendiger denn je, war das Resümee der Jugendämter und Landesjugendämter auf der zweitägigen NRW-Jugendamtsleitertagung vom 16.-17. März 2004 in Münster.

Hartz-Gesetze

Hauptthema waren die Hartz-Gesetze und die möglichen Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendhilfe. Welche Aufgaben kommen auf die Jugendämter zu, wenn es um die familienfreundliche Quick-Vermittlung geht? Wie lassen sich die Plätze für unter dreijährige Kinder schaffen und wie viele Mittel werden tatsächlich für den weiteren Ausbau von Tagespflege und -einrichtungen zur Verfügung stehen? Bricht die Jugendberufshilfe als Teil der Kinder- und Jugendhilfe weg, wenn die Bundesagentur zukünftig allein entscheidet? Wie wirken sich die neuen Sanktionsmöglichkeiten (3-monatiger Entzug der Geldleistungen) aus? Wird eine neue Kinderarmut produziert, wenn faktisch das pauschal gezahlte Sozialgeld niedriger ist als die bisherige meist flexible Unterstützung durch die örtlichen Sozialämter? Mehr Fragen als Antworten warfen die Hartz-Gesetze auf und auch die Referenten mussten immer wieder darauf hinweisen, dass eine Vielzahl der Fragen zwischen Bund, Ländern und Kommunen noch nicht geklärt sind. Eines war aber sehr klar: Scheinbar hat die Kinder- und Jugendhilfe bei den Gesetzen zur Modernisierung des Arbeitsmarktes kaum eine Rolle gespielt. Umso wichtiger ist es – so der Tenor der Jugendamtsleiter/innen – jetzt in den Kommunen mitzureden und die Interessen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien offensiv zu vertreten.

Positionspapiere auf Bundesebene zu den Auswirkungen der Hartz-Gesetze auf die Kinder- und Jugendhilfe gibt es aktuell bereits von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (BAG-LJÄ – www.bagljae.de) und der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ – www.agj.de). Auf der Internetplattform des LWL-Landesjugendamtes sind beide Papiere und die Beiträge der Referent/innen der Jugendamtsleitertagung nachzulesen: www.lja-wl.de Jugendhilfe von A–Z: „Hartz-Gesetze und Jugendhilfe".

Offene Ganztagsschule

Einmischen ist auch bei der Umsetzung der offenen Ganztagsschule gefragt. Mit dem neuen Änderungs-

erlass des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder NRW zur offenen Ganztagsschule werden Schulen und Schulträger verpflichtet, ihre Planungen und Konzepte mit den Jugendämtern und den freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe frühzeitig abzustimmen. Viele Änderungen im Erlass wurden ausdrücklich begrüßt, z.B.

- die gegenseitige Deckungsfähigkeit der Investitionsmittel,
- die mögliche Parallelität der Programme offene Ganztagsschule und „Acht bis Eins“ an einer Schule,
- die Mitwirkungsmöglichkeiten des außerunterrichtlichen Personals in der Schulkonferenz,
- die Verbesserung der Förderung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf,
- die Festlegung auf kontinuierliche Ansprechpartner/innen in der OGS.

So mancher ministeriale Erlass ist wohl aber mehr ein Papiertiger als Realität. Die Frage, ob eine stärkere Beteiligung von Lehrkräften auch an außerunterrichtlichen Aktivitäten per Erlass zu regeln ist, stieß deshalb eher auf große Erheiterung im Publikum.

Ein wichtiges Ziel der Jugendämter ist es vor allem, frühzeitig zu verhindern, dass überforderte Schulen sich schwieriger Kinder entledigen. Tenor: „Wir müssen raus aus der Rolle der Feuerwehr, die Schulen müssen in die Lage versetzt werden, dass sie auch die sogenannten „schwierigen“ Jungen und Mädchen fördern, statt mit Blick auf die Jugendämter nach Erziehungshilfen zu rufen. Dies ist aber vor allem wieder ein Auftrag an die Jugendamtsleitungen, frühzeitig mit Schulräten und Schulleitungen zu sprechen, um Vereinbarungen zu treffen, bevor die Überforderungssituationen in den Schulen entstehen.

Der Änderungserlass und weitere aktuelle Infos sind im Internet des LWL- Landesjugendamtes nachzulesen: www.lja-wl.de Jugendhilfe von A–Z: „Offene Ganztagsschule in NRW“.

Foto: LWL-Landesjugendamt

Die Dokumentation mit allen Beiträgen der Jugendamtsleitungstagung finden Sie unter www.lwl.org/jalta

Andreas Gleis, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3457, E-Mail: andreas.gleis@lwl.org

Erweitertes Veranstaltungs-Angebot für Jugendamtsleitungen

Bislang hat das LWL-Landesjugendamt hauptsächlich Großveranstaltungen für Jugendamtsleitungen angeboten. Diese werden um weitere Angebote ergänzt. Nachfolgend finden Sie die Veranstaltungen für Jugendamtsleitungen bis Anfang 2005:

- *„Chefsache Fundraising?“* richtet sich an Amtsleitungen, Jugendhilfeplaner/innen und Leitungskräfte der örtlichen freien Träger und findet am 06.07.2004 im Paul-Gerhard-Haus in Münster statt. Dabei geht es in Vorträgen und Workshops um Möglichkeiten des Fundraisings und verschiedene Formen der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft.
- *Arbeitstagung für Jugendamtsleiterinnen:* Der diesjährige Erfahrungsaustausch für Jugendamtsleiterinnen (nur Frauen) findet am 15.07.04 statt.
- *Jugendamtsleitungstagung Westfalen-Lippe:* Die Arbeitstagung für Leiter/innen und leitende Mitarbeiter/innen der Jugendämter in Westfalen-Lippe findet vom 14.-15.09.04 im Jugendhof Vlotho statt.
- *„Kommunales Management im Jugendamt – Wandel gezielt gestalten“* ist der Modul-Kurs für Fachbereichs- und Jugendamtsleitungen, Beigeordnete und stellvertretende Amtsleitungen. Das LWL-Landesjugendamt bietet ab Herbst 2004 in Zusammenarbeit mit der GEBIT sieben jeweils zweitägige Module an, die durch Coachings begleitet werden. Neben Management- und Jugendhilfefachthemen geht es um das Führen und Leiten in Jugendämtern. Die Kosten für den berufsbegleitenden Kurs können über drei Haushaltsjahre verteilt werden. Die detaillierte Ausschreibung geht in Kürze an die Jugendämter heraus. Ansprechpartner sind: Stefan Opitz (Tel.: 0251 591-3610, Stefan.Opitz@lwl.org) und Dr. Friedrich Wilhelm Meyer (Tel.: 0251 8571130, f-w.meyer@gebitms.de)
- Die Jahrestagung *„Kooperation Jugendhilfe und Schule“* des LWL-Landesjugendamtes und der drei Bezirksregierungen Arnsberg, Detmold und Münster am

29. und 30.11.2004 in Vlotho mit dem Schwerpunkt „Strukturen der Kooperation“ richtet sich an Jugenddezernenten und -amtsleitungen sowie an Schul- und Schulverwaltungsamtsleitungen.

- *„Motivation und Konflikte in Veränderungsprozessen des Jugendamtes“* ist ein dreitägiges Seminar, dass die prozesshafte Reflexion und Weiterentwicklung von Strategien beruflichen Handelns auf der Basis der Alltagspraxis der Teilnehmenden im Blick hat. Neben dem intensiven fachlichen Austausch wird die Entwicklung persönlicher kollegialer Netzwerke anvisiert. Inhalte sind: Management in Veränderungsprozessen, motivationales Führungsverhalten, Konstruktive Wendung von Konflikten und Widerständen sowie Organisationsberatung zu ausgewählten Themen. Durchgeführt wird das Seminar vom 24.-26.01.05 in Kooperation der beiden NRW-Landesjugendämter im Jugendhof Vlotho.

Andreas Gleis, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3457, andreas.gleis@lwl.org

Stadt Iserlohn: neuer Jugendamtsleiter Friedhelm Kowalski

Friedhelm Kowalski heißt seit Juli 2003 der neue Jugendamtsleiter in Iserlohn. Er tritt die Nachfolge von Rudolf Rath an, der sich nach 10-jährigem beruflichen Einsatz von seiner Tätigkeit als Jugendamtsleiter verabschiedet hat. Kowalski ist als Fachbereichsleiter für die Bereiche Jugend, Schule, Sport und Soziales zuständig. Er sieht in der im Rahmen der Verwaltungsreform erfolgten Zusammenfassung dieser Bereiche für die Stadt Iserlohn faszinierende Möglichkeiten der fachlichen Verbesserung: „Prägnantes Beispiel ist die Integration der Jugendhilfeangebote in die Offenen Ganztagsgrundschulen. Nicht Abbau, sondern die für alle Beteiligten vorteilhafte Zusammenführung bringen Qualitätssicherung im Ganztagsangebot der Schulen und zugleich Sicherung und Fortentwicklung in der Jugendarbeit."

Friedhelm Kowalski ist 52 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder. Vor seinem Stellenwechsel war Kowalski 14 Jahre für den Bereich Soziales zuständig, zu dem in Iserlohn auch ein großes städtischen Seniorenzentrum und die Beschäftigungsförderung gehören.

Friedhelm Kowalski, Stadt Iserlohn, Fachbereich Jugend, Schule, Sport und Soziales, Schillerplatz 7, 58634 Iserlohn, Tel.: 02371 217-1040, E-Mail: jugend-leitung@iserlohn.de

Friedhlem Kowalski, Jugendamtsleiter von Iserlohn

Neues Jugendamt in Porta Westfalica

Zum 01.01.2004 wurde in der Stadt Porta Westfalica ein neues Jugendamt eingerichtet. Die Fachbereichsleitung ‚Bildung, Kultur, Jugend, Sport, Soziales’ übernimmt Kai Abruszat und die Jugendamtsleitung Jürgen Hartmann. In der nächsten Ausgabe von Jugendhilfe aktuell wird Jürgen Hartmann als neuer Jugendamtsleiter vorgestellt.

Jugendamt Porta Westfalica, Jürgen Hartmann, Kempstraße 1, 32457 Porta Westfalica, Tel.: 0571 791-170, Fax: 0571 791-499, E-Mail: jugendamt@portawestfalica.de

Studien und Zukunftsperspektiven

Zweiter Zwischenbericht aus dem Modellprojekt Jugendhilfestrategien 2010

Aus dem mit dem Agenda 21-Best-Practice-Modell des Landes NRW 2004 ausgezeichneten Projekt liegen neue Zwischenergebnisse vor. Die Zwischenberichte aus dem Modellprojekt gewährleisten einen laufenden Ergebnistransfer in die Jugendhilfelandschaft in Westfalen-Lippe.

Der zweite Bericht enthält Informationen zu den Planungsverläufen in den vier Modellstandorten Kamen, Bielefeld und den Kreisen Lippe und Coesfeld. Diese werden ergänzt durch

- Anwendungshinweise für Modellrechnungen,

Jugendhilfestrategien 2010: LWL-Modellprojekt zu den Konsequenzen der demografischen Entwicklung auf die Kinder- und Jugendhilfe (Cartoon: Ernst Kassenbrock)

- die Vorstellung der im Modellprojekt genutzte Datenmatrix,
- und die Weitergabe von systematisierten Erfahrungen und Hinweisen zur Darstellung der Strukturdaten der Kommunen.

Ein Ausblick auf die zentralen Entwicklungslinien und Spannungsfelder demographiebasierter Jugendhilfeplanung rundet den Bericht ab.

Der Zwischenbericht wird an alle Jugendämter in Westfalen-Lippe verschickt und ist im Internet zu finden unter: www.lja-wl.de → Unsere Themen von A-Z → Bevölkerungsentwicklung → Materialien

Stefan Opitz, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3610, E-Mail: stefan.opitz@lwl.org

Expertise „Zukunft der Jugendhilfe – Szenarien und Tendenzen zu ausgewählten Bevölkerungsgruppen“

In der Vergangenheit sind vielfach Prognosen für die unterschiedlichsten Bereiche wie Bevölkerungs- oder Wirtschaftsentwicklung, Entwicklungen des Arbeitsmarktes bzw. in den Bereichen von Schule und Jugendhilfe erstellt worden. Nur selten sind diese unterschiedlichen Prognosen so verbunden worden, dass sich auf der örtlichen Ebene strategische Ziele zukunftsorientiert für alle Politikbereiche entwickeln lassen.

Das Landesjugendamt Westfalen–Lippe hat aus diesem Grunde die Gesellschaft für Beratung sozialer Innovation und Informationstechnologie - GEBIT- mit der Erstellung einer Expertise beauftragt. Ausgangspunkt hierfür ist der gesetzliche Auftrag der Jugendhilfe, der in § 1 des SGB VIII umfassend die Sorge für die Entwicklung aller jungen Menschen bis zur Vollendung des 26. Lebensjahres beschreibt. Damit ist ein weitgehender Auftrag geschaffen worden, der über die schulische Entwicklung und die Integration in die Arbeitswelt durch die Arbeitsämter hinausgeht. Eine derart komplexe Aufgabe kann aber eine Institution allein nicht leisten, sie ist vielmehr auf die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, der Politik und der Gesamtgesellschaft angewiesen.

Die Expertise nimmt als Ausgangspunkt die Bevölkerungsgruppe aus der das Klientel der Jugendhilfe in den Hilfen zur Erziehung überwiegend kommt – den ärmeren und bildungsferneren Schichten. Sie beschreibt in den einzelnen Szenarien und Tendenzen, wo Möglichkeiten bestehen, diese als ungenutzte Ressourcen frühzeitig in Bildungs- und Förderungsprozesse zu integrieren, damit eine gesellschaftliche Chancengleichheit – auch im Interesse der Wirtschaftsförderung - erreicht werden kann. Schwerpunkte einer verbesserten Bildungs- und Förderungsmöglichkeit liegen für diese Gruppen insbesondere bei der Betreuung der unter Dreijährigen, der Tagesbetreuung, der Ganztagsschule und der Offenen Jugendarbeit.

Für die Jugendhilfe wird aus den verschiedenen Abhängigkeiten in den Prognosen eine Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten sozialen Stützsystemen unumgänglich. Hier gilt es den Auftrag des § 81 SGB VIII zur Zusammenarbeit konsequent umzusetzen. Die Expertise kommt gleichzeitig zu dem Schluss, dass Jugendhilfe auch noch lernen muss, in den eigenen Aufgabenfeldern bereichsübergreifend zu arbeiten, damit präventive Ansätze wirken können. Dass heißt, es besteht nicht nur einzelfallbezogen die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit, sondern es muss eine systematische Zusammenarbeit aller Teilbereiche in einem ersten Schritt als absolute Notwendigkeit erreicht werden. Es gilt, über klare politische Entscheidungen strategische Ziele festzulegen, die die Gesamtheit der Systemabhängigkeiten als Grundlage nehmen.

Die Vorlage an den Landesjugendhilfeausschuss am 23.03.2004 und die Expertise selbst finden Sie im Internet: www.lwl.org/zukunftsszenarien

Klaus Bethlehem, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-4581, E-Mail: klaus.bethlehem@lwl.org

Studie zu Lebenssituation und Einstellung Jugendlicher: Jugendliche sind flexibel, mobil und couragiert

Die Studie des Mannheimer Instituts für praxisorientierte Sozialforschung (ipos) zu Lebenssituation und Einstellung von Jugendlichen wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführt. Ca. 2.000 Jugendliche und junge Erwachsene wurden zu ihren aktuellen Lebenseinschätzungen und Einstellungen befragt. Das Ergebnis der Studie zeigt, dass Jugendliche heute ein hohes Maß an Flexibilität, Mobilitätsbereitschaft und Zivilcourage aufweisen.

Weitere Ergebnisse sowie die vollständige Studie finden Sie im Internet unter www.bmfsfj.de

Hilfen für Familien

Praxisprojekt des LWL-Landesjugendamtes: Aufbau eines Unterstützungsnetzes für benachteiligte Kinder unter drei Jahren und ihre Eltern

Der Landesjugendhilfeausschuss (LJHA) hat als eine Konsequenz aus der Pisa–Studie und verschiedener Armutsstudien die Verwaltung mit der Bildung einer Projektgruppe aus öffentlichen und freien Trägern der Jugendhilfe beauftragt, die ein Modellprojekt für die Unterstützung für benachteiligte Kinder unter drei Jahren und ihre Eltern entwickeln sollte. Dieses Praxisprojekt wurde vom LJHA jetzt verabschiedet und wird im April 2004 für 14 kommunale Standorte ausgeschrieben.

Zentrales Merkmal dieses Projektes ist die Partizipation der Beteiligten, die ihren notwendigen Unterstützungsbedarf eigenständig bestimmen und damit auch die einzelnen Ziele des Projektes festlegen. Eine hauptamtliche Fachkraft, die von den Trägern des örtlichen Projektes

eingebracht wird, organisiert die äußeren Rahmenbedingungen und unterstützt die Gruppe bei der Zielverfolgung. Gleichzeitig soll ein Netzwerk zur Unterstützung der Gruppe aufgebaut werden, das einen Aufbau von Multiplikatoren und Ehrenamtlichen für das Unterstützungssystem ermöglicht. Damit kann jede Gruppe vor Ort Ziele im Bereich der Jugendhilfe, des Gesundheitswesens und des eigenen Alltagslebens verfolgen. Das Landesjugendamt Westfalen-Lippe fördert jeden Praxisstandort mit 1.000 EUR jährlich.

Träger eines Praxisprojektes kann jeder freie und öffentliche Träger der Jugendhilfe sein, wobei auch durchaus Trägerkombinationen denkbar sind. Die Antragstellung muss über das Jugendamt erfolgen. Über die Anträge wird nach der Reihenfolge der Eingänge entschieden. Die Laufzeit beträgt vier Jahre. Die hauptamtlichen Fachkräfte der Projekte werden vom Beraterpool des LWL-Landesjugendamtes gecoacht; die Projekte werden wissenschaftlich evaluiert.

Aufgrund der Querschnittsaufgabe dieser Praxisprojekte empfiehlt sich nach Auffassung des LWL-Landesjugendamtes eine gemeinsame Finanzierung aus den Haushalten der Sozialhilfe, des Jugendamtes, des Gesundheitsamtes und der örtlichen Krankenkassen. Auf Wunsch kann das Modellprojekt jederzeit vor Ort vorgestellt werden.

Weitere Informationen über das Modellprojekt erhalten Sie im Internet www.lja-wl.de → der Landesjugendhilfeausschuss → Ausschusssitzungen und Vorlagen → 21. öffentliche/nichtöffentliche Sitzung des Landesjugendhilfeausschusses

- Klaus Bethlehem, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-4581,E-Mail: klaus.bethlehem@lwl.org,
- Sandra Meier, Tel.: 0251 591 4580, E-Mail: sandra.meier@lwl.org, 48133 Münster

(Foto: www.photocase.de)

Young! Borken ergreift Initiative – Angebote für Eltern und Kinder

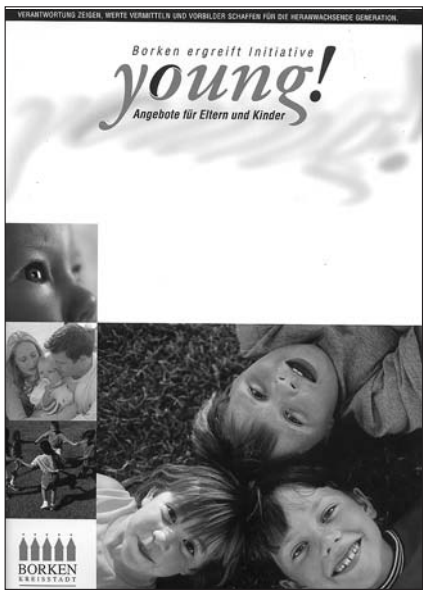
Der Fachbereich Jugend und Familie der Stadt Borken hat Ende 2003 mit vielen Kooperationspartnern ein ehrgeiziges Präventionsprojekt für die nächsten fünf Jahre gestartet.

Zukünftig werden den Eltern beginnend mit dem ersten Lebensjahr der Kinder, bis zum zehnten Lebensjahr, altersbezogene Vorträge und Veranstaltungen zur Stärkung der Erziehungsfähigkeit angeboten. Diese Angebote verdeutlichen insbesondere auch den Erziehungsauftrag den Eltern haben. Darüber hinaus werden die Kinder, beginnend mit dem Kindergarten, von Methoden der Streitschlichtung begleitet und setzen sich in der Grundschule beim Mitmachtheater mit Themen wie Toleranz, Mut und Zivilcourage auseinander. Die verschiedenen Zielgruppen sollen über zentrale und dezentrale Veranstaltungen (in Kindergärten und Grundschulen) erreicht werden.

Die Finanzierung dieses Projektes erfolgt auch durch das Engagement vieler örtlicher Firmen und Privatpersonen, die einen Teil der notwendigen Finanzmittel in dem gesamten Projektzeitraum zugesagt haben. Verantwortung zeigen, Werte vermitteln und Vorbilder schaffen für die heranwachsende Generation ist das Leitbild dieser Kampagne, die Eltern bei der Erziehung unterstützen und Kinder beim Aufwachsen begleiten möchte.

Detaillierte Informationen erhalten Sie aber auch im Internet unter: www.borken.de oder www.young-borken.de.

Jugendamt Borken, Wolfgang Schlagheck, Tel. 02861 939-292, Sven Werk, Tel. 02861 939-293, Gudrun Hellhammer, Tel. 02861 939-282



Hilfen zur Erziehung / Allgemeiner Sozialer Dienst

Jugendamt Bochum: Einführung von Qualitätsstandards bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung

Der Fall des achtjährigen Roman B. in Bochum wurde von der Presse mehrfach zum Anlass genommen, Maßnahmen des Jugendamtes bei Kindeswohlgefährdung heftig zu kritisieren. Herzloses Vorgehen wurde den Verantwortlichen in verschiedenen Medienberichten unterstellt. Dies war weder für die Betroffenen, noch für die Arbeit der beteiligten Fachleute hilfreich.

An diesem und an ähnlichen Verfahren sind das Familiengericht, Gutachter, Verfahrenspfleger und die Mitarbeiter/innen des Sozialen Dienstes des Jugendamtes beteiligt. Sie prüfen den Sachverhalt und stellen Anträge, da zur Regelung des Sorgerechtes ein Gerichtsbeschluss erwirkt werden muss. Das Wohl des Kindes steht hierbei immer im Vordergrund. Natürlich bietet dieser Begriff einen breiten Definitionsrahmen, der ausgelegt werden muss, qualitativ unterschiedlich bewertet wird und im Gesetz nicht im Detail beschrieben werden kann. Deshalb ist es wichtig, dass an gerichtlichen Entscheidungen immer mehrere Fachleute, unabhängig voneinander, beteiligt sind. Da es häufig schwierig ist, die Ausmaße einer Kindeswohlgefährdung zu erkennen, ist der angemessene Umgang mit einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung für die Mitarbeiter/innen des Sozialen Dienstes eine Herausforderung.

Vor diesem Hintergrund haben Mitarbeiter/innen aus allen Hierarchie-Ebenen des Jugendamtes sowie Beate Rotering und Heidi Knapp als Beraterinnen des LWL-Landesjugendamtes seit Anfang 2002 Bewertungskriterien im Umgang mit Kindeswohlgefährdung erarbeitet (siehe hierzu auch den Artikel von Martin Lengemann „Qualität im Allgemeinen Sozialen Dienst“ weiter vorne im Heft). Der Soziale Dienst, die Erziehungsberatungsstellen und der Pflegekinderdienst wurden in das Projekt einbezogen und entwickelten einen Beurteilungskatalog für die Fallbewertung, der die Arbeit und die Entscheidung überprüfbarer werden lässt. Die verpflichtende kollegiale Beratung unterstützt den Entscheidungsprozess für die Einleitung geeigneter Maßnahmen.

“Damit halten die in Bochum verabredeten Qualitätsstandards einem bundesweiten Vergleich stand”, so das Fazit von Jugendamtsleiter Dolf Mehring. Im Fall Roman B. hat das OLG Hamm als Beschwerdeinstanz die vom Jugendamt eingeleiteten Maßnahmen und den Familiengerichtsbeschluss bestätigt.

Den Beurteilungskatalog können Sie per E-Mail anfordern und wird Ihnen dann per E-Mail zugeschickt.

Peter Kraft, Jugendamt Bochum, Willy-Brandt-Platz 2-6, 44777 Bochum, Tel.: 0234 910-4117, E-Mail: pkraft@bochum.de

Neuer Zertifikatskurs: ‚Kooperatives Management in der Jugendhilfe’

Ab September 2004 bietet das LWL-Landesjugendamt zum vierten Mal zusammen mit dem Jugendhof Vlotho den 2-jährigen berufsbegleitenden Zertifikatskurs ‚Kooperatives Management in der Jugendhilfe – Gemeinsam regionale Jugendhilfleistungen steuern’ im Jugendhof Vlotho an. Zielgruppe sind die leitenden und beratenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialen Dienste (ASD), aber auch der Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen, der Jugendarbeit und der Kindertagesbetreuungen in Westfalen-Lippe, Rheinland und Niedersachsen.

Weitere Informationen können Sie anfordern oder im Internet herunterladen (www.lja-wl.de → Fortbildungen → Einladungen zu aktuellen Fortbildungen des Landesjugendamtes). Der Bewerbungsschluss ist am 01.06.2004.

Beate Rotering, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-4566, Fax: 0251 591-275, E-Mail: beate.rotering@lwl.org

§ 35a SGB VIII – Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche

Nach sieben Jahren Erfahrung mit dem novellierten Kinder- und Jugendhilfegesetz und nach der Einführung des SGB IX gibt es immer noch Schwierigkeiten und Unsicherheiten bei der Zuordnung zum Personenkreis und vor allem mit dem Verfahren. In seinem Aufsatz zur Umsetzung des § 35a geht Dr. Paul Erdelyi, Landesjugendpsychiater beim LWL-Landesjugendamt, den folgenden Fragestellungen nach:

- Was ist eine seelische Behinderung? (Definition, Gesetzesgrundlagen)
- Wie wird jemand "seelisch behindert"?
- Wer ordnet dem Personenkreis zu? Nach welchen Kriterien, zu welchem Zweck?
- Abgrenzungsprobleme zur Sozialhilfe, bzw. zu psychischen Krankheiten.
- Welche spezifische Leistungen bekommen Personen die als "seelisch behindert" zugeordnet werden? Wer finanziert welche Hilfen?
- Warum ist eine gute Zusammenarbeit notwendig?

Den Text finden Sie auf der Internetseite des LWL-Landesjugendamtes: www.lja-wl.de → Unsere Themen von A-Z → seelisch behinderte junge Menschen → Materialien

Dr. Paul Erdelyi, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3611, E-Mail: paul.erdelyi@lwl.org

Forschungsbericht im Bereich der Hilfen zur Erziehung in Westfalen-Lippe

Fertiggestellt ist der LWL-Forschungsbericht „Der Einfluss von Erziehungshilfeinfrastrukturen auf die

Heimquote unter Berücksichtigung der Sozial-(belastungs-)strukturen. Eine Chance für kommunale Steuerung."

Die empirisch fundierte Analyse beruht auf den Daten aller 87 Jugendämter in Westfalen-Lippe zum 31.12.2000. Sie untersucht – mit überraschenden Ergebnissen – erstmals in einem Datentableau gemeinsam den differenzierten Einfluss sowohl von Erziehungshilfeinfrastrukturen als auch von Sozialbelastungsstrukturen auf die Höhe der Heimquote von Jugendämtern. Der Ausbaustand der Infrastruktur der Erziehungshilfe für die Altersgruppe der unter 12-Jährigen zeigt dabei eine große Bandbreite zwischen den Jugendämtern, liegt aber im Schnitt weit über dem Stand für die 12- bis unter 18-Jährigen. Für die kommunalen Gestaltungschancen ist dabei insbesondere das folgende bei der jüngeren Altersgruppe sichtbar gewordene Ergebnis von Bedeutung: Der ansonsten die Heimquote deutlich erhöhende Einfluss der Sozialbelastungsstruktur verliert seine Wirkung bei dem vorderen Drittel der Jugendämter mit verbessertem Ausbaustand der Erziehungshilfeinfrastruktur.

Den 41-seitigen Bericht finden Sie zum Herunterladen auf der Internetseite des LWL-Landesjugendamtes: www.lwl.org/jugendhilfeforschung

Jörg Stickdorn, LWL-Landesjugendamt, 48133 Münster, Tel.: 0251 – 591 3617, Fax: 0251 – 591 275, E-Mail: joerg.stickdorn@lwl.org,

Stationäre Einrichtungen

Sozialer Verbraucherschutz von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen

Gezielte Maßnahmen und Methoden zur Stärkung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe zur Verbesserung ihrer Lebensperspektiven und Lebensbedingungen sind Maßnahmen der Qualitätsentwicklung. Dies ist eine zentrale Sichtweise der Heimaufsicht/Heimberatung des LWL-Landesjugendamtes, der sich der Landesjugendhilfeausschuss am 23.03.2004 angeschlossen hat. In der zugehörigen Ausschussvorlage werden Hinweise und Antworten auf die Frage gegeben, wie die im 11. Jugendbericht der Bundesregierung postulierte Aufgabe „der Interessenvertretung bzw. – im übertragenen Sinn – des Verbraucherschutzes" in den Einrichtungen der Erziehungshilfe umgesetzt werden kann. Dem Ausschuss wird zukünftig im Jahresrhythmus über die Beschwerdesituation in stationären Erziehungshilfeeinrichtungen berichtet.

Die Vorlage können Sie einsehen oder herunterladen über: www.lja-wl.de → der Landesjugendhilfeausschuss → Ausschusssitzungen und Vorlagen → 21. öffentliche/nichtöffentliche Sitzung des Landesjugendhilfeausschusses

Peter Dittrich, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3606, E-Mail: peter.dittrich@lwl.org

Neuauflage des AIM-Readers

Der Arbeitskreis Individualpädagogische Maßnahmen e.V. in NRW (AIM e.V.) ist ein Zusammenschluss von Jugendhilfeeinrichtungen, Vereinen und Projekten, die individuelle Erziehungshilfen im Bereich der Landesjugendämter Rheinland und Westfalen-Lippe organisieren und durchführen. Von 5 Einrichtungen als Arbeitskreis gegründet, ist er heute ein Verein, dem 28 Anbieter individueller Jugendhilfemaßnahmen und die beiden Landesjugendämter Westfalen- Lippe und Rheinland, die beratend zur Seite stehen, angehören. Alle Mitglieder erarbeiten individuelle Hilfe-Konzepte für Kinder und Jugendliche, die so eine neue, oftmals einzige Chance zur Gestaltung ihres Lebens bekommen. Sie arbeiten individual- sowie erlebnispädagogisch und sehen ihre Arbeit als Ergänzung des traditionellen Angebotes, insbesondere im Bereich der Hilfen zu Erziehung. In ihren Projekten im In- und Ausland erfüllen sie hohe vom AIM definierte Qualitätsstandards.

In der 4. Auflage (Oktober 2003) des AIM-Readers sind die Konzepte der im AIM organisierten Organisationen in Kurzform gesammelt. Damit möchte der AIM e.V. der interessierten Fachöffentlichkeit einen aktuellen Überblick über Projekte, Maßnahmen und Betreuungsformen vermitteln, die im Rahmen individueller Erziehungshilfen für Jungen und Mädchen in NRW angeboten werden.

Den 252-seitigen Reader können Sie für 10,- EUR plus Versandkosten bestellen.

AIM e.V., Hauptstraße 17, 50859 Köln, Tel.: 0221 95022-59, Fax: 0221 95022-60, E-Mail: info@aim-im-netz.de, Internet: www.aim-im-netz.de

Positionspapier „Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt in Institutionen"

Die Besonderheit der Thematik „Sexualisierte Gewalt in Institutionen" und die Weiterentwicklung eines professionellen Umgangs damit haben den Deutschen Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. (DKSB) gemeinsam mit der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. und der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS), Landesstelle NRW e.V. veranlasst, verschiedene Fachkräfte aus dem In- und Ausland zu einem fachlichen Austausch einzuladen. Auf der Grundlage ihrer vielfältigen Praxiserfahrungen haben diese Experten/innen Leitlinien für die Prävention und Intervention entwickelt. Sie beschränken sich hierbei auf die sexuelle Ausbeutung von betreuten Kindern und Jugendlichen durch erwachsene Betreuer/innen.

Das Positionspapier vom April 2003 finden Sie im Internet.
www.dksb-nrw.de

Eröffnung von Heimen und sonstigen Wohnformen der Jugendhilfe sowie anderen Einrichtungen (§ 45 SGB VIII) im Bereich Westfalen-Lippe

Einrichtung	**Kinderwohngruppe Barbara, Bärbel Ruf, Märker Grund 24, 44287 Dortmund**	**Teilbetreutes Wohnen, FLEX Holtermann-Witt, Pfarrer-Seippel-Str. 8, 32547 Bad Oeynhausen**	**Projekt Husky, Dezentrale Projektstellen Westfalen-Lippe**
Träger	Kinderwohngruppe Barbara, Bärbel Ruf, Eibenweg 3, 59423 Unna	Hans Ulrich Holtermann-Witt, Koblenzer Str. 152, 32584 Löhne	Projekt Husky, Auf der Bult 17, 31683 Obernkirchen
Jugendamts-bereich	Stadt Dortmund	Stadt Bad Oeynhausen	Kreis Herford
Angebot	8 Plätze	5 Plätze - Die Einrichtung hält 3 Plätze für Teilbetreutes Wohnen sowie einen Mutter-Kind-Platz vor.	Der Träger hält in Vlotho und Porta Westfalica-Veltheim je eine Projektstelle mit 2 Plätzen für individuelle Betreuung in Lebensgemeinschaften vor.
Betriebserlaubnis	01.12.2003	01.01.2004	01.01.2004
Kontakt	LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, Michael Streitz, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-5885, E-Mail: michael.streitz@lwl.org	LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, Elisabeth Wischnath, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-4557, E-Mail: elisabeth.wischnath@lwl.org	LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, Elisabeth Wischnath, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-4557, E-Mail: elisabeth.wischnath@lwl.org

Pflegefamilien

Erfolgsmodell „Westfälische Pflegefamilien“

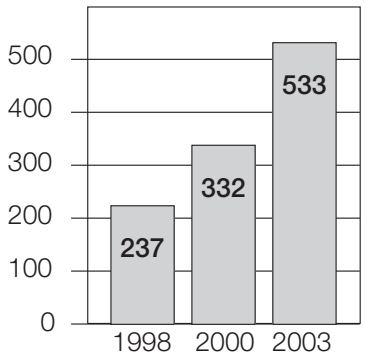
Dem Landesjugendhilfeausschuss Westfalen-Lippe wird jährlich über die qualitative und quantitative Weiterentwicklung des Systems der Westfälischen Pflegefamilien berichtet – so auch auf seiner letzten Sitzung am 23.03.2004. Die Westfälischen Pflegefamilien als Form von Familienpflege für Kinder und Jugendliche in einer anderen Familie haben ihren Ursprung in den Sozialpädagogischen Pflegefamilien und den Westfälischen Erziehungsstellen. Seit dem 01.01.2001 sind beide Modelle unter dem Begriff „Westfälische Pflegefamilien“ zusammengefasst.

Das System „Westfälische Pflegefamilien“ ermöglicht es, besonders entwicklungs-beeinträchtigte Kinder und Jugendliche in andere Familien (Profis und Nicht-Profis) zu vermitteln und diese zu einheitlichen Kostensätzen und Leistungsstandards zu beraten. Die Mehrzahl der in Westfälischen Pflegefamilien lebenden Kinder und Jugendlichen stammen aus Jugendhilfeeinrichtungen (s. Abb.). Eine Vermittlung von der Herkunftsfamilie in eine Westfälische Pflegefamilie wird in der Regel nicht durchgeführt.

Aufenthalt vor Vermittlung in Westf. Pflegefamilien (WPF) im Jahr 2003:

Heimeinrichtung	70
Bereitschaftspflege	21
Umwandlung von Pflegefamilie in WPF	8
Reguläre Pflegefamilie	1
Von WPF in andere WPF	4
Psychiatrie/Krankenhaus etc.	1
Verwandtschaft	1
	106

Mit zur Zeit 38 freien Trägern der Jugendhilfe ist der Verbund „Westfälische Pflegefamilien“ das größte System zur Vermittlung von entwicklungsbeeinträchtigten Pflegekindern bundesweit. Die Arbeit der freien Träger und der dort momentan 83 tätigen Beratern/innen, die Ende 2003 genau 533 Kindern und Jugendlichen betreuten, wird durch das LWL-Landesjugendamt koordiniert. Die quantitative Entwicklung der Fallzahlen von 1998 bis 2003 (s. Abb.) zeigt, dass ein weiterer Ausbau möglich ist. Bedeutsam sind die steigenden Zahlen betreuter Kinder in Westf. Pflegefamilien vor dem Hintergrund einer fast zwanzigjährigen Stagnation bzw. nur geringfügigem Anstieg bei sonstigen Pflegeverhältnissen. Das System „Westfälische Pflegefamilien“ wird derzeit von 70 der insgesamt 89 Jugendämter in Westfalen-Lippe genutzt.



Anzahl der Kinder / Jugendlichen in Westfälischen Pflegefamilien von 1998 bis 2003

Einen detaillierten Bericht erhalten Sie als Vorlage des Landesjugendhilfeausschusses im Internetangebot des Landesjugendamtes www.lja-wl.de → der Landesjugendhilfeausschuss → Ausschusssitzungen und Vorlagen → 21. öffentliche/nicht-öffentliche Sitzung des Landesjugendhilfeausschusses.

Imke Büttner, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster
Tel.: 0251 591-5884, E-Mail: imke.buettner@lwl.org

Adoption

Veränderungen in der Adoptionslandschaft in Westfalen- Lippe seit der Neustrukturierung der Adoptionsvermittlung

Seit dem 01.01.2002 müssen Jugendämter Adoptionsvermittlungsstellen vorhalten, die entsprechend des Fachkraftgebotes gem. § 3 AdVermiG mit mindestens 2 Fachkräften ausgestattet sind. Die Umsetzung des Fachkraftgebotes hat im kommunalen Bereich zum Teil erhebliche Anstrengungen erforderlich gemacht, die Fachkraftstruktur entsprechend anzupassen. Die meisten Jugendämter der Kreise, kreisfreien Städte und kreisangehörigen Städte in Westfalen-Lippe haben die erforderlichen Veränderungsprozesse vollzogen. In vielen Fällen sind gemeinsame Adoptionsvermittlungsstellen entstanden.

In Westfalen-Lippe haben bisher insgesamt 31 Städte und Kreise von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich in gemeinsamen Adoptionsvermittlungsstellen zusammenzuschließen. Zu den bereits bestehenden 5 gemeinsamen Adoptionsvermittlungsstellen sind insgesamt 6 neue hinzugekommen. Derzeit stellt sich die Adoptionslandschaft hinsichtlich der gemeinsamen Adoptionsvermittlungsstellen wie folgt dar:

Sitz der gemeinsamen Adoptionsvermittlungsstelle	Beteiligte Städte und Kreise
Stadt Arnsberg (neu)	Stadt Arnsberg, Stadt Sundern
Stadt Bergkamen	Stadt Bergkamen, Stadt Kamen, Stadt Selm, Stadt Werne
Stadt Castrop-Rauxel (neu)	Stadt Castrop-Rauxel, Stadt Datteln
Stadt Detmold	Stadt Bad Salzuflen, Kreis Lippe, Stadt Lage, Stadt Lemgo
Stadt Dorsten	Stadt Dorsten, Stadt Haltern
Kreis Gütersloh (neu)	Kreis Gütersloh, Stadt Gütersloh
Stadt Herford (neu)	Stadt Bünde, Kreis Herford, Stadt Herford, Stadt Löhne
Stadt Iserlohn (neu)	Stadt Hemer, Stadt Iserlohn
Hochsauerlandkreis (Meschede)	Hochsauerlandkreis, Stadt Schmallenberg
Stadt Recklinghausen	Stadt Oer-Erkenschwick, Stadt Recklinghausen, Stadt Waltrop (neu hinzugekommen)
Kreis Soest (neu)	Stadt Lippstadt, Kreis Soest, Stadt Soest, Stadt Warstein

In den 11 gemeinsamen Adoptionsvermittlungsstellen sind insgesamt 24 Fachkräfte tätig.

Die Situation der Adoptionsvermittlungsstellen bei Trägern der freien Jugendhilfe stellt sich wie folgt dar: Bis zum Jahr 2002 haben insgesamt 16 freie Träger eine Adoptionsvermittlungsstelle vorgehalten. Bei den folgenden Sozialdiensten katholischer Frauen e.V. werden weiterhin Adoptionsvermittlungsstellen betrieben: Bocholt, Bochum, Dülmen, Ibbenbüren, Münster, Paderborn, Recklinghausen und Warendorf. Insgesamt sind in den 8 Adoptionsvermittlungsstellen der freien Träger 19 Fachkräfte beschäftigt.

Von der nach § 3 Abs. 2 Satz 2 AdVermiG vorgesehenen Möglichkeit, eine Ausnahme vom Fachkräftegebot zu beantragen, haben bisher 6 Städte und ein Kreis Gebrauch gemacht. Davon konnten 4 Anträge bereits positiv beschieden werden.

Aus Sicht der zentralen Adoptionsstelle sind die bisherigen Entwicklungen sehr positiv zu bewerten. Es zeichnet sich ab, dass die durch die neuen gesetzlichen Vorgaben notwendig gewordene Auseinandersetzung mit der bisherigen Wahrnehmung der Aufgabe der Adoptionsvermittlung bei öffentlichen und freien Trägern Reflexionsprozesse ausgelöst hat, die zum Teil bereits in Konzepten der Qualitätsentwicklung des Bereiches Adoptionsvermittlung ihren Niederschlag gefunden haben. Es ist absehbar, dass die Jugendämter, die z. Zt. im Kontakt mit der zentralen Adoptionsstelle damit befasst sind die erforderlichen Veränderungsprozesse zu organisieren die örtlich adäquaten Strukturen schaffen.

Reimund Wiedau, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-4585, E-Mail: reimund.wiedau@lwl.org

Zwei Broschüren zur Adoption: ‚Adoption – Die Frage nach der Herkunft: Informationen zu grenzüberschreitender Suche' und ‚Die Suche nach dem Vater: Informationen zu grenzüberschreitender Suche und Identität'

Im Jahr 2003 hat der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge – Internationaler Sozialdienst (ISD) zwei Broschüren herausgegeben, die sich mit grenzüberschreitender Suche befassen. Beide Publikationen gliedern sich in drei Kapitel: Suche - die Hintergründe, Suche - wer kann mir helfen?, Suche konkret - weitere Hinweise. Jedes Kapitel enthält sowohl Sachinformationen als auch Fallbeispiele aus der praktischen Tätigkeit des ISD, die sehr anschaulich die Situation und emotionale Befindlichkeit der Betroffenen während und nach der Suche illustrieren. Der interessierte Leser findet darüber hinaus am Ende des ersten Kapitels weiterführende Literaturhinweise zu Erfahrungsberichten, Kinder- und Jugendbüchern (zum Thema Adoption), Sachbüchern und Fachveröffentlichungen.

Das Kapitel „Suche – die Hintergründe“ befasst sich u.a. mit den Gründen, aus denen nach dem zweiten Weltkrieg zahlreiche deutsche Kinder von Ausländern, überwiegend von Amerikanern, adoptiert wurden. In dem Kapitel „Suche – wer kann mir helfen?“ wird dargestellt, in welchen Fällen der ISD bei der Suche behilflich sein kann. Im dritten Kapitel „Suche konkret – weitere Hinweise“ ist ein Fragebogen abgedruckt, in dem die Angaben, die zur Suche mindestens erforderlich sind, zusammengestellt sind. Darüber hinaus werden Hinweise zu den Kosten, die seitens des ISD für seine Tätigkeit erhoben werden, Kurzinformationen allgemeiner Art zum ISD und seinen Arbeitspartnern im Ausland gegeben. Die Publikation „Adoption – Die Frage nach der Herkunft“ enthält darüber hinaus eine Anschriftenliste von Selbsthilfegruppen Adoptierter.

Beide Publikationen wenden sich vornehmlich an Betroffene. Für Fachkräfte der Adoptionsvermittlung ist die Broschüre „Adoption – Die Frage nach der Herkunft“ auch für die Bearbeitung von Suchanfragen Adoptierter im Inland empfehlenswert. Darüber hinaus ist angesichts des Anstiegs der Auslandsadoptionen, auch wenn in diesen Fällen deutsche Adoptiveltern ein ausländisches Kind annehmen, davon auszugehen, dass sich zukünftig mehr Adoptierte auf die Suche nach ihrer Herkunft begeben werden. Die Publikation ist daher eine gute Möglichkeit, sich beispielhaft über Befindlichkeiten Betroffener, Möglichkeiten und Grenzen der Suche sowie Anlaufstellen zu informieren.

Bestellung der Broschüren beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge AF VII – Internationaler Sozialdienst (ISD), Frau Dod, Am Stockborn 1-3, 60439 Frankfurt/Main, Tel.: 069 95807-468, E-Mail: info@deutscher-verein.de für 9,60 Euro zzgl. Versandkosten pro Broschüre

Besprechung von: Ruth Schürbüscher, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, Zentrale Adoptionsstelle, 48133 Münster, E-Mail: ruth.schuerbuescher@lwl.org

Tageseinrichtungen für Kinder

Tagesbetreuungsausbaugesetz: Parlamentarische Beratung noch vor Sommerpause geplant

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat die kommunalen Spitzenverbände und die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter über die geplante neue Gesetzesinitiative zum bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder im Alter unter drei Jahren informiert, über die das Bundeskabinett voraussichtlich Mitte Mai ab-schließend befinden wird und deren Einbringung in die parlamentarische Beratung noch vor der Sommerpause 2004 geplant ist. Allerdings wird der Verlauf des Verfahrens auch davon abhängig gemacht, dass die Kosten der Hartz-Gesetzgebung für die Kommunen klar sind und es im Ergebnis hier nicht mehr zu Mehr- statt zu Minderbelastungen kommt. Hierdurch könnten Verzögerungen eintreten. Außerdem wurde auch eine enge Abstimmung mit den Kommunen im Rahmen des Verfahrens zugesagt.

Es wird aber davon ausgegangen, dass eine Teilnovellierung des SGB VIII auf der Basis der neueren Überlegungen des BMFSFJ auf jeden Fall bis zur nächsten Bundestagswahl erfolgt. Damit dürfte klar sein, dass der frühere - über den Bundesrat eingebrachte Gesetzentwurf - aller Voraussicht nach keine Mehrheit finden wird.

U.a. stehen die folgenden drei Überlegungen im Vordergrund des Gesetzentwurfes:

- Die Konkretisierung der Verpflichtung, für unter Dreijährige nach Bedarf Plätze in Tageseinrichtungen und in der Tagespflege vorzuhalten und hierfür Qualitätsmerkmale vorzusehen.
- Die bisherige Regelung in § 24 Satz 2 SGB VIII, für Kinder im Alter unter drei Jahren nach Bedarf Plätze in Tageseinrichtungen vorzuhalten, soll durch Bedarfskriterien konkretisiert werden, nach denen das Jugendamt den Eltern einen Betreuungsplatz für ihr Kind konkret nachweisen soll.
- Die Tagespflege soll zu einer gegenüber den Tageseinrichtungen qualitativ gleichrangigen Alternative aufgewertet werden, und zwar durch Regelungen zu Eignungskriterien der Tagespflegeperson, zum Pflegegeld, zu den Elternbeiträgen und zur Vermittlung qualifizierter Tagespflegepersonen.

Weitere Details und den Gesetzentwurf vom 08.03.2004 finden Sie im Internet bei den Tagungsmaterialien

(Foto: Kindergarten Berghausen, Schmallenberg)

der Jugendamtsleitertagung vom 16.-17. März 2004: www.lwl.org/jalta

Alfred Oehlmann-Austermann, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3644, E-Mail: Alfred.oehlmann@lwl.org

Handreichung ‚Übergang vom Kindergarten zur Grundschule'

In Kürze wird zum Thema ‚Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen' eine Handreichung erscheinen. Darin sollen praktikable Anregungen und Ideen zur Umsetzung der im Schulrechtsänderungsgesetz 2003 und der Bildungsvereinbarung geforderten Kooperationen zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen gegeben werden.

Die Broschüre wird derzeit vom LWL-Landesjugendamt und den Bezirksregierungen Arnsberg, Detmold und Münster erarbeitet. Geplant sind zudem ab Mitte Mai drei regionalisierte Veranstaltungen zum Thema, in denen unter anderem die Ergebnisse der Broschüre vorgestellt werden sollen. Angesprochen und erreicht werden sollen auf den regionalisierten Informationsveranstaltungen die Multiplikatorenebene, nämlich zuständige Vertreter/innen der Jugendämter und Fachberater /innen der Spitzenverbände; ebenso sollen die entsprechenden Vertreter/innen der Schulseite angesprochen werden.

Die Jugendämter und Schulverwaltungsämter werden benachrichtigt, sobald die Handreichung erschienen ist. Darüber hinaus wird die Broschüre auf der Internetseite des Landesjugendamtes eingestellt. Die Einladung zu den regionalisierten Tagungen werden in den nächsten Wochen verschickt.

(Foto: www.photocase.de)

Christa Döcker-Stuckstätte, LWL-Landesjugendamt, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-5962, E-Mail: christa.doecker-stuckstaedte@lwl.org

Bedarfsgerechte Versorgung behinderter Kinder

Die Zuständigkeiten für die bedarfsgerechte Versorgung von unter sechsjährigen behinderten Kindern liegt seit dem 01.01.2004 in den Händen des LWL-Landesjugendamtes. Verfahrensweisen im Umgang mit der neuen Aufgabe wurden den Jugendämtern im Rundschreiben Nr. 6/2004 mitgeteilt.

Mit dem Haushaltsbegleitbeschluss 2003 hat der LWL-Landschaftsausschuss entschieden, jährlich 40 - 50 Plätze im Bereich der teilstationären Hilfen durch Verlagerung abzubauen. Damit gemeint sind zusätzlich eingerichtete Notgruppen in heilpädagogischen und additiv geführten Einrichtungen. Zukünftig sollen die wohnortnahe Einzelintegration und die Schwerpunkteinrichtungen Vorrang haben. Finanzielle und nicht zuletzt auch pädagogische Gründe haben zu dieser Entscheidung geführt. Die Rahmenbedingungen in den integrativen Tageseinrichtungen – strukturelle wie auch konzeptionelle – sind ausschlaggebend für ein Gelingen der gemeinsamen Erziehung behinderter wie nicht behinderter Kinder. An dieser Stelle sei allen Beteiligten – freie und kommunale Beteiligte – für den großen Erfolg der Gemeinsamen Erziehung, die der LWL seit 1988 fördert, gedankt.

Christa Döcker-Stuckstätte, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-5962, E-Mail: christa.doecker-stuckstaette@lwl.org

Neuer Zertifizierungskurs ‚Konzept der gemeinsamen Erziehung' beginnt

Das Westf. Berufskolleg bietet ab September 2004 einen fünfteiligen Zertifizierungskurs zum Konzept der gemeinsamen Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder an. Der Kurs richtet sich an sozial- und heilpädagogische Fachkräfte in integrativ arbeitenden Tageseinrichtungen für Kinder.

Im Rahmen des Kurses sollen die Teilnehmer/innen

- ein klares Bild von den Intentionen und Formen der gemeinsamen Erziehung gewinnen,
- ihr Verständnis von integrativer Arbeit reflektieren und klären,
- sich mit Möglichkeiten des Zusammenwirkens von Therapie und Sozialpädagogik/Heilpädagogik auseinandersetzen und
- Elemente eines Förderkonzeptes für die eigene Praxis entwickeln, das sich an den Stärken des einzelnen Kindes orientiert.

Die Arbeit in den über ein Jahr verteilten Blockveranstaltungen wird ergänzt durch Beratungstermine in den Einrichtungen vor Ort.

Weitere Informationen über zu dem Zertifizierungskurs finden Sie im Internet unter www.lja-wl.de → Fortbildungen → Fortbildung ‚spezial' für Tagesbetreuung für Kinder, S.76

Westf. Berufskolleg – Fachschulen Hamm, Heithofer Allee 64, 59071 Hamm, Tel.: 02381 893-441

Jugendsozialarbeit

Jugendsozialarbeit: Ausschreibungspraxis der Bundesagentur für Arbeit

Die Bundesagentur für Arbeit (BA) schreibt seit geraumer Zeit ihre Leistungen z.B. für Lehrgänge und Maßnahmen nach dem SGB III öffentlich aus. Hierzu hat die Vergabekammer des Oberlandesgerichtes Düsseldorf mit Beschluss vom 23.12.2003 zu § 7 Nr. 6 VOL/A

auf die Beschwerde eines gewerblichen Mitbieters hin entschieden, dass gemeinnützige Bieter (also z.B. alle anerkannten Träger der freien Jugendhilfe) vom Vergabeverfahren auszuschließen seien.

Unabhängig davon hat die Ausschreibungspraxis aufgrund der Größe der Aufträge und weil z.B. viele gemeinnützige Träger tarifgebunden sind schon dazu geführt, dass viele kleine Träger z.B. von berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen für schwer zu vermittelnde Jugendliche und auch kommunale Anbieter trotz anerkannter guter Arbeit nicht mehr mithalten konnten und zum Teil Insolvenz anmelden mussten. Hinzu kommt, dass viele Träger aufgrund ihrer vorrangigen Zielgruppe (z.B. von schwer vermittelbaren Jugendlichen) die von der BA geforderte Vermittlungsquoten von zum Teil 70 % in den ersten Arbeitsmarkt überhaupt nicht mehr erreichen konnten, während andere Träger sich die Creme der „Kundschaft“ abschöpften. Fraglich ist nur, wer die Zielgruppen des SGB II ab 2005 noch mit Maßnahmen „betreuen“ soll und kann.

Hierzu hat es ein bemerkenswertes Rundschreiben des Landkreistages NRW (Nr. 119/04) gegeben, mit dem auf die bedrohlichen Auswirkungen der Vergabepraxis der BA für örtlichen Versorgungsstrukturen besonders im Hinblick auf SGB II hingewiesen und eine Änderung dringend angemahnt wird. Außerdem sollen bereits zumindest einzelne Bundestagsabgeordnete in gleicher Richtung initiativ geworden sein. Die Bundesagentur für Arbeit muss es nun wohl ähnlich sehen (auch eine Konsequenz aus der Maatwerk-Pleite?) und hat im März 2004 schnell reagiert:

Die Bundesagentur für Arbeit (BA) wird in diesem Jahr berufsbegleitende Bildungsmaßnahmen gem. § 61 SGB III nach dem neuen Fachkonzept durchführen. Sie wird zwei getrennte Vergabeverfahren durchführen:

- ein Ausschreibungsverfahren für gewerbliche Bieter
- ein freihändiges Vergabeverfahren für die Bieter, die ansonsten durch § 7 Nr. 6 VOL/A von einem Vergabeverfahren nach a) ausgeschlossen werden müssten.

Auf diese Weise will die BA offensichtlich dem oben zitierten Beschluss der Vergabekammer beim OLG-Düsseldorf vom 23.12.2003 zu § 7 Nr. 6 VOL/A Rechnung tragen und alle im Bereich der Berufsbegleitenden Bildungsmaßnahmen tätigen Einrichtungen bei der Auftragsvergabe berücksichtigen.

Vor Beginn der beiden verschiedenen Ausschreibungsverfahren sollen sich nunmehr potentielle Bieter den jeweiligen Verfahren zuordnen. Dies geschieht in der Erklärung zum "Ausschluss nach § 7 Nr. 6 VOL/A". Danach werden Justizvollzugsanstalten, Einrichtungen der Jugendhilfe, Aus- und Fortbildungsstätten oder ähnliche (gemeinnützige) Einrichtungen, die nicht zum Wettbewerb mit gewerblichen Bietern zugelassen sind, gebeten, sich entsprechend zu deklarieren. Diese Einrichtungen sollen alsdann bei der Auftragsvergabe der BA im Wege des Verhandlungsverfahrens, das der freihändigen Vergabe unterhalb der EU-Schwellenwerte entspricht, nach § 3 Nr. 4 o VOL/A berücksichtigt werden.

Für die Entscheidung, an welchem Vergabeverfahren der BA teilgenommen werde soll, sind u.a. folgende Gesichtspunkte zu beachten (siehe GIB-Newsletter Nr.71 aus 2004):

- Gemeinnützige Einrichtungen fallen mit ihren Zweckbetrieben, in denen sie ihre satzungsgemäßen Zwecke verwirklichen, unter den Ausschluss des § 7 Nr. 6 VOL/A. Insoweit sind sie nicht zum Wettbewerb mit gewerblichen Bietern zugelassen. Sie können im Wege der freihändigen Vergabe Aufträge nach § 3 Nr. 4 o VOL/A erhalten. Umsatzsteuerrechtlich bedeutet dies, dass sie ihre Leistungen - sofern keine Steuerbefreiung vorliegt - im Rahmen von Zweckbetrieben mit dem ermäßigten Steuersatz nach § 12 Abs. 2 Nr. 8 a Umsatzsteuergesetz mit derzeit 7 % versteuern müssen.
- Bietergemeinschaften mit ausschließlich gemeinnützigen Gesellschaftern fallen im Rahmen der Ausübung ihrer satzungsgemäßen Zwecke ebenfalls unter die Ausschlussregelung des § 7 Nr. 6 VOL/A (vgl. dazu § 12 Abs. 2 Nr. 8 b Umsatzsteuergesetz)
- Bietergemeinschaften von gemeinnützigen und gewerblichen Einrichtungen sind gewerblich tätig und zählen nicht zum Anwendungsbereich des § 7 Nr. 6 VOL/A.
- Gemeinnützige Einrichtungen, die im Rahmen steuerpflichtiger wirtschaftlicher Geschäftsbetriebe an der Vergabe teilnehmen wollen, werden ebenfalls nicht von der Regelung des § 7 Nr. 6 VOL/A erfasst.
- Generalunternehmer (sofern diese vom Auftragsgeber im Vergabeverfahren zugelassen werden) fallen nicht unter die Regelung des § 7 Nr. 6 VOL/A. Gemeinnützige Einrichtungen können bei diesen als potentielle Subunternehmer auftreten.

Zum Download: "Ausschluss nach § 7 Nr. 6 VOL/A"
http://www.gib.nrw.de/de/download/data/Erklaerung_oeffentlicher.pdf

In der Tat bleibt die tatsächliche Ausgestaltung des Verfahrens und die quantitative Verteilung der Aufgaben nunmehr abzuwarten. Eine Änderung ist jedenfalls im Interesse der Sache dringend geboten, da ansonsten im Jahre 2005 (fast) keine gemeinnützige Institution mehr vorhanden ist, die schwer vermittelbaren Personen adäquate und gute Angebote zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt im Sinne des SGB II und III machen kann (insbesondere manchen Jugendlichen und jungen Volljährigen).

Alfred Oehlmann-Austermann, LWL-Landesjugendamt, 48133 Münster,
Tel.: 0251 591-3644,
Fax: 0251 591-275,
E-Mail: alfreld.oehlmann@lwl.org

Datenbank DoQPass – Dokumentations- und QualifizierungsPass

Der DoQPass ein Projekt des Jugendamtes der Stadt Dortmund in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Jugendberufshilfe. Er ist ein

Instrument zur Erfassung von informell erworbenen Kompetenzen. Ziel des DoQPasses ist eine Verbesserung der Beratungssituation für Jugendliche im Übergang Schule/ Beruf durch die Einbeziehung von informell erworbene Qualifikationen, Interessen und Fähigkeiten aus dem außerschulischen Bereich. Etwa 70 % des menschlichen Lernens findet außerhalb des Lernortes Schule, unter anderem in den Einrichtungen der freien und öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe, in Vereinen, oder in Kirchengemeinden statt. Hier werden neben fachlichen Kompetenzen überwiegend persönliche und soziale Kompetenzen vermittelt, die Betriebe und Unternehmen von ihren Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz erwarten. Eine Dokumentation und damit eine Verwertbarkeit dieser, in der außerschulischen Bildungsarbeit erworbenen Kompetenzen, findet selten statt.

Der DoQPass stellt in einer Datenbank Speicherplatz für Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Angebote außerschulischer Bildungsarbeit, ehrenamtliche Helferinnen und Helfer etc. für einen personenbezogenen passwortgeschützten Ordner zur Verfügung, um Berichte über ihre Tätigkeiten, ausgestellt durch die Anbieterrinnen und Anbieter, abzulegen und bei Bedarf zu drucken.

Der DoQPass wurde auch auf der Jugendamtsleitungstagung NRW am 16. und 17.03.04 in Münster vorgestellt.

Roger Kiel, Stadt Dortmund, Jugendamt, Ostwall 64,
44122 Dortmund,
Tel.: 0231 5022767,
E-Mail: rkiel@stadtdo.de ,
Internet: www.dortmund.de/ticket
oder www.qualipass-dortmund.de

Jugendarbeit

Volksinitiative „Jugend braucht Zukunft“

Die Volksinitiative ‚Jugend braucht Zukunft – Wir machen Druck’ hat es geschafft.

Laut Mitteilung des Innenministeriums NRW wurden landesweit in den Rathäusern der Kommunen insgesamt 174.553 Unterschriften (= 1,32% der Wahlberechtigten) für die Volksinitiative abgegeben. Erforderlich waren 0,5% oder 65.934 Unterschriften. Konkret bedeutet der Erfolg, dass sich der Landtag innerhalb von 6 Monaten abschließend mit dem Anliegen – der gesetzlichen Absicherung der Kinder- und Jugendarbeit – beschäftigen muss. Die Initiatoren der Volksinitiative, die "Arbeitsgemeinschaft Haus der Offenen Tür" (AGOT NRW) und die „Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend“ (AEJ-NRW) sind besonders erfreut darüber, dass es gelungen ist, die Basis – also die vielen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen – zu mobilisieren, ohne deren aktive Mitwirkung dieser Erfolg nicht möglich gewesen wäre.

Die SPD-Landtagsfraktion betonte in einer Presseerklärung am 16. März, dass sie beabsichtige, bereits auf ihrer Klausursitzung am 03./04. Mai einen Gesetzentwurf für ein neues Kinder- und Jugendförderungsgesetz für NRW abschließend zu beraten und zu beschließen. Der Fraktionsvorsitzende Edgar Moron erwartet, dass sich die Landesregierung im Zusammenhang mit dem Gesetz selbst dazu verpflichtet, jeweils im Vorhinein für die Dauer einer Legislaturperiode Höhe und Umfang der Förderung durch den Landesjugendplan bekannt zu geben. Er stellte zudem in Aussicht, dass der Landesjugendplan wieder den Umfang von 2003 hat.

Auch der LWL-Landesjugendhilfeausschuss unterstützt die Bemühungen der Freien Träger um eine Absicherung der Kinder- und Jugendförderung ausdrücklich. Ebenso können die Kommunen sich dieser Idee anschließen und dieses bspw. durch Stellungnahmen der Jugendhilfeausschüsse auch der Landesregierung gegenüber dokumentieren. Die Landesjugendämter Rheinland und Westfalen-Lippe werden ihrerseits das Gespräch mit den kommunalen Spitzenverbänden suchen, um landesweit einen Konsens aller Träger der Kinder- und Jugendförderung zu erreichen.

Den Beschluss des LWL-Landesjugendhilfeausschusses zur Volksinitiative finden Sie im Internet: www.ljawl.de → Der Landesjugendhilfeausschuss

Remi Stork, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster,
Tel.: 0251 591-6730,
E-Mail: remi.stork@lwl.org

Dokumentation: "...Bisherigen Informationen zur Folge das 3. AG KJHG am 1.1.1993 in Kraft treten soll..."

In seiner Dokumentation mit dem Untertitel "Die Geschichte eines oft angekündigten aber nicht beschlossenen Gesetzes zur Förderung der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen" skizziert Norbert Kozicki, Referent für Kinder- und Jugendpolitik beim Falken Bildungs- und Freizeitwerk NRW, das Schicksal des Dritten Ausführungsgesetzes zum Kinder- und Jugendhilfegesetz in Nordrhein-Westfalen. Diese historische Darstellung erstreckt sich über die Jahre 1991 bis zur heutigen Volksinitiative der AGOT NRW zur gesetzlichen Absicherung der Kinder- und Jugendarbeit.

Die Dokumentation können Sie für 4,- EUR bestellen.

AGOT NRW, Geschäftsstelle,
Rochusstr. 44, D-40 479 Düsseldorf,
Tel.: 0211 3610 379,
E-Mail: info@agot-nrw.de ,
Internet: www.agot-nrw.de

Resolution „Jugendarbeit erhalten und verbessern"

Die Kinder- und Jugendarbeit geht vielerorts schwierigen Zeiten entgegen. Auf allen Ebenen sind – teilweise drastische – Einbrüche in der Förderung an der Tagesordnung. Zu dieser schwierigen und bedrohlichen Situation haben bundesweit 69 renommierte Wissenschaftler(innen), die sich mit der Kinder- und Jugendarbeit befassen, Stellung genommen. Angesichts der drastischen Einsparungen sprechen sie von einer „beginnenden Zerstörung der bisherigen Infrastruktur der Jugendarbeit“ und fordern zum Erhalt und zur Verbesserung der Kinder- und Jugendarbeit auf.

Die Resolution finden Sie im Internet unter: www.socialnet.de .

benedikt.sturzenhecker@fh-kiel.de

Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW 2001 - Erster Bericht erschienen

Der Bericht über die Auswertung der ersten Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW ist erschienen. Die Strukturdatenerhebung erfolgte im Rahmen des landesweiten Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Diesem Bericht liegen die Daten des Jahres 2001 zugrunde. Er wurde im Auftrag des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder (MSJK) von Reinhard Liebig von der Universität Dortmund erstellt. Der zweite Bericht über die Daten des Jahres 2002 wird voraussichtlich zum Sommer diesen Jahres erscheinen.

Den kostenlosen 115-seitigen Bericht können Sie über die Broschürenstelle bzw. Internetseite des MSJK bestellen oder herunterladen. www.bildungsportal.NRW.de → Suche ‚Strukturdaten'

www.bildungsportal.NRW.de

Foren zum Wirksamkeitsdialog in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die vom LWL-Landesjugendamt durchgeführten Dialogforen sollen den Jugendämtern eine Möglichkeit zum Austausch über kommunale Wirksamkeitsdialoge bieten und zudem den Austausch mit dem Ministerium für Schule Jugend und Kinder NW (MSJK) über die Zukunft des Landesjugendplanes ermöglichen. Dabei wird es vor allem um die zukünftige Schwerpunktsetzung des MSJK auf den Bereich Kooperation mit Schule gehen.

Die Dialog-Foren finden in diesem Jahr an folgenden Terminen statt:

- 30. Juni für Landkreise
- 06. Juli für kleine und mittlere Großstädte (60.000 - 250.000 Einwohner)
- 29. September für große Großstädte (über 250.000 Einwohner)
- 05. Oktober für Kleinstädte

Gesonderte Einladungen mit Tagungsprogramm und -orten erfolgen in den nächsten Monaten.

Remi Stork, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen,
48133 Münster, Tel.: 0251 591-6730,
E-Mail: remi.stork@lwl.org

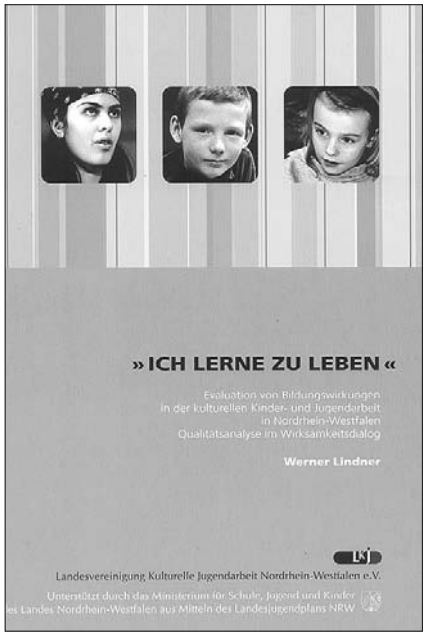
LKJ-Broschüre: ‚Ich lerne zu leben' – Qualitätsanalyse im Wirksamkeitsdialog der kulturellen Jugendarbeit

In der Veröffentlichung der Landesvereinigung Kultureller Jugendarbeit NRW (LKJ) wird die Evaluation von Bildungswirkungen in der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen aufgezeigt. Diese Evaluation wurde im Rahmen des Wirksamkeitsdialoges durchgeführt. Über mehrere Monate hat Dr. Werner Lindner, Dezernent beim Niedersächsischen Landesjugendamt kulturelle Projekte besucht und mit verschiedenen Instrumenten evaluiert.

In der erstmaligen Evaluation von Bildungseffekten hat die kulturelle Kinder- und Jugendarbeit Pionierarbeit in einem künftig an Bedeutung gewinnenden Themenfeld geleistet, deren Erträge auch für andere Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit von Bedeutung sein dürften. Die Veröffentlichung zeigt Erfolge sowie Empfehlungen für das Arbeitsfeld kulturelle Jugendarbeit auf.

Die Broschüre können Sie für 10,- EUR inkl. Versand bestellen. Eine Veröffentlichung im Internet ist nicht vorgesehen.

Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit NRW e.V., Wittener Str. 3,
44149 Dortmund, Tel.: 0231 1013-35,
Fax: 0231 1013-52,
E-Mail: lkj-nrw@t-online.de,
Internet: www.lkj-nrw.de



Neuer Vorstand bei der LAG Streetwork

Die LAG Streetwork/Mobile Jugendarbeit NRW hat auf seiner Mitgliederversammlung am 21.11.2003 in

Düsseldorf turnusgemäß einen neuen Vorstand gewählt. Aus Westfalen Lippe sind dies Georg Dodt vom Jugendamt der Stadt Greven sowie Tanja Böhm und Dietmar Fiedler vom Jugendamt der Stadt Dortmund.

Die Landesarbeitsgemeinschaft versteht sich als Interessenvertreter der Streetwork Projekte in NRW. Neben einem fachlichen Austausch werden auch Beratungen für im Aufbau befindliche Projekte und Fachtagungen angeboten.

www.streetmob-nrw.de

GEMA-Probleme in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gelöst!

Die Bundesarbeitsgemeinschaft-Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen (BAG-OKJE) hatte sich nach der Gründung 1994 in Dresden auch das Ziel gesetzt, die zum Teil unzumutbaren Rahmenbedingungen für die Träger und Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland zu verbessern. Nach 8-jähriger Lobbyarbeit auf Bundesebene hat es die BAG-OKJE nun in der GEMA-Problematik geschafft: Es gibt eine greifbare Lösung, nach der die Musiknutzung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit nach einem neuen Pauschal-Tarif abgerechnet werden kann.

Ab dem 1.7.2004 soll diese Vereinbarung zwischen der BAG und der GEMA gelten. Dieses Modell soll auch Grundlage für einen bundesweiten GEMA-Jugendtarif werden. Die Mitglieder der BAG - OKJE erhalten auf den allgemeinzugänglichen neuen Jugendarbeits-Tarif einen Nachlass. Mit einer Pauschalzahlung von jährlich 150 EUR (bei Nutzung an bis zu 16 Tagen im Monat) bis 200 EUR (bei Musiknutzung an mehr als 16 Tagen im Monat) ist dann der Regelbetrieb einer offenen Kinder- und Jugendeinrichtung abgedeckt.

Weitere Informationen zum GEMA-Rahmenvertrag finden Sie auf der Internetseite der BAG-OKJE

Jürgen Holzwarth, Brigitte Kempkes, Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG-OKJE) c/o AGJF Baden-Württemberg, Siemensstr. 11, 70469 Stuttgart, Tel.: 0711 896915-0, Fax: 0711 896915-88, E-mail :info@agjf.de, Internet : www.bundesnetz.de

(Foto: www.photocase.de)

Europäische Jugendmesse YOU vom 20. bis 23. Mai 2004 in Essen

Das Ruhrgebiet wird vom 20. bis 23. Mai 2004 wieder zum Treffpunkt von 300.000 Jugendlichen aus Nah und Fern. Europas größte Jugendmesse ‚YOU - Europäische Jugendmesse für Outfit, Sport, Lifestyle, Ausbildung und Qualifikation' präsentiert Aussteller und Institutionen aus verschiedensten Erlebnis-, Hobby- und Produktbereichen. Unter dem Motto „Mitmachen, Anfassen, Ausprobieren" laden Mitmach-Spiele, Wettbewerbe und Aktionen zu einem Messebesuch der besonderen Art ein: Von Sport, Mode und Musik bis zu Ausbildung, Politik und Dienstleistung ist alles dabei.

www.you.de

Partizipation

LWL-Programm ‚Partizipation und Demokratie fördern' – Resümee 2003

Im Rahmen des LWL-Programms „Jugendarbeit und Kommunalpolitik antworten auf Rechtsextremismus" werden Projekte in den westfälisch-lippischen Kommunen gefördert, in denen im Dreieck der Zusammenarbeit von Jugendarbeit, Kommunalpolitiker/innen und Jugendlichen eine Kultur des demokratischen Miteinanders in den Sozialräumen gestärkt und einem Klima aus Vorurteilen, Gewalt und Rassismus entgegengewirkt wird.

Das LWL-Programm soll im positiven Sinne Kindern und Jugendlichen Erfahrungsräume für Demokratie eröffnen, demokratische Vorbilder liefern und ihre Beteiligungsmöglichkeiten in den Kommunen verbessern. Es wendet sich an Träger der Öffentlichen und Freien Jugendhilfe in Westfalen-Lippe. Im Jahre 2003 nahmen 14 Kommunen / freie Träger am LWL- Programm teil. Der LWL-Landesjugendhilfeausschuss informierte sich am 23.03.2004 über Ziele und Wirkungen der Projekte aus 2003. Fraktionsübergreifend bestand Einigkeit, dass dieses vom LJHA initiierte Programm ein Erfolgsmodell sei.

Die Vorlage an den Landesjugendhilfeausschuss sowie weitere Informationen zum Programm finden Sie im Internet: www.lja-wl.de → Der Landesjugendhilfeausschuss und → Unsere Themen von A-Z → Rechtsextremismus

- Anita Kässler, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-6710 (Mo-Di), E-Mail: anita.kaessler@lwl.org,
- Claudia Lappöhn Tel.: 0251 591-4578, E-Mail: claudia.lappoehn@lwl.org, Internet: www.lja-wl.de

Seminar für Vorsitzende von Jugendparlamenten, Jugendforen und anderen Beteiligungsgremien

Kontakte knüpfen - Erfahrungen austauschen - (Sich) informieren - Gemeinsam Ideen entwickeln, wie die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Westfalen- Lippe weiter voran gebracht werden kann. Erstmals bietet das LWL-Landesjugendamt vom 17. – 18.07.2004 in Münster den Vorsitzenden verschiedener Beteiligungsgremien in Westfalen- Lippe (14 - 18 Jahre) ein Seminar unter dem

Thema ‚Nicht aufs Wählen warten – jetzt aktiv mitgestalten: Wie steht's mit den Jugendparlamenten, Jugendforen und anderen Beteiligungsgremien für Jugendliche in Westfalen-Lippe?' an.

Eine gesonderte Einladung erfolgt. Der Anmeldeschluss ist am 20. Mai 2004. Bitte geben Sie die Information an die Vorsitzenden der Beteiligungsgremien Ihrer Region weiter! Die Einladung finden Sie auch in unserem Internetangebot unter www.jugendarbeit-wl.de.

- Anita Kässler, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-6710 (Mo.-Di.), E-Mail: anita.kaessler@lwl.org,
- Claudia Lappöhn Tel.: 0251 591-4578, E-Mail: claudia.lappoehn@lwl.org
- Doris Heide, (Anmeldung), Tel.: 0251 591-4559, E-Mail: doris.heide@lwl.org, Internet: www.lja-wl.de

Kinder „stöbern" in der Erwachsenenwelt

Kinder haben das Bedürfnis an der Welt der Erwachsenen und ihrer Eltern teilzuhaben. Dazu gehört auch die Arbeitswelt: Sie wollen sie begreifen, selbst mittun und ernst genommen werden. Oft bleibt ihnen dieser Teil der Erwachsenenwelt allerdings verschlossen.

Deshalb wurde 1997 erstmals in Deutschland nach dem Beispiel des „Roefel-Tages" in Belgien vom LWL-Landesjugendamt, dem Jugendministerium NRW und weiteren Partnern der „Stöber-Tag" eingeführt. An diesem besonderen Tag können Kinder und Jugendliche in der Arbeitswelt der Erwachsenen nach Herzenslust stöbern. Angucken, ausprobieren, nachfragen, nachmachen und wie beim klassischen stöbern Staub aufwirbeln ist an diesem Tag erlaubt.

Bisher wurde das erfolgreiche Konzept in 25 nordrhein-westfälischen Städten und Gemeinden bereits 68 mal umgesetzt. Das Landesjugendamt Westfalen-Lippe unterstützt die Kommunen bei der Vorbereitung und bietet den Interessenten mit Baseballkappen, Postern und vielem mehr Kampagnen-Material mit dem pfiffigen Stöber-Hund-Motiv. Der „Stöber-Tag" ist ein bewährter Baustein im Rahmen einer Vielzahl von Projekten und Fördermaßnahmen, mit denen das LWL-Landesjugendamt die praktische Umsetzung des gesetzlich verankerten Rechtes der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen vor Ort unterstützt.

Weitere Informationen zum „Stöber-Tag" für interessierte Städte und Gemeinden unter: www.lwl.org/stoebertag

Claudia Lappöhn, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-4578, E-Mail: claudia.lappoehn@lwl.org

2. ISA-Innovationspreis: Jugendhilfe braucht Partizipation - Beteiligung von Mädchen und Jungen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Die Ausschreibung richtet sich an Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen, die die Umsetzung der Partizipationsrechte von Kindern und Jugendlichen in vorbildlicher Weise betreiben, sich engagieren und nachhaltig für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einsetzen und strukturelle Entscheidungen zur Absicherung der Partizipation herbeiführen. Eingereicht werden können Beispiele aus den Jahren 2002 bis 2004.

Der Bewerbungsschluss ist am 30. Juni 2004. Weitere Informationen finden Sie im Internet oder können Sie anfordern.

Institut für soziale Arbeit e.V., Studtstraße 20, 48149 Münster
Tel.: 0251 92536-0,
E-Mail: isa@muenster.de,
Internet: www.isa-muenster.de

Geschlechtergerechte Jugendhilfe

Dokumentation: "Gender Mainstreaming - Chance und Herausforderung für die Jugendhilfe"

Die in Kooperation zwischen dem Hessischen Sozialministerium und dem Hessischen Jugendring durchgeführte Tagung "Gender Mainstreaming - Chance und Herausforderung für die Jugendhilfe" am 25.9.2003 führte grundlegend in Theorie und erste Praxisansätze des Gender Mainstreaming ein und zeigte auf, wie der Gleichberechtigungsansatz gerade im Bereich der Jugendhilfe grundsätzlich und umfassend umgesetzt werden kann. Die Tagungsdokumentation ist erschienen.

Die kostenlose Publikation können Sie bestellen.

Hessisches Sozialministerium,
Referat II 2, Dostojewskistr. 4,
65187 Wiesbaden,
Tel.: 0611 817-3636,
Fax: 0611 817-3260,
E-Mail: b.rigault@hsm.hessen.de.

Dokumentation: ‚Homosexuelle Jugendliche – (k)ein Thema in der Jugendhilfe'

Die in Kooperation zwischen dem Hessischen Sozialministerium und dem Hessischen Jugendring am 07.10.2003 in Frankfurt/Main durchgeführte Tagung "Ein Blick in eine andere Welt. Homosexuelle Jugendliche - (k)ein Thema in der Jugendhilfe" bot einen umfassenden Einblick zur Lebenssituation lesbischer und schwuler Jugendlicher. Darüber hinaus wurden Bildungsarbeit und Konzepte verschiedener Einrichtungen aus der offenen Jugendarbeit, dem betreuten Jugendwohnen und einer Bildungseinrichtung zur Lebensformenpädagogik vorgestellt und deren Praxisansätze in Workshops veranschaulicht. Die Dokumentation dieser Veranstaltung ist erschienen.

Die kostenlose Publikation können sie bestellen.

(Foto: www.photocase.de)

Hessisches Sozialministerium,
Referat II 2, Dostojewskistr. 4,
65187 Wiesbaden,
Tel.: 0611 817-3636,
Fax: 0611 817-3260,
E-Mail: b.rigault@hsm.hessen.de.

Handbuch "mit Mädchen computern"

Der Verein Paulines Töchter e.V., Träger der freien Jugendhilfe in Detmold, hat sich in mehreren Projekten mit dem Thema Computerunterricht für Mädchen beschäftigt. Dabei ist ein Handbuch für Lehrer/innen und für Mitarbeiter/innen aus der Jugendhilfe, die im Rahmen von Mädchenarbeit mädchengerechte Computerangebote durchführen möchten, entstanden.

Das Handbuch wurde im Rahmen des Modellprojektes „Technical Volunteers“ entwickelt. Ziel dieses Projektes ist, Mädchen einen praxisorientierten Zugang zu den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zu ermöglichen, um ihre Chancen auf dem Berufs- und Ausbildungsmarkt zu verbessern und ihr Berufswahlspektrum zu erweitern. Im Mittelpunkt stehen aufeinander aufbauende Computerkurse für Mädchen.

Das Handbuch können Sie für 14,90 EUR bestellen

Paulines Töchter e.V.,
Tel.: 05231 303667,
E-Mail: paulines.toechter@t-online.de,
Internet: www.paulines-toechter.de

Fortbildungsmaterialien für Jugendarbeit und Schule

Im Rahmen ihrer Tätigkeit bei der Stadt Bielefeld hat die Soziologin Susanne Tatje die Reihe „Bielefelder Schriften zur Kinder- und Jugendpolitik“ konzipiert und drei Themenhefte erstellt, die bei der Stadt Bielefeld veröffentlicht worden sind. Die Themenhefte befassen sich mit den aktuellen jugendpolitischen Themen:

- „...und ich lieb dich doch... – Gleichgeschlechtliche Lebensweisen von Jugendlichen als Aufgabe der Jugendhilfe“ (Heft 1)
- „Arbeit mit Mädchen – eine Bilanz mit Perspektive“ (Heft2)
- „Die Würde des Menschen ist unantastbar – Jugendarbeit für Toleranz, gegen Vorurteile und Gewalt“ (Heft 3).

Die Materialien dienen als Handreichung für Pädagogen/innen, Lehrer/innen, Mitarbeiter/innen der Jugendhilfe und Interessierte. Diese Hefte sind nunmehr auch als **pdf-Datei** verfügbar: Der Weiterbildungsverbund Regionet – OWL (Internet: http://www.regionet-owl.de/home/index,selid,1873.html) hat sie als „Fortbildungsmaterialien für die pädagogische Praxis in Jugendarbeit und Schule“ eingestellt.

Alle Themenhefte sind veröffentlicht in der Reihe „Bielefelder Schriften zur Kinder- und Jugendpolitik“, herausgegeben von der Stadt Bielefeld und können dort auch schriftlich angefordert werden.

http://www.regionet-owl.de/home/index,selid,1873.html
oder: Stadt Bielefeld, Dezernat 5, Niederwall 23, 33602 Bielefeld

Rassismus

Goldener Hammer 2004 zur Überwindung von Gewalt und Rassismus

Die diesjährige Verleihung des Goldenen Hammers zur Überwindung von Gewalt und Rassismus wurde am 20. März 2004 u.a. verliehen an:

- die Evangelische Jugend im Kirchenkreis Hattingen-Witten für das Tanzprojekt ‚Abrakadabra’
- das aktuelle Forum Gelsenkirchen für das internationale Jugendseminar ‚Europäische Jugend gegen Gewalt und Rassismus’
- der Jugendring Hagen für den ‚Lokalen Aktionsplan für Toleranz und Demokratie in Hagen’
- die SJD-Die Falken Dortmund für das Projekt ‚Einblicke in die Wehrmachtsausstellung – Jugendliche begleiten Jugendliche durch die Wehrmachtsausstellung’ in Kooperation mit dem Jugendamt Dortmund, dem Jugendring Dortmund und dem Ring der politischen Jugend Dortmund.

Weitere Informationen finden Sie im Internet.

Landesjugendring NRW,
Martinstraße 2a, 41472 Neuss,
Tel.: 02131 46 95-0,
Fax: 02131 4695-19,
E-Mail: info@ljr-nrw.de,
Internet: www.ljr-nrw.de

Neuerscheinung des IDA-Ausstellungsverzeichnis

Die aktualisierte und erweiterte Neuauflage des Ausstellungsverzeichnisses des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismus (IDA) präsentiert Ausstellungen zu den Themenbereichen "Rassismus/Antirassismus", "Interkulturelles Lernen", "Migration", "Rechtsextremismus" und "Nationalsozialismus/ Antisemitismus".

Das 28-seitige Verzeichnis können Sie für 2,50 EUR bestellen.

IDA e. V., Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf
Tel: 0211 159255-5, Fax: 0211 159255-69, E-Mail: Info@IDAeV.de, Internet: www.idaev.de

Broschüre „Kinder-Trainings“ – gegen Gewalt und Rassismus

Eine Broschüre mit Spielen, Übungen und Impulsen zur Thematisierung von Gewalt und Rassismus in der Arbeit mit Kindern hat die Gewalt-Akademie Villigst herausgegeben. Ilka Essers, Dipl.-Sozialarbeiterin beim Kreis Unna, und Renate Schmitz haben ein mit vielen Kindern erprobtes Gewalt-Deeskalationstraining für den Alltag im Kindergarten, in der Kinder- und Jugendarbeit, im Elternhaus und in der Grundschule zusammengetragen. Vorgestellt werden Spiele, Übungen und Impulse zum Thema Gewalt und Rassismus in der Arbeit mit den Kindern.

Die Broschüre "Kinder-Trainings" können Sie für 5,- EUR bestellen.

Gewalt-Akademie Villigst im Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen, Haus Villigst, 58239 Schwerte, Tel. 02304 755-188, E-Mail: g.kirchhoff@aej-haus.villigst.de, Internet: www.gewaltakademie.de

Sucht – Jugendschutz – Jugendkriminalität

Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten – FreD: Ergebnisse eines Bundesmodellprogramms

Die Leitidee des Modellprogramms bestand darin, 14- bis 21-Jährigen, aber auch jungen Erwachsenen bis zum 25. Lebensjahr nach einer polizeilichen Erstauffälligkeit frühzeitig ein spezifisches (sucht-)präventives Angebot zu machen. Die Ansprache der Zielgruppe erfolgte im Rahmen der polizeilichen Erstvernehmung bzw. bis zur Mitteilung der (abschließenden) Entscheidung durch die Staatsanwaltschaft. Das Modellprogramm zielte u.a. darauf ab, erstauffälligen Drogengebrauchern fundierte Informationen über die verschiedenen Drogen, deren Wirkung und Risikopotentiale zu vermitteln, sie zur Reflexion des eigenen Umgangs mit psychoaktiven Substanzen anzuregen sowie zu Einstellungs- und Verhaltensänderungen zu motivieren.

Das Konzept zur „Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten - FreD“ wurde von der Koordinationsstelle Sucht des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) entwickelt. Das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS) hat dieses in Kooperation mit acht Bundesländern als Modellprogramm aufgelegt. Von 514 Personen, denen im Erstgespräch eine Kursteilnahme empfohlen wurde, haben 446 Personen an den Kursen teilgenommen.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zeigen u.a., dass

- mit dem FreD-Angebot junge Konsumenten illegaler Drogen frühzeitig mit einem (sucht-präventiven) Angebot erreicht werden können,
- das Modellkonzept mit einem Erstgespräch und Kursangebot, das von qualifizierten und erfahrenen Fachkräften durchgeführt wird, tragfähig im Hinblick auf die Teilnahmebereitschaft ist,
- Wirkungen erzielt werden können, die sich in der durch die Teilnehmer/innen konstatierten persönlichen Bedeutung der Teilnahme ebenso ausdrücken wie in der Verbesserung des Wissensstands zu gesundheitlichen, sozialen und rechtlichen Aspekte des Drogenkonsums, einer verbesserten Risikoabschätzung, der Anwendung von Gebrauchsregeln oder auch im Konsumverzicht.

Ausführliche Informationen finden Sie im Internet unter www.projekt-fred.de oder können Sie anfordern.

Auf dem 12. Deutschen Jugendhilfetag stehen Ihnen die Mitarbeiter/innen der Koordinationsstelle Sucht am Stand des LWL-Landesjugendamtes zu diesem Thema zur Verfügung (Uhrzeit siehe erste Umschlaginnenseite).

Alexandra Vogelsang, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, Koordinationsstelle Sucht,
48133 Münster, Tel: 0251 591-4710, Fax: 0251 591-232,
E-Mail: a.vogelsang@lwl.org
Internet: www.lwl.org/ks

BINAD-Info 25: ‚Was wird mit der Vielfältigkeit der Suchthilfe?’

In der neuesten Ausgabe des Infos der BINAD, der Fachstelle grenzübergreifender Zusammenarbeit für die Bereiche Sucht- und Drogenhilfe, Prävention und Politik, finden sich

u.a. die folgenden Aufsätze - sowohl in Deutsch als auch in Niederländisch -:

- Die Drogenproblematik im Jugendstrafvollzug
- Lebensmittelpunkt Straße – Hilfen für Kinder und Jugendliche
- Das Bundesmodellprojekt FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten
- Cannabiskonsum im Jugendalter und Straffälligkeit – das soziale Training ‚Leben in der Balance'

Das zweisprachige BINAD-Info können sie bestellen und finden sie im Internet.

BINAD, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, 48133 Münster,
Tel.: 0251 591-3268 oder –3154,
Fax: 0251 591-5499,
E-Mail: binad@lwl.org,
Internet: www.binad.de

Rausch auf dem Schirm: LWL-Suchtteam startet WEB bewerb für Jugendliche

Kampftrinken, Alcopops als süßes Einstiegsgift, Rausch zwischen Reiz und Risiko, und das zuweilen schon mit zwölf Jahren - was (lebens)wirklich hinter diesen Besorgnissen Erwachsener über jugendliche Suchtgefährdungen steckt, wie Teenies ihr Trinkverhalten selbst sehen und welche Botschaft sie für ihresgleichen dazu haben: Das will die Koordinationsstelle Sucht des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) buchstäblich auf den Schirm bekommen. Und lobt darum unter ca. 1.000 weiterführenden Schulen und ca 1.000 Jugendfreizeiteinrichtungen in Westfalen-Lippe erstmals einen "WEBbewerb" aus, bei dem die drei am pfiffigsten selbst gestalteten Internetauftritte zum Thema ‚Alkoholkonsum/-vorbeugung unter Jugendlichen' prämiert werden. Als Projekt-AG können sich Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren ab dem 1. April bis zum 14. Mai 2004 zum "WEBbewerb' per E-Mail unter joerg.koerner@lwl.org anmelden. Bis zum 15. Juni 2004 haben die Teilnehmer/-innen dann Zeit, an ihren Websites zu basteln.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.lwl.org/ks.

– Rüdiger Klebeck, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, Koordinationsstelle Sucht, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3268,E-Mail: ruediger.klebeck@lwl.org und
– Jörg Körner, Tel.: 0251 591-5538, E-Mail: joerg.koerner@lwl.org

(Foto: Ginko NRW, Landeskoordinierungsstelle für Suchtvorbeugung)

Fachtagung zu jugendlichem Alkoholkonsum am 16. Juni 2004

Der Alkoholkonsum Jugendlicher wird aktuell sowohl in der Fachöffentlichkeit als auch in den Massenmedien mit den Begriffen Bingedrinking, Koma-Parties, Alcopops in Verbindung gebracht. Es gibt vermehrt Hinweise darauf, dass exzessiver Alkoholkonsum unter Jugendlichen als ‚trendy' gilt. Die Schäden durch übermäßigen Suchtmittelkonsum sind um so größer, je früher damit begonnen wurde. Die Koordinationsstelle Sucht des LWL-Landesjugendamtes greift dieses Thema auf Wunsch des LWL-Landesjugendhilfeausschusses auf und führt am 16. Juni 2004 im Kurhaus der Stadt Hamm eine landesweite Fachtagung mit dem Titel: ‚Der Kick aus der Flasche: Jugendlicher Alkoholkonsum / Analyse – Trends – Antworten' durch.

Auf dem 12. Deutschen Jugendhilfetag stehen die Mitarbeiter/innen der Koordinationsstelle Sucht am Stand des LWL-Landesjugendamtes zu diesem Thema zur Verfügung (siehe erste Umschlaginnenseite).

Weitere Informationen zur Tagung erhalten Sie bei:

Elisabeth Rocklage, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen, Koordinationsstelle Sucht,
48133 Münster, Tel.: 0251 591-5383,
E-Mail: elisabeth.rocklage@lwl.org

Sozialtherapeutische Weiterbildung ‚Sucht' auch für Beschäftigte der Jugendhilfe

Der Suchtmittelkonsum Jugendlicher stellt viele Fachkräfte auch in Jugendhilfeeinrichtungen vor Probleme und wirft die Frage auf, wie adäquat reagiert werden kann. Dabei bereiten sowohl illegale Drogen wie z.B. Cannabis und Ecstasy als auch die legalen Drogen Alkohol und Tabak Sorgen. Die neuesten Zahlen der Ebis-Erhebung zeigen, dass insbesondere Abhängige oft schon vor ihrem 14. Lebensjahr erstmals Suchtmittel konsumieren. Gleichzeit ist der Konsum rauscherzeugender Substanzen in unserer Gesellschaft eine Realität, mit der auch junge Menschen umzugehen lernen müssen.

Im November 2004 startet die Koordinationsstelle Sucht mit einem neuen Kurs der Sozialtherpeutischen Weiterbildung ‚Sucht', In dieser 18-monatigen Weiterbildung wird spezifisches Fachwissen zum Thema Sucht vermittelt, unterschiedliche (Selbst-)Hilfeangebote, Behandlungsformen, Indikationen vorgestellt und die methodische Kompetenz zur beratenden, betreuenden und sozialtherapeutischen Arbeit mit gefährdeten und abhängigen Menschen gefördert. Integriert ist ebenfalls die Reflexion des eigenen Selbst- und Handlungsverständnisses.

Weitere Informationen können Sie anfordern und finden Sie im Internet: www.lwl.org/ks

Alexandra Vogelsang, LWL-Landesjugendamt und Westf. Schulen,
Koordinationsstelle Sucht,
48133 Münster, Tel.: 0251 591-3838,
E-Mail: alexandra.vogelsang@lwl.org

Neue Broschüre der AJS zum Jugendschutzgesetz

Wie lange dürfen Jugendliche abends in die Disco? Wer ist Erziehungsbeauftragter? Was sind Trägermedien und was sind Telemedien? Dies sind einige der Fragen, die von

Eltern, Mitarbeiter/innen der Jugendhilfe und Lehrpersonen immer wieder gestellt werden. Antworten dazu werden in dem neuen "Jugendschutz-Info" gegeben.

Die Broschüre (32 Seiten, DIN A 6 Postkartenformat) ist in Zusammenarbeit und im Auftrag des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder NRW von der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) NW erstellt worden. Interessierte erhalten in dem Heft schnell und prägnant Auskunft über die wichtigsten Fragen zum Jugendschutzgesetz (JuSchG) und zum Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV).

Ein Einzelexemplar (Ansichtsexemplar) der "Jugendschutz-Info"-Broschüre erhalten Sie kostenfrei. Bei allen sonstigen (Nach)Bestellungen gilt eine Schutzgebühr von 1,00 Euro abzgl. Rabatt.

Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) NRW,
Poststraße 15-23, 50676 Köln,
Tel.: 0221 921392-0,
E-Mail: info@mail.ajs.nrw.de ,
Internet: www.ajs.nrw.de

DJI-Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.): Evaluierte Kriminalitätsprävention in der Kinder- und Jugendhilfe - Erfahrungen und Ergebnisse aus fünf Modellprojekten

Bereits Ende der neunziger Jahre hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) Evaluation als eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe im Feld Jugendkriminalitätsprävention gesehen und – neben der Einrichtung der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention am Deut- schen Jugendinstitut (DJI) – fünf wissenschaftliche Begleitungen

von kriminalpräventiven Modellprojekten (in Thüringen, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Stuttgart und Nürnberg) als einen Beitrag zur Fortentwicklung der Fachdiskussion gefördert.

In dieser Publikation werden die jeweiligen Erfahrungen und Ergebnisse der Evaluationen in gebündelter Form einer breiteren Fachöffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Nach einer thematischen Einleitung und Definition zur Evaluation von Kriminalitätsprävention findet der Leser/die Leserin in fünf Einzelbeiträgen die Projektbeschreibungen sowie die jeweiligen wissenschaftlichen Begleitungen mit Einschätzungen zum Projektverlauf und zur Erreichung der Projektziele. Probleme, Möglichkeiten und Chancen der Evaluation von Kriminalprävention werden dargestellt. Patentrezepte oder Standardevaluationsanleitungen können allerdings vor dem Hintergrund der erst am Beginn stehenden Diskussion über Möglichkeiten der Evaluation von Kriminalitätsprävention nicht erwartet werden.

Das 215 Seiten starke und im Jahr 2003 erschienene Buch können Sie kostenlos beziehen über das DJI (bitte Bestellungen nur per Mail oder Fax) oder von der Internetseite des DJI herunterladen → www.dji.de/jugendkriminalitaet.

Deutsches Jugendinstitut, Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention, Postfach 90 03 52, 81503 München,
Fax: 089 62306-162,
E-Mail: jugendkriminalitaet@dji.de

Kooperation Jugendhilfe und Schule

Hinweis:
Bitte lesen Sie zum Thema **Kooperation Jugendhilfe und Schule** auch die beiden folgenden Artikel in dieser Ausgabe:

- Jugendamtsleitungen: NRW-Jugendamtsleitungen diskutierten die Hartz-Gesetze und die Entwicklung offener Ganztagsschulen in NRW (S. 29)
- Tageseinrichtungen für Kinder: Handreichung ‚Übergang vom Kindergarten zur Grundschule' (S. 39)

Aufbaubildungsgang Offene Ganztagsgrundschule

Einen Aufbaubildungsgang ‚Offene Ganztagsgrundschule' bietet der Landschaftsverband Westfalen-Lippe im Westf. Berufskolleg in Hamm, zum neuen Schuljahr 2004/2005 an. Zielgruppe sind (zukünftige) außerunterrichtlich tätige Mitarbeiter/innen in Ganztagsschulen, die über eine abgeschlossene Fachausbildung von mindestens zweijähriger Dauer im sozialpädagogischen, pflegerischen oder hauswirtschaftlichen Bereich verfügen.

Die Absolventen/innen des Aufbaubildungsganges sollen eine zentrale Rolle im Bereich der Offenen Ganztagsgrundschule übernehmen. Die Arbeit im System Schule in Kooperation mit Trägern der Jugendhilfe, professionelle Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung, sozial- und heilpädagogische Kompetenzen bei Lern- und Verhaltensauffälligkeiten sind wesentliche Aspekte eines Qualifikationsprofils, das, aufbauend auf der Erstausbildung, vermittelt werden soll.

Der Aufbaubildungsgang erstreckt sich über 1 1/2 Jahre und ist in Teilzeitform organisiert:

Der Unterricht findet vierzehntägig Montags (16.30 Uhr – 20.00 Uhr) und Dienstags (08.00 Uhr bis 15.30 Uhr) statt; zusätzlich pro Halbjahr eine Blockwoche.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.westf-berufskolleg.de oder erhalten Sie beim Berufskolleg.

Westf. Berufskolleg – Fachschulen Hamm, Heithofer Allee 64, 59071 Hamm, Tel.: 02381 893-441, E-Mail: westf-berufskolleg@lwl.org

Stadt Emsdetten: Kooperation Jugendhilfe und Schule – Infofaltblatt für Elterngespräche als erstes Kooperationsergebnis

Seit Mai 2003 stehen die Leitung des Jugendamtes Emsdetten und die Leitungen der Emsdettener Schulen in einem regelmäßigen Dialog zur Verbesserung der Kooperation zwischen den Hilfen zur Erziehung und den Schulen. Ausgangspunkt dieses Dialoges waren eine aus Sicht des Jugendamtes oftmals überzogene Erwartungshaltung der Schulen an die Mitarbeiter/innen des Bezirkssozialdienstes des Jugendamtes sowie das im Rahmen einer Zufriedenheitsumfrage bei den Schulen erzielte Ergebnis von „nur“ befriedigend bis ausreichend, während die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt von Vertreter/innen der Tageseinrichtungen für Kinder, der Jugendarbeit und der Hilfen zur Erziehung im Durchschnitt mit der Note 2,1 bewertet worden war.

Zu Beginn des – vom Landesjugendamt Westfalen-Lippe begleiteten – Prozesses stand die Vorstellung der Aufgaben und des gesetzlichen Auftrages der Jugendhilfe. Schwerpunkt hierbei war, die veränderte Zielsetzung vom alten Eingriffsgesetz (JWG) zum Dienstleistungsgesetz (KJHG / SGB VIII) deutlich zu machen. Insbesondere ging es darum den Vertreter/innen der Schulen anhand einer umfassenden Information darzulegen, dass Jugendhilfe die oftmals gewünschte Feuerwehrfunktion auf allen Ebenen nicht erfüllen kann und rechtlich dafür auch keine Grundlage hat. Herausgearbeitet wurde zudem, dass es auch zu den Aufgaben der Lehrkräfte gehört, Eltern auf Unterstützungsmöglichkeiten durch das Jugendamt oder anderer Einrichtungen der Jugendhilfe hinzuweisen und sie zu motivieren, diese Angebote zu nutzen bzw. einzufordern.

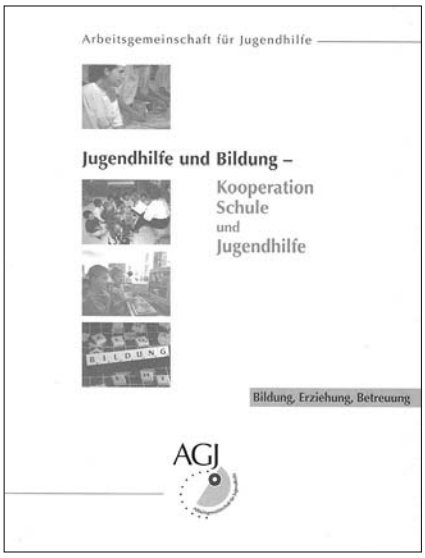
Im Gegenzug wurde auf die Möglichkeit der anonymen Fallberatung und des „Coachings“ für Lehrkräfte durch das Jugendamt hingewiesen. Ebenso wurde vom Jugendamt Ende 2003 ein Faltblatt als Hilfe für Elterngespräche zur Information über Hilfemöglichkeiten der Jugendhilfe in Emsdetten entwickelt und den Kindergärten und Schulen für die Elternarbeit zur Verfügung gestellt.

Als Maßnahmen für das Jahr 2004 zur Verbesserung der Kooperation wurden u.a. die Abstimmung von Indikatoren für die Dokumentation bei einem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung und die Durchführung von Gesprächstrainings für Motivationsgespräche im Rahmen der Elternarbeit für Lehrkräfte vereinbart.

Weitere Informationen zum Projekt oder zum Eltern-Faltblatt können Sie anfragen.

Jugendamt Emsdetten, Karl-Heinz Stevermüer, Tel.: 02572 922-319, E-Mail: steverm@emsdetten.de, Stefan Jüttner, Tel.: 02572 922-318, E-Mail: juettner@emsdetten.de, Am Markt 1, 48270 Emsdetten, Fax: 02572 922-199

Broschüre der AGJ: ‚Jugendhilfe und Bildung - Kooperation Schule und Jugendhilfe’



Die von der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) neu bearbeitete und erweiterte 3. Auflage der Broschüre ‚Kooperation von Jugendhilfe und Bildung – Kooperation von Jugendhilfe und Schule’ umfasst zum einen aktuelle Stellungnahmen und fachliche Positionierungen der AGJ sowie Material zum Themenkomplex Jugendhilfe und Bildung, wie z.B.:

- Empfehlungen der AGJ zu den gemeinsamen Herausforderungen von Schule und Jugendhilfe für die Umsetzung des Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung“.
- Die Leipziger Thesen „Bildung ist mehr als Schule“,
- Die Stellungnahme der AGJ zum Thema „Bildung in Kindertagesstätten“.
- Die fachliche Positionierung der AGJ zur Rolle der Kinder- und Jugendhilfe im lebensbegleitenden Lernen
- Der Bericht „Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe“ der Kultusministerkonferenz und der AGJ von 1999

- Hinweise auf wichtige Grundlagentexte und Arbeitsmaterialien der Strukturen der Jugendhilfe sowie der Mitgliedsorganisationen und –institutionen der AGJ.

Sie können die Publikation für 2,50 EUR zzgl. Versandkosten direkt bei der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe schriftlich, per Fax oder Email (agj@agj.de) bestellen.

Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ), Mühlendamm 3, 10178 Berlin,
Tel.: 030 400-40219,
Fax: 030 400-40232,
E-Mail: sabine.kummetat@agj.de,
www.agj.de

Dokumentation: ‚Kooperation Jugendhilfe - Schule - Migrantenorganisationen'

Im Rahmen des Projektes ‚Interkulturelle Öffnung der Jugendhilfe' führte das Landeszentrum für Zuwanderung in Solingen im Mai 2003 eine Veranstaltung zum Thema ‚Kooperation Jugendhilfe – Schule – Migrantenorganisationen: Handlungsfelder, aktueller Stand, Fragen und Perspektiven' durch. Die Ergebnisse sowie eine Chronik der Interkulturellen Öffnung der Jugendhilfe und ein Literaturliste zur interkulturellen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind in einer Dokumentation veröffentlicht.

Die kostenlose Dokumentation können Sie bestellen.

José Sanchez Otero, Landeszentrum für Zuwanderung NRW, LzZ,
Kelderstr. 6, 42697 Solingen,
Tel.: 0212 23239-0,
Fax: 0212 23239-18,
E-Mail: lzz-nrw@lzz-nrw.de,
Internet: www.lzz-nrw.de

Studie: ‚Sozialraumverankerte Schulsozialarbeit'

Das Landesjugendamt Württemberg-Hohenzollern veröffentlichte Ende 2003 eine von der Forschungsgruppe ‚Jugendhilfe und Schule'(JuS) des Instituts für Erziehungswissenschaften der Universität Tübingen erstellte Studie ‚Sozialraumorientierte Schulsozialarbeit'.

Diese empirische Studie zeigt anhand des ‚Stuttgarter Modells Sozialarbeit an Hauptschulen' neue Wege und Formen der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule durch die Anbindung der Schulsozialarbeit an die im Sozialraum tätige Jugendarbeit bzw. Mobile Jugendarbeit.

Die kostenlose Broschüre können Sie bestellen und finden Sie zum Herunterladen im Internet.

Andreas Pchalek, Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern, Landesjugendamt,
Tel.: 0711 6375-441,
E-Mail: andreas.pchalek@lwv-wh.de,
Internet: www.lwv-wh.de

NRW-Internetportal zur Begabtenförderung eröffnet

Auf der Webseite www.chancen-nrw.de lassen sich schnell erste Antworten auf die Fragen zur Begabtenförderung von Eltern und allen in Schule und Tageseinrichtungen Tätigen finden. Das Internetportal bietet gezielt Informationen zu Wegen und Maßnahmen individueller Förderung, zur Diagnostik besonderer Begabungen. Eine NRW-Karte führt den Nutzer zu gezielten Fördermaßnahmen in den einzelnen Regionen des Landes und nennt Ansprechpartner/innen vor Ort für Interessierte und Ratsuchende. Schulen, Kindergärten, Eltern, Kinder und außerschulische Partner sind eingeladen, an der weiteren Entwicklung der Internetseite durch ihre Rückmeldung und eigenen Beiträge mitzuarbeiten

www.chancen-nrw.de

Fort- und Weiterbildung

Diskussionspapier der AGJ: Fort- und Weiterbildung in der Kinder- und Jugendhilfe

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz formuliert im § 72 den Auftrag zur Fortbildung und Beratung der Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe. Dennoch zählt das weite Feld der Fort- und Weiterbildung zu den mit am wenigsten systematisch beobachteten Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe. Auch aus diesem Grund hat sich der Fachausschuss „Personal, Qualifikation, Forschung" der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) mit dem Feld der Qualifizierung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe befasst und im Januar 2004 ein Diskussionspapier verabschiedet.

U.a. werden folgende Beobachtungen beschrieben:

- Es hat sich bei den Fort- und Weiterbildungsangeboten ein thematischer Wandel von psychologischen und psychosozialen, methodischen und adressatenbezogenen Fragestellungen hin zu mehr betriebswirtschaftlichen, managementorientierten und organisationsbezogenen Frage- und Problemstellungen eingestellt.
- Die Angebote und Profile der unterschiedlichen Träger und Anbieter von Fort- und Weiterbildung werden nur selten hinsichtlich ihrer Qualität evaluiert.
- Es existieren weder Standards noch verlässliche Hinweise und Empfehlungen hinsichtlich der Qualifikation der in dem Bereich der Fort- und Weiterbildung tätigen Beschäftigten.
- Zunehmend mehr Qualifizierungen finden auf regionaler oder auch örtlicher Ebene statt, weil die Qualifikationen so den spezifi,schen Problemstellungen und den regionalen Besonderheiten der Teilnehmergruppe angepasst werden können und weil sie teilweise mit geringerem Zeit- und Kostenaufwand verbunden sind.

Zum Schluss des 5-seitigen Papiers gibt der Fachausschuss Diskussionsimpulse zum Handlungsbedarf der Kinder- und Jugendhilfe.

Das Papier finden Sie auf der Internetseite der AGJ.

Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ), Mühlendamm 3,
10178 Berlin, Tel.: 030 400-40200,
E-Mail: agj@agj.de ;
Internet: www.agj.de

Fortbildungskalender Mai - Juli 2004

Termin/Ort	Thema	Veranstalter
13.05. – 14.05.2004 Warburg	Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie aus der Sicht der Amtspfleger/innen und Amtsvormünder/innen	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
17.05. – 18.05.2004 Vlotho	Personalführung und Personalentwicklung, Sozialpädagogisches Management für Leiter/innen von Tageseinrichtungen (Modul 2)	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
17.05. –18.05.2004 Stuttgart	9. Deutscher Präventionstag „Kommunale Kriminalprävention“	Deutscher Präventionstag, Hannover, Tel.: 0511 235-4949, www.praeventionstag.de
18.05.2004 Gütersloh	Medizinische Aspekte der Sucht: Wirkungsweisen verschiedener Suchtstoffe – Formen und Verläufe Substitionsbehandlung Opiatabhängiger	LWL-Landesjugendamt Koodinationsstelle Sucht Tel.: 0251 591-5383, www.lwl.org/ks
19.05. – 22.05.2004 Bielefeld	Jahrestagung der Gilde Soziale Arbeit e. V. „Die Umwertung des Sozialen oder die Entpflichtung der Gesellschaft“	Gilde Soziale Arbeit e. V., Vechelde, E-Mail: kfroning@web.de
24.05.– 25.05.2004 Frankfurt am Main	Fachtagung „Wirkungsorientierte Evaluation ein neues Wundermittel?“	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Frankfurt am Main, Tel.: 069 95789-0, www.iss-ffm.de
26.05. – 28.05.2004 Frankfurt am Main	Fachtagung„Kooperationsformen von Jugendhilfe und Wirtschaft bei der Schaffung von Betreuungsangeboten“	Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt, Tel.: 069 95807-01 www.deutscher-verein.de
01.06. – 02.06.2004 Vlotho	Das Spiel – Grundlage der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung (für Tageseinrichtungen für Kinder)	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
01.06. – 02.06.2004 Vlotho	Spielraumplanung und -gestaltung unter Sparbedingungen	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
02.06. – 04.06.2004 Osnabrück	12. Deutscher Jugendhilfetag „Leben lernen“	Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe, Berlin, Tel.: 030 40040550 www.jugendhilfetag.de
07.06. – 08.06.2004 Vlotho	Fachtagung: Bildung in früher Kindheit	Jugendhof Vlotho, Tel.: 05733 923-0 www.jugendhofvlotho.de
14.06. – 16.06.2004 Münster	Systemisches Arbeiten mit Familien	LWL-Landesjugendamt Koodinationsstelle Sucht Tel.: 0251 591-5383, www.lwl.org/ks
16.06.2004 Hamm	Fachtagung „Der Kick aus der Flasche“ - Jugendlicher Alkoholkonsum: Analyse – Trends - Antworten	LWL-Landesjugendamt Koodinationsstelle Sucht Tel.: 0251 591-5383, www.lwl.org/ks
17.06. – 19.06.2004 Wittenberg	10. TOA-Forum: Der nationale Kongress zum Täter-Opfer-Ausgleich	Servicebüro für Täter-Opfer-Ausgleich und Konfliktschlichtung Tel.: 0221 94865122 www.toa-servicebuero.de
21.06. – 25.06.2004 Gelnhausen	19. Bundesweites StreetworkerInnen-Treffen	in Kooperation mit der BAG Streetwork/Mobile Jugendarbeit www.burckhardthaus.de
24.06.2004 Vlotho	Euro parents – Suchtpräventive Arbeit mit Eltern	LWL-Landesjugendamt Koodinationsstelle Sucht Tel.: 0251 591-5383, www.lwl.org/ks
22.06. – 23.06.2004 Coesfeld	Wohlbefinden und Engagement – Methoden für eine kindorientierte Planung	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
23.06. – 25.06.2004 Haltern	Konfliktregelung in der Jugendhilfe	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
24.06. – 25.06.2004 Frankfurt am Main	Fachtagung „Eine Allianz für Kinder – Chancen zur Armutsprävention“	Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Frankfurt am Main, Tel.: 069 95789-0, www.iss-ffm.de

Termin/Ort	Thema	Veranstalter
30.06. – 02.07.2004 Frankfurt am Main	Fachtagung „Bildung, Erziehung und Betreuung – Jugendhilfe und Schule vor neuen Herausforderungen“	Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt, Tel.: 069 95807-01 www.deutscher-verein.de
30.06. – 02.07.2004 Vlotho	Arbeitstagung Streetwork/Mobile Jugendarbeit	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
30.06. – 02.07.2004	Werkstatt: Jugendgerichtshilfe – Zielbestimmung, Aufgabenwahrnehmung und Qualitätssicherung	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
01.07.-02.07.2004 Sundern-Hachen	Fortbildung zur Kooperation in der Praxis der Offenen Ganztagsschule (Veranstaltung mit verschiedenen Kooperationspartnern)	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
06.07.2004 Gütersloh	Medizinische Aspekte der Sucht: Internistische und neurologische Folgeerkrankungen der Sucht – Drogen und Alkoholnotfälle	LWL-Landesjugendamt Koodinationsstelle Sucht Tel.: 0251 591-5383, www.lwl.org/ks
07.07. – 08.07.2004 Vlotho	Das Profil der Tageseinrichtung – die Antwort auf den Betreuungsbedarf der Familien – Sozialpädagogisches Management	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
12.07. – 14.07.2004 Vlotho	Konzeptentwicklung für die Mädchenarbeit	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
14.07. – 15.07.2004 Iserlohn	Die 0,4- bis 3-Jährigen in der altersgemischten Gruppe – was können, was brauchen sie?	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
15.07.2004 Münster	Arbeitstagung für Leiterinnen der Jugendämter in Nordrhein-Westfalen	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de
17.07. – 18.07.2004 Münster	Nicht aufs Wählen warten – jetzt aktiv mitgestalten: Wie steht’s mit den Jugendparlamenten, Jugendforen und anderen Beteiligungsgremien für Jugendliche in Westfalen-Lippe?	LWL-Landesjugendamt Tel.: 0251 591-4559, www.lja-wl.de

Impressum

***Jugendhilfe–aktuell* Nr. 1/2004**
Jugendhilfe-aktuell ist die Fachzeitschrift des LWL-Landesjugendamtes. Sie ist eine Zusammenführung der Mitteilungen des Landesjugendamtes (herausgegeben von 1969-2003) und des Jugendhilfe-Infos (herausgegeben von 1994-2003). *Jugendhilfe-aktuell* beleuchtet zum einen mit dem jeweiligen Schwerpunktthema ein aktuelles Thema der Jugendhilfe von verschiedenen Seiten und bietet zum anderen im Informationsteil aktuelle und vielseitige Informationen rund um die öffentliche und freie Jugendhilfe in den Kommunen, in Westfalen-Lippe und bundesweit an.

Die Redaktion von *Jugendhilfe-aktuell* bittet auf diesem Weg alle Träger der öffentlichen und der freien Jugendhilfe, Fachschulen, (Fach)hochschulen pp., aktuelle Mitteilungen und Berichte zur Veröffentlichung zu übersenden. Senden Sie uns Ihre Beiträge bitte per E-Mail an: Jugendhilfe-aktuell@lwl.org.

Die Beiträge der Autoren/innen geben nicht unbedingt die Meinung des LWL-Landesjugendamtes wider. Das LWL-Landesjugendamt ist nicht verantwortlich für Inhalte von Internetseiten, auf die wir verweisen.

Jugendhilfe-aktuell kann auch im Internet eingesehen, als pdf-Datei heruntergeladen oder ausgedruckt und als Newsletter abonniert werden (Sie erhalten dann jedes Mal einen Hinweis per Mail, wenn eine neue Ausgabe der Fachzeitschrift im Internet steht). Melden Sie sich an unter: http://www.lja-wl.de. *Jugendhilfe-aktuell* ist kostenlos. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass der Verteiler von *Jugendhilfe-aktuell* nur begrenzt ist.

Jugendhilfe-aktuell erscheint 3-4 mal jährlich. Die nächste Ausgabe von *Jugendhilfe-aktuell* erscheint im August 2004. **Der Redaktionsschluss ist der 1. Juni 2004**

Herausgeber:
Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Landesjugendamt und Westfälische Schulen, 48133 Münster,
Verantwortlich: Hans Meyer
Internet: www.lja-wl.de

Redaktion:
- Andreas Gleis (Schwerpunktteil), Tel.: 0251 591-3457, Fax: 0251 591-275, E-Mail: andreas.gleis@lwl.org
- Veronika Spogis (Informationsteil), Tel.: 0251 591-3654, Fax: 0251 591-275, E-Mail: veronika.spogis@lwl.org

Koordination:
Mechthild Verhoeven,
Tel.: 0251 591-5637, Fax: 0251 591-275,
E-Mail: mechthild.verhoeven@lwl.org

Layout:
Büro für Satztechnik und graphische Gestaltung des LWL

Druck:
Johannes Burlage, Münster